Nummer 64. **Abend-Ausgabe.** Jahrgang 189.

Bezugs-Preis
für Halle und Giebichenstein 2,50 ℳ, durch die Post bezogen 3 ℳ für das Vierteljahr. Die Hallesche Zeitung erscheint wochentäglich 2 mal.
Gratis-Beilagen: Illustrirtes Unterhaltungs-Blatt. Hallescher Courier. Parlaments-Beilage. Landwirthsch. Mittheilungen. Lotterieliste.

Hallesche Zeitung.

Anzeige-Gebühren
für die fünfgespaltene Petit-Zeile oder deren Raum für Halle und Reg.-Bez. Merseburg nur 15 ₰ sonst 20 ₰. Reclamen am Schluß des redactionellen Theils die Zeile 40 ₰.
Anzeigen-Annahme bei der Expedition und allen Annoncen-Expeditionen.
Fernsprechverbindung mit Berlin, Leipzig, Magdeburg ꝛc. Anschluß Nr. 158.

Landeszeitung für die Provinz Sachsen und die angrenzenden Staaten.

Redaktion und Expedition Halle, Leipzigerstraße 87. | **Halle a. S., Montag 8. Februar 1897.** | Berliner Bureau: Berlin SW., Bernburgerstraße 3

Rückblicke.

„Eng bei einander wohnen die Gedanken, doch hart im Raume stoßen sich die Sachen". So ist es auch fast unmöglich, jetzt, in der Zeit der politischen Hochfluth, wo eine Sensation die andere förmlich jagt, wo unaufhörlich neue Thatsachen, neue Gesichtspunkte und Beleuchtungseffekte sich dem spähenden Auge bieten, in dem beschränkten Rahmen eines Artikels auch nur annähernd die schier überwältigende Fülle des Stoffes zu verarbeiten, mit dem unsere Zeit uns jetzt so reichlich beschenkt. Und so seien denn auch nur einige der markantesten Geschehnisse der letzten Tage herausgegriffen aus der Erscheinungen Flucht und mit flüchtigem Griffel festgehalten, ehe sie überhastet und überholt sind von neuer Wellen und Wogen ewig wechselndem Spiel. . . .

Immer wieder erklingen von Neuem von den Zinnen der freisinnigen Hochburgen die langgezogenen Töne des Signals zum Sammeln in die Lande hinaus; gerade so, „als wollte Liebe nicht von Liebe lassen", umwirbt die weibliche Linie des sanfteren Rickertschen Freisinns die herbere männliche der Richterschen Diktatur und malt dabei das Schreckgespenst der nächsten Reichstagswahlen an die Wand. Allein wenig Liebe erntet der Freisinnsmann aus Putzig, sanft und harmlos hatte er geträumt von der Einigung aller Liberalen, von der Mobilmachung des Bürgerthums zum Schutze der Börse, jedoch grimmen und finsteren Blickes scheucht Eugen Richter in seiner bestorientirten Nachtausgabe den flehend Nahenden zurück. „Willst, holder Knabe, Du mit mir gehn?" tönt es mit lieblichem Schall aus Rickerts Hain, doch „hebe Dich hinweg" klingt das Echo wieder, schnöde weist der Tribun aus Hagen die Hand zurück, die sich ihm bietet. Wie die Dinge liegen, scheint denn auch nicht die geringste Aussicht zu bestehen, als ob der zerstreute liberale Heerhaufe jemals ein geschlossenes Ganze bilden werde, denn die Meinungsverschiedenheiten, welche einst die Secession zu Wege brachten, scheinen doch auf einem anderen Gebiet zu liegen, als auf dem mehr persönlicher Differenzen. Doch noch ein anderer Umstand als die Unvereinbarkeit der politischen Grundsätze steht der Wiedervereinigung der beiden freisinnigen Gruppen dauernd im Wege, nämlich der Kampf zwischen den beiderseitigen Parteiorganen um die führende Stellung in der zukünftigen Vereinigung. Es ist ja an sich vollkommen klar, daß das Berliner Tageblatt des Herrn Rudolf Mosse vermöge der seinem Herausgeber zur Verfügung stehenden Mittel sehr bald das Uebergewicht erlangen und die „Freisinnige Zeitung" an die Wand drücken wird, wenn die bestehenden Meinungsunterschiede ausgeglichen sein sollten, und es ist ebenso klar, daß die Herausgeber der „Freis. Ztg." eine solche Wandlung für ein äußerst schlechtes Geschäft ansehen. So folgt denn in der „Freis. Ztg." eine Anzapfung des „Berl. Tgbl." nach der anderen trotz aller Versöhnungshymnen, und scharfe Speere schießt Eugen nach dem Haupte des Mosseschen Organs. Uns kann es recht sein. Lassen wir die Herren gewähren; es ist denn auch in der konservativen Partei fast durchweg der Gedanke ventilirt, daß es ein schlechtes Geschäft für die Herren vom Freisinn ist, einem todten Gaul Leben einflößen zu wollen. Der ganze Sturm im Wasserglase, der sich da zwischen den wadenstrümpflerischen und wasserstiefelnden Kämpen abspielt, ist zunächst die Tinte nicht werth, die seinetwegen verschrieben wird.

Der Wechsel in der Leitung der konservativen Partei giebt natürlich den gegnerisch gesinnten Preßorganen Anlaß zu allerlei geheimnißvollem Gemunkel subalterner Art. Unsere Herzensfreundin, die „Tante Voß", ist denn auch keinen Augenblick verlegen, aus ihrem Kaffeesatz zu orakeln. Aber diese Art von Orakel der Vossischen kennt man schon, es sind immer wieder dieselben „ollen Kamellen", die unentwegt vorgebracht werden, wenn es sich um die bösen Konservativen und die noch einige Schattirungen böseren Agrarier handelt. Natürlich ist jetzt — so lautet wenigstens die pythische Weisheit Herrn Stephanys — heller Zwiespalt innerhalb der konservativen Partei ausgebrochen. Herr von Ploetz ist natürlich das Karnickel, das den ganzen Unfrieden angestiftet hat — so sagt wenigstens das unentwegte Berliner Philisterorgan und es muß es ja wissen.

„Damals", so heißt es in dem citirten Blatt, „wurde vielfach auch in Anknüpfung an den konservativen Delegirtentag das Verhältniß des Bundes zu der Partei erörtert und die Frage gestellt: „Ploetz oder Manteuffel?" Jetzt ist die Antwort erfolgt; Herr v. Manteuffel ist gegangen. Herr v. Ploetz triumphirt. Denn auch Graf Limburg-Stirum hat in Breslau die vollständige Verbrüderung der Konservativen und Bündler gefeiert, während Herr v. Manteuffel noch kurz vorher gegen die „Doppelfirma" und die „Mitläuferschaft" in der „Konf. Korr." Einspruch erhoben hatte. Einst war Herr v. Manteuffel neben Herrn v. Helldorff Führer der Partei. Herrn v. Helldorf wurde der Stuhl vor die Thür gesetzt; Herr v. Manteuffel geht zur rechten Zeit. Er ist klug genug, sich die Zukunft offen zu halten. Sein Rücktritt von der Parteileitung in diesem Augenblick aber bedeutet nichts Anderes, als daß auf der Rechten das Agrarierthum zur unbestrittenen Herrschaft gelangt ist, und das ist ein klärendes Ereigniß, das nicht ohne Einfluß auf die nächsten Wahlen bleiben wird. Herr v. Levetzow als Parteiführer wird wenig mehr bedeuten, als einen vornehmen Vertreter nach außen, während Arbeit und Einfluß bei den jüngeren und schrofferen Ostelbiern sein wird."

Es ist eigentlich unter der Würde der ernsthaften Presse, derartigen Unsinn ernst zu nehmen und sachlich zurückzuweisen. Daß erst neuerdings bei verschiedenen Gelegenheiten innerhalb, sowie außerhalb des Parlaments in der unzweideutigsten Weise festgestellt worden ist, daß zwischen den Konservativen und dem Bunde der Landwirthe volle und ungetrübte Interessengemeinschaft vorhanden sei, — davon scheint das Blatt nichts zu wissen. Sehr mit Recht sagt denn auch die „Kreuzzeitung": Meint die „Vossische Zeitung" wirklich, daß Herr v. Ploetz, der hier als der eigentliche Sieger erscheint, wenn er sich selbst als solcher fühlte, unaufrichtig genug gewesen wäre, die warmen Worte zu sprechen, die er Herrn v. Manteuffel nicht etwa in der Oeffentlichkeit, sondern in dem engeren Kreise der Fraktion gewidmet? Wenn die „Vossische Ztg." dem engeren Kreise, der doch wohl die Eingeweihten umschließt, die weiteren Kreise als Eideshelfer entgegensetzen möchte, die der Natur der Sache nach von Klatsch und Vermuthungen leben — so ist es nicht unsere Aufgabe, sie darin zu hindern. Keinem Konservativen kommt es in den Sinn, dermaßen in den Taschen anderer Leute herumzustöbern, als es die Liberalen uns gegenüber bei jedem erdenklichen Anlaß thun. Wir können deshalb hier nur wiederholen: die Gründe, die Herr v. Manteuffel angegeben hat, sind die wahren; von politischen oder nur wirthschaftspolitischen Meinungsverschiedenheiten ist keine Rede, die Fraktion fühlt sich auch in dieser Hinsicht mit ihren bisherigem Leiter völlig eins und hat das in der rückhaltslosesten Weise ausgesprochen. Dasselbe gilt von Herrn v. Levetzow, der den Vorsitz übernommen. Auch in diesem Falle paßt die alberne Unterscheidung zwischen „Gemäßigt" und „Extrem" nicht. Herr v. Ploetz hat Herrn v. Letzeow auch seinerseits sein volles Vertrauen kundgegeben. So weit sind wir aber denn doch gekommen, daß die großen Fragen der Gegenwart, sie mögen sich nun nennen, wie sie wollen, in unseren Reihen im Wesentlichen einmüthig und einheitlich beurtheilt werden.

Der neulich schon von uns wiedergegebene Aufruf, in welchem Herr August Bebel im Verein mit einem Landrichter, einem Bäckermeister, Herrn von Egidy, Friedrich Spielhagen u. s. w. dagegen Einspruch erheben, daß die spanischen Bombenwerfer und Anarchisten ihrer gerechten Strafe entgegengehen, verdient auch an dieser Stelle nochmals niedriger gehängt zu werden. Es ist zwar nicht direkt ausgesprochen, daß ein Anarchist, der auf eine erfolgreiche Thätigkeit, sei es nun mit Hilfe von Dynamit oder Sprengbomben, Dolch oder Pistole zurückblicken kann, von Staatswegen einen Ehrensold und sonstige Auszeichnungen erhalten müsse, aber viel fehlt auch nicht daran, daß es nicht der Fall ist. Der berühmte amerikanische Humorist Mark Twain geißelt in einer seiner Satyren die thränenreiche Milde einer gewissen Klasse von Amerikanern gegenüber dem verworfensten Verbrecherthum, indem er die Schicksale eines siebenfachen Raubmörders in den letzten Tagen vor seiner Hinrichtung erzählt und beschreibt, wie Deputationen über Deputationen das eingekerkerte Opfer der Gerechtigkeit in seiner Zelle besuchen, ihn mit Blumen überschütten, mit köstlichen Leckerbissen versehen und mit ihm beten und singen, während sich um die nothleidenden Hinterbliebenen der von ihm abgeschlachteten Opfer kein Mensch kümmert. Ist es in dem obigen Fall etwa anders? Man stelle sich nur vor: Eine Anzahl von harmlosen und friedfertigen Menschen wird durch die Sprengstücke einer von anarchistischen Mordbuben geschleuderten Bombe theils getödtet, theils verstümmelt; die Sicherheitsbehörden des Landes, welchem die unglücklichen Opfer angehören, lassen es sich angelegen sein, in energischer Weise gegen die Urheber und Mitschuldigen eines solchen Bubenstückes vorzugehen, um weitere Verbrechen zu verhindern, wobei ihnen sicherlich die Sympathien aller rechtlich denkenden Menschen zur Seite stehen werden. Nur in Deutschland, im toleranten und humanen Deutschland, finden sich eine Anzahl Leute, welche in diesem Vorgehen eine Härte erblicken und eine Kundgebung zu Gunsten der Mörder und ihrer Verbundeten in Szene setzen. In der That bildet der Vorgang einen so bedenklichen Belag für die geistige und moralische Verwirrung in den Köpfen von zahlreichen unserer lieben Mitbürger, daß man sehr wohl versucht ist, sich die Schärfe der Kritik voll und ganz zu eigen zu machen, welche Fürst Bismarck einst dem deutschen Humanitätsdusel gegenüber in Anwendung brachte und welche in dem Satze gipfelte: „Eine gewisse Sorte von Mitleid kann nur vom Standpunkt des Pathologen aus richtig beurtheilt werden." Grund genug ist wahrlich dafür vorhanden, die Warnungen derer nicht unbeachtet zu lassen, welche in dem andauernden Kokettiren mit den revolutionären und neuerdings sogar anarchistischen Elementen einen Beweis für die politische Unwürdigkeit des Volkes erblicken.

Deutsches Reich.

* Die „Hamburger Nachrichten" weisen darauf hin, daß die feierliche **Uebergabe der neuen Fahnenbänder**, die der Kaiser von Rußland dem preußischen Kaiser Alexander-Garde-Grenadier-Regiment verliehen hat, und der Toast Kaiser Wilhelms auf den russischen Kaiser nicht ohne politisches Interesse seien und daß diese Vorgänge namentlich in Paris scharf unter die Lupe genommen werden dürften:

„Wenn der Kaiser von Rußland die Fahnen der Regi-

(Nachdruck verboten.)

Berlin und die Natur.*)

Von J. Trojan.

Berlin und die Natur scheinen Gegensätze zu sein. Wer die Natur liebt, hört man sagen, der ist nicht gern in Berlin, und wer sich in Berlin wohl fühlt, der zieht die mannigfachen Freuden, die das großstädtische Leben gewährt, dem Vergnügen an den einfachen Reizen der Natur vor. Darin liegt etwas Wahres, wenn es auch nicht ganz richtig ist.

Es ist nicht zu bestreiten, daß den Bewohnern eines Ortes, der zur Großstadt sich auswächst, der Naturgenuß nach und nach geschmälert wird. Je größer die Stadt wird, um so weiter entfernt sich von denen, die nicht an ihren äußeren Grenzen wohnen, Feld, Wald, Wiese und Heide, mit einem Wort das, was man die freie Natur nennt. Ein Stück Land nach dem andern wird von den vorrückenden Häusermassen verschlungen. Mit dem freien Lande werden die alten kleinen Vorstädte, die von Hause aus einen vorwiegend ländlichen Charakter haben, aufgezehrt von der Stadt. Dann erreicht sie die ihr zunächst liegenden Dörfer. Sie werden von ihr umfaßt, „umwallt", wie ein forstmännischer Ausdruck lautet, und aufgesogen. Neue Vorstädte, die einen ganz andern Charakter haben, als die alten einst gehabt hatten, erstrecken sich weit in die Umgegend der Stadt hinein. Zwischen ihnen bleiben oft lange Zeit noch einzelne Stücke Landes frei, um allmählich aus Bauterrains in Straßen und Stadtviertel verwandelt zu werden.

Gleichzeitig vollzieht sich im Innern der alten Stadt eine bemerkenswerthe Veränderung. Die großen Gärten und die Feldstücke, die von alter Zeit her innerhalb der Stadtmauern liegen, verschwinden, und die meisten der kleinen Gärten erreicht allmählich dasselbe Schicksal. Die Besitzer des Bodens, auf dem lange Jahre hindurch Feldfrüchte, Gemüse und Blumen gebaut wurden, erkennen, daß es vortheilhafter ist, ihn mit Häusern zu bestellen. Mit den Bäumen und Sträuchern verschwindet die Thierwelt, der sie Schutz und Obdach boten. Die Singvögel räumen den Platz, zurück aber bleibt der Sperling, der überall Unterkommen findet und die Nähe der Menschen sucht, ohne doch eigentlich mit ihnen zu verkehren.

Alles das hat Berlin durchgemacht im Laufe der Zeit. Wie sehr hat es sich verändert! Ich denke nicht an das Alt-Berlin, an dessen Mauern noch der wilde Wald und die richtige Heide angrenzten, auch nicht an das Berlin vom Ende des vorigen Jahrhunderts, das dem wackeren Schmidt von Werneuchen, dem begeisterten Sänger der ländlichen Natur, schon viel zu großstädtisch war, obgleich es damals noch einen recht bescheidenen Umfang hatte. Es soll in dieser Betrachtung nur davon die Rede sein, wie Berlin in seinem Verhältniß zur Natur sich verändert hat, seit ich es kenne. Ich kenne es aber und wohne darin seit dem Ende der fünfziger Jahre.

Als ich nach Berlin kam, hatte es ungefähr den vierten Theil der Einwohner, die es jetzt zählt, es war im Grunde noch eine ansehnliche Mittelstadt zu nennen. Das Weltstädtische fehlte noch ganz und gar. Wenn ich einen alten Stadtplan vornehme, so werde ich erinnert an die Karten von Afrika, auf denen auch jetzt noch große weiße Flecke, deren Zahl freilich neuerdings stark abgenommen hat, zu finden sind. Ein solcher weißer Fleck ist auf dem alten Plan der Stadt im Süden das Köpnicker Feld, das seinen Namen damals noch mit Recht führte, denn wogendes Korn bedeckte es zur Sommerszeit, innerhalb der Stadtmauern konnte man noch die Lerchen singen hören. Andere weiße Flecke, die auch längst von Häusern überwachsen sind, zeigt auf meinem Plan der Osten der Stadt. Verließ man die Stadt im Norden durch das Schönhauser, Rosenthaler, Hamburger oder Oranienburger Thor, so war man auch alsbald draußen im Freien. Im Westen hinter der Potsdamer Brücke war fast alles noch Feld und Garten. Vor der Brücke an der linken Seite, wo jetzt die himmelhohen Häuser stehen, lag ein schattiger Biergarten, wo es sich im Frühling unter blühendem Flieder sehr gemüthlich saß. Moritzhof und Albrechtshof, an die jetzt noch die Namen zweier auf ihrem ehemaligen Boden an der jetzigen Von der Heydtstraße liegender Restaurants erinnern, waren zwei große Vergnügungsgärten vor dem Potsdamer Thor, auch mit schönem Flieder geziert. Nach einem von beiden nach welchem, das war immer die große Frage — unternahm man um meine Studentenzeit am Nachmittag einen Spaziergang, um dort Kaffee zu trinken und dabei Domino oder Schach zu spielen. Auch Krugs Garten, noch einsam gelegen am Kanal in der Gegend der heutigen Schillstraße, war das Ziel manches Spaziergangs. In der Kurfürstenstraße, die jetzt keine Lücke mehr aufweist, lagen zwischen freiem Felde einzelne Gärtnereien, die man besuchte, um Gemüse und Obst zu kaufen. Nach Schöneberg, das damals noch so wenig wie Charlottenburg mit Berlin zusammengeflossen war, machte man einen „Ausflug", und Berliner Familien zogen dorthin in die Sommerfrische. Alles dahin! Wo ich einstmals auf Wiesen botanisirte, habe ich nachher hoch über dem Straßenpflaster meine Wohnung gehabt.

Vom Belleallianceplatz führte nach Osten zu an der Stadtmauer hin der Hellweg, auf dem häufig große Herden Rindvieh, die von außerhalb nach Berlin kamen, getrieben wurden. Ich hatte in der Gegend dort zu thun, daher passirte ich häufig den Hellweg, und mich überkam immer ein unbehagliches Gefühl, wenn mir auf der einsamen und nicht sehr breiten Straße ein solcher Zug entgegen kam. Dann drückte ich mich möglichst dicht die Mauer und war stets froh, wenn die Heerde, unter der sich manchmal etwas wilde Thiere befanden, vorüber war. Auf dem Hellwege wuchs an der Mauer, noch deutlich erinnere ich mich daran, das merkwürdige stachliche Salzkraut (Salsola Kali), eine Sand- und Salzpflanze, die sonst am Seestrand häufig ist. Jetzt heißt das, was einst Hellweg genannt war, Gitschiner und Skalitzer Straße. Keine wilden Rinder mehr werden dort getrieben, und kein Salzkraut wächst dort.

Mitten in der Stadt, in der Gegend der jetzigen Beuthstraße, befand sich die große Blumengärtnerei von Matthieu. Sie bedeckte ein ansehnliches Stück Landes und war reich an großen Bäumen und prachtvollen Blumenbeeten. Wie manchen schönen Strauß habe ich mir in diesem Garten schneiden lassen von dem alten Lübke, der dort Obergärtner war, indem wir von Beet zu Beet gingen und ich mir aussuchte, was mir am meisten gefiel. Wo alle diese Herrlichkeiten blühten und im Frühling die Vögel lustig sangen, steht jetzt ein hohes Haus neben dem andern. Noch manche andere Gärtnerei, die im Innern der Stadt lag, ist den Neubauten gewichen. Immer weiter haben die Gärtner ihre Pflanzungen hinaus verlegt, und das ist ihnen wahrlich nicht zu verdenken. Denn abgesehen davon, daß sie mit dem Verkauf ihrer Grundstücke ein gutes Geschäft machten, mußte ihnen auch daran gelegen sein, wieder frischere Luft und reichlicheres Licht für ihre Pfleglinge zu gewinnen. Zahlreiche Privatgärten sind eingegangen und dabei hat mancher alte Nuß- und Birnbaum, der seine mächtigen Aeste hoch zwischen den Mauern der Häuser erhob, sein Leben lassen müssen

*) Allen unseren Lesern wird ein Artikel über die Entwickelung unserer Reichshauptstadt, die ja den meisten sicherlich aus eigener Anschauung bekannt ist und für die zum Mindesten Jedermann sich lebhaft interessirt, aus einer Großstadt zur Weltstadt, verfaßt von einem der bedeutendsten humoristischen Schriftsteller der Jetztzeit, außerordentlich willkommen sein. Wir entnehmen den Artikel mit Erlaubniß des Verlages, S. Fischer-Berlin, Frobenstr. 14, dem illustrirten Prachtwerk: „Berlin".

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X189702082-15/fragment/page=0001

menter, die bei Gravelotte und Sedan gesiegt haben, mit Bändern schmücken läßt, die seinen Namenszug und Inschriften in russischer Sprache tragen, so ist das zum Mindesten kein Beweis für den Bestand einer „Allianz" zwischen Rußland und Frankreich, die sich gegen Deutschland richtet; der Begriff der liens precieux, von denen der Zar bei seinem Besuche in Frankreich gesprochen hat, erhält durch die Berliner Vorgänge eine Interpretation, welche jede fernere und auch nur indirekte Verwerthung jener Bezeichnung zu Gunsten der Verwirklichung der französischen Revanche-Träume unter Beihilfe Rußlands sehr gewagt erscheinen läßt. Wir begrüßen den herzlichen Ton, den der Toast Kaisers Wilhelms auf den Kaiser Nikolaus angeschlagen hat, die wiederholte Betonung der geschichtlichen Waffenbrüderschaft zwischen dem preußischen und dem russischen Heere und die Art und Weise, wie der deutsche Monarch der Breslauer Vorgänge gedachte als Symptom der fortschreitenden Befestigung unserer guten Beziehungen zu Rußland, welche wir als eine der wichtigsten Voraussetzungen der Erhaltung des Friedens betrachten. Wir hoffen, daß diese Auffassung dauernden Ausdruck in der amtlichen deutschen Politik findet, was um so leichter geschehen kann, als zwischen Deutschland und Rußland keinerlei Interessenverschiedenheit vorhanden sei, welche der einer für beide Staaten gleich erfreulichen Uebereinstimmung in den Zielen der auswärtigen Politik im Wege stände."

* Aus **Leipzig** wird uns geschrieben: Für das verfassungsmäßig alle zwei Jahre ausscheidende Drittel der **Abgeordneten der zweiten Sächsischen Kammer** hat im Laufe dieses Jahres eine **Ergänzungswahl** stattzufinden, die um deßwillen besonderes Interesse beansprucht, weil sich dieselbe zum ersten Male nach dem neuen Wahlgesetz vom 28. März 1896 vollziehen wird. Das Gesetz läßt den verfassungsmäßigen Bestand der Kammer von 82 Abgeordneten unberührt, hält auch an der seitherigen Scheidung zwischen städtischen (37) und ländlichen (45) Wahlkreisen fest, beläßt es bei der geheimen Abstimmung sowohl bei den Wahlmännerwahlen, wie bei der Wahl der Abgeordneten, läßt die Wahlkreistheilung und die Erfordernisse der Wählbarkeit zum Abgeordneten unverändert, setzt aber an Stelle des bisher für diese Wahlen geltenden direkten Wahlrechts ein auf die direkte Steuerleistung des Einzelnen an den Staat sich aufbauendes Dreiklassensystem mit indirekten Wahlen. In vielfacher Beziehung sich an das seit 1849 in Preußen für die Wahlen zum Abgeordnetenhaus geltende Wahlgesetz anlehnend, sind doch entsprechende Maßnahmen getroffen, um einen unverhältnißmäßigen Einfluß von Personen mit hohem Einkommen auf das Wahlergebniß zu hindern. Beiläufig bemerkt haben 150 000 Sachsen, welche bisher in Folge des 3 Mark-Census überhaupt nicht wählen durften, durch das neue Gesetz die Stimmberechtigung für die Wahlmännerwahlen erhalten. Es haben nun zu wählen: Dresden in seinem ersten (bisher konservativ) und vierten (bisher sozialdemokratisch) Wahlkreise, Leipzig-Stadt im ersten (nationalliberal) und vierten (sozialdemokratisch) Wahlkreise, Chemnitz im ersten Wahlkreise (antisemitisch). Von den übrigen städtischen Wahlkreisen haben neun neu zu wählen; sechs waren in nationalliberalem, drei in konservativem Besitz. Die 15 Wahlkreise des platten Landes, denen eine Neuwahl bevorsteht, gehörten mit 8 Mandaten den Konservativen, mit 5 den Sozialdemokraten und mit 2 der Sächsischen Fortschrittpartei. Es kommen sohin insgesammt in Erledigung 12 Sitze der konservativen, 7 der nationalliberalen, 2 der fortschrittlichen, 1 der antisemitischen und 7 der sozialdemokratischen Partei. Ob die Sozialdemokratie sich überhaupt an den Wahlen betheiligt, oder sich entsprechend der in ihren Reihen zu Tage getretenen starken Strömung von denselben fern hält, ist ungewiß. Ihre Aussichten auf Erfolg sind gegen früher stark beschnitten.

* Wider Erwarten ist die **Unterhaltung zwischen der Freisinnigen Vereinigung und der Freisinnigen Volkspartei** noch nicht zu Ende! Der Abg. Richter soll und muß „einig gemacht" werden, ob er nun will oder nicht: Das scheint das Ziel des Herrn Rickert zu sein. So hat denn Herr Richter ein neues Schreiben erhalten, auf dem üblichen Wege, erst durch die Blätter und dann durch die Post, obwohl er in dem letzten Bescheid doch so eindringlich gemahnt, daß die Herren sich doch nicht so in die Oeffentlichkeit flüchten sollen, weil die gemeinsame Sache das nicht vertragen könne. In seinem letzten Brief hatte Herr Richter gesagt: Die Forderung der Aufrechterhaltung des gegenwärtigen Besitzstandes ist also fallen gelassen. „Mit nichten", sagt der neue Brief der „Freisinnigen Vereinigung". Herr Richter hatte weiter geschrieben: er sei zum Empfang von Vorschlägen bereit, um sie seinen Wahlmännern zu übermitteln, damit diese dann ihre Entschlüsse fassen. Herr Rickert und seine Freunde wollen diese Entschlüsse aber „selbstständig" von den Wählern gefaßt wissen und schlagen folgenden Modus vor. Sie wollen Vertrauensmänner ernennen, Herr Richter und seine Freunde sollen dasselbe thun. Diese Vertrauensmänner sollen eine „Verständigung" vereinbaren — für die beiderseitige Parteileitung. Was diese Vertrauensmänner zu Stande bekommen wird, soweit es „Allgemeines" betrifft, bekannt gemacht, das Uebrige bleibt geheim. Der Gedanke ist so übel nicht. Denn mit dem „Vertrauenskolleg" als „Berufungsinstanz" wäre der Abg. Richter sammt seinen Einfluß ausgeschaltet. Nun hat Herr Richter das Wort.

* **Die Sozialdemokraten** lehnen es ab, die Erklärung des Herrn **Staatssekretärs des Auswärtigen** zu unterschreiben, daß er den Prozeß Leckert—Lützow angestrengt habe, um einer beabsichtigten sozialdemokratischen Enthüllung zuvorzukommen. Der „**Vorwärts**" macht die folgende Glosse:

„Eine recht interessante Episode aus der Rede des Herrn von Marschall war die Mittheilung, daß die Regierung wußte, daß, wenn sie gegen von Tausch und Genossen nicht vorgegangen wäre, von sozialdemokratischer Seite Enthüllungen in Vorbereitung waren, welche geeignet wären, die Autorität des Staates und der Regierung in schwerster Weise zu schädigen. Wir gestehen, daß diese Mittheilungen uns sehr überraschend kommen. Es mag ja sein, daß man in sozialdemokratischen Kreisen manches weiß, was man da nicht wissen sollte; daß in unseren Reihen aber ein Coup gegen v. Tausch und Konsorten in Vorbereitung war, davon erfuhren wir erst jetzt etwas aus dem Munde des Herrn v. Marschall."

Auffallend bleibt, daß Herr Bebel diese Erklärung nicht schon gestern im Reichstage gegeben hat, obwohl er nach dem Staatssekretär das Wort ergriff.

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

28. Sitzung vom 6. Februar.

Am Ministertische: Frhr. v. Hammerstein.

Die Berathung des **Antrages Ring-Heereman, betr. Maßregeln gegen Viehseuchen-Einschleppung**, wird fortgesetzt.

Abg. **Bachmann** (natlib.) bekämpft die Grenzsperre gegen Dänemark, von der auch die schleswig-holsteinischen Bauern nichts wissen wollten.

Abg. **Gamp** (Rp.) theilt den Brief eines Herrn Rocholl mit, welcher betont, daß die schleswig-holsteinischen Bauern selbst genug Vieh produzirten, daß das dänische Vieh also keineswegs nöthig hätten, und tritt weiter lebhaft für den Antrag Ring-Heeremann ein. Bezüglich der Gänseeinfuhr bemerkt er u. A., wenn man dieselbe im Interesse der Konsumenten nicht verbieten wolle, so müßten die Konsumenten wenigstens den Schaden mittragen helfen, der den deutschen Gänsezüchtern durch die Einschleppung der Geflügelcholera entstehe, d. h. dieser Schaden müßte aus der Staatskasse vergütet werden, ähnlich wie bei den Reblausschäden. (Zustimmung im Centrum und rechts.) Redner erklärt sich weiter gegen den Antrag Letocha, aber für den Antrag Hoensbroech, es sei doch ein Unsinn, daß die Einfuhr von Schlachtvieh verboten, aber von ausgeschlachteten Thieren erlaubt sein solle? (Sehr richtig! im Centrum.) Das Inland werde jetzt disparitätisch gegenüber dem Ausland behandelt. Wenn im Inland eine Sperre errichtet werde und infolgedessen mancher Landwirth zu Grunde gehe, so krähe kein Hahn danach; aber auf das Ausland werde alle mögliche Rücksicht genommen (Sehr richtig! im Centrum und rechts.) Die Regierung möge zu den Grundsätzen zurückkehren, die sie bis 1890 vertreten habe, dann werde die Landwirthschaft mit der Regierung und die Regierung mit der Landwirthschaft zufrieden sein. (Lebhafter Beifall rechts.)

Landwirthschaftsminister **Frhr. v. Hammerstein** betont, daß die Staatsregierung einschließlich der landwirthschaftlichen Verwaltung auch auf das Ausland Rücksicht nehmen müsse und auch ferner nehmen werde. (Lebhafter Beifall links.) Gegen ein Gänseeinfuhrverbot seien ihm übrigens schon wieder neue Petitionen von zahlreichen Landwirthen aus dem Oderbruch und den östlichen Landestheilen zugegangen. Was den inzwischen eingegangenen Antrag Hahn-Ring auf Einsetzung einer Spezialkommission von Landwirthen, Veterinärärzten und Bakteriologen zur wissenschaftlichen Feststellung der Incubationsdauer der Maul- und Klauenseuche betreffe, so geschehe zu diesem Zwecke ja schon alles Erforderliche. Das wissenschaftliche Material werde gesammelt und dann der Veterinärdeputation vorgelegt, der auch praktische Landwirthe angehörten.

Abg. **Jürgensen** (natl.) hält gegenüber dem Abg. Gamp die Behauptung seines Fraktionsgenossen Bachmann aufrecht, daß die schleswig-holsteinischen Landwirthe das dänische Vieh nicht entbehren könnten. Dänemark sei auch frei von Maul- und Klauenseuche, eine Einschleppung von dort aus sei nicht erfolgt.

Abg. **Martens** (natl.) ist dagegen, obwohl ebenfalls Schleswig-Holsteiner, für die vom Antrag Ring verlangte vierwöchentliche Quarantaine. Dafür würde sich in seiner Heimath zweifellos auch eine Volksabstimmung mit großer Mehrheit erklären. Jedenfalls aber müsse das Interesse einer einzelnen Provinz gegen das allgemeine Interesse zurückstehen.

Abg. **Groth** (natl.), gleichfalls aus Schleswig-Holstein, hält dagegen zehn Tage Quarantaine für ausreichend; vier Wochen halte kein Schwein aus. (Heiterkeit.) Er werde gegen alle Anträge stimmen, um die Stellung der Regierung gegenüber dem Auslande namentlich England, nicht noch mehr zu erschweren.

Abg. **v. Plötz** (kons.) Wir werden immer auf die kleinen Mittel hingewiesen, und kommt es dann einmal zum Klappen, so ist die Regierung doch nicht zu haben. Daß wir nur die Preise vertheuern wollten, ist wie auch bei anderen Anträgen des Bundes der Landwirthe absolut unwahr. Steigen auch einmal die Preise, so kann man das den armen Bauern wohl gönnen. Nachdem der Getreidebau in Deutschland so gut wie vernichtet ist (Lachen links), ich meine natürlich die Rentabilität des Getreidebaues und die ist vernichtet (lebhafte Zustimmung rechts) — muß um so mehr für die Viehzucht geschehen. Sollen wir denn immer zu und immer zu krankes Fleisch essen? Wir können doch nicht immer Rücksicht auf das Ausland nehmen, das Hemde sitzt uns doch näher als der Rock. Und in dieser Frage ist die ganze Landwirthschaft einig; im Westen geht sie sogar noch schärfer vor als im Osten, wie eine Petition des Rheinischen Bauernvereins beweist. Er schließe mit einem Worte des Fürsten Bismarck: daß es uns an nationalem Egoismus fehle, etwas mehr davon könnte uns nicht schaden. (Bravo! rechts.)

Abg. **Gothein** (freis. Vgg.) konstatirt, daß Herr von Hammerstein nur wiederholt habe, er sei früher, bei Abschluß der Handelsverträge, Gegner derselben gewesen; er habe also nicht gesagt, daß er jetzt Gegner der Handelsverträge sei. Auch Graf Posadowsky habe sich neulich keineswegs gegen die Handelsverträge erklärt. Redner wendet sich dann gegen einzelne, mehr persönliche Bemerkungen, die Abgeordneter Sieg in der letzten Sitzung ihm gegenüber gemacht. Dieser habe ihm und seinen Freunden unter anderem unterstellt, daß sie nur Wählerfang trieben, also nicht ehrlich nur ihre Ueberzeugung verträten. Von jedem andern aus der nationalliberalen Fraktion würde uns das tiefschmerzlich berühren, von dem Abg. Sieg und den Herren auf der Rechten, die ihm Beifall spendeten, berührt uns das gar nicht! (Bravo! links, Lachen rechts.) Weiter polemisirt Redner gegen die Ausführungen des Abg. Ring in der vorigen Sitzung.

Abg. **Engelbrecht** (frc.) ist vom schleswig-holsteinischen Standpunkt gegen die vierwöchige Quarantaine. Wenn man in Kiel dafür sei, so begreife man das, wenn man wisse, daß nach Erklärung des sehr einflußreichen Stadtverordnetenvorstehers von Kiel die Stadt Kiel aus ihrer Quarantaineanstalt große Ueberschüsse erziele. Redner weiß dann auf die Gefahr hin, welche aus der in der Zunahme begriffenen Einfuhr von frischem Fleisch aus Dänemark erwachse, wo die Regierung diese Ausfuhr sehr begünstige. Eine Sorgfältige Untersuchung dieses Fleisches sei jedenfalls geboten.

Abg. **Virchow** (frs. Vp.) führt aus, man möge mit der Bazillen-Theorie nicht weiter gehen, als das Vorhandensein von Bazillen als Krankheitserregern wirklich erwiesen sei. Ein Bazillus der Maul- und Klauenseuche sei aber noch nicht gefunden worden. Die Untersuchung müßte sich zunächst darauf erstrecken, eine wie lange Lebensfähigkeit der Krankheitskeime durch den Boden bedingt werde; in dieser Beziehung sei Grund zu starkem Verdachte. Die Thiere wären dann event. ganz unbetheiligt. Man solle jedenfalls nicht vorschnell auf Grund der bisherigen geringen Erfahrungen urtheilen. Dem Abg. v. Plötz bemerke er, daß, wenn ein Thier an irgend einer Stelle erkrankt sei, deswegen doch nicht das ganze Fleisch krank oder minderwerthig zu sein brauche.

Abg. **Dr. Hahn** (wildkons.) bemerkt, Herr Virchow beweise hier nur wieder einmal den Gegensatz zwischen der Theorie Virchow und der Theorie Koch. Ein bekannter Arzt in der Nähe von Berlin, Dr. Siegel, erkläre, den Bacillus der Maul- und Klauenseuche gefunden zu haben, und andere Aerzte nähmen die gleiche Entdeckung für sich in Anspruch. Die Versicherung des Landwirthschaftsministers, zehn Tage Quarantaine seien genügend, sei wissenschaftlich veraltet. Redner spricht weiter seine Freude darüber aus, daß das Interesse der Viehzucht auch bei den Nationalliberalen Unterstützung gefunden; wenn sie dieses Interesse auch auf den Körnerbau übertragen wollten, so könnten sie vielleicht bei den nächsten Wahlen noch einige Mandate behaupten, die sie sonst unrettbar verlieren würden. Die Regierung sollte in die Bahn Bismarck's einlenken und im Wohl der deutschen Produktion ihre erste Pflicht erkennen. (Lebhafter Beifall rechts. Rufe links; Feine Wahlrede!)

Die Debatte wird geschlossen und der Antrag nach einem Schlußwort des Abg. v. Tiedemann-Bomst (frkons.) mit großer Mehrheit angenommen, desgleichen der Antrag Hoensbroech und der Antrag Hahn, der Antrag Letocha (Ausnahme von der Schweinesperre für Oberschlesien) dagegen (gegen einen Theil des Centrums und der Freisinnigen) abgelehnt.

Nächste Sitzung Mittwoch 11 Uhr: Zweite Etatsberathung (Etat des Ministeriums des Innern).

England.

Die ägyptische Frage im englischen Unterhause.

Der Schatzkanzler Hicks Beach erklärte im Unterhause: „Aegypten bietet allerdings keine Sicherheit, uns den Betrag zurückzuzahlen, aber, wie die Dinge liegen, halten wir Aegypten okkupirt. Diese Vorschußleistung wird die Okkupation eher verlängern, als abkürzen. Seit Gladstones Zeiten war für uns die Aufgabe der Okkupation unmöglich; die Hauptursache der Verlängerung derselben ist der Umstand, daß Frankreich uns in Aegypten nicht freie Hand läßt, obgleich es uns die alleinige Verantwortung für die Sicherheit Aegyptens überlassen hat. Es ist uns unverständlich, daß wer den Vorschuß für die Dongola-Expedition verweigert, gleichzeitig sagen kann, Aegypten sei fähig, allein zu stehen. Die Regierung verfolgt die bisherige Politik weiter, da Aegypten nicht gesichert ist, solange die Feindesmacht im Nilthale bis Khartum hinauf vorhanden ist. Ein Vorgehen muß aber allmählich erfolgen, da es nicht räthlich ist, Aegypten mehr Gebiet zurückzugeben, als es zu vertheidigen und zu verwalten geeignet ist. In der kommenden Saison soll ein ägyptischer Vormarsch nach Abu Hammed, später wahrscheinlich weiter erfolgen, wie weit, unterlasse ich zu sagen." Die Hauptaufgabe sei die Sicherstellung der Ver-

---

Nicht Alles, was Garten hieß in dem alten Berlin, ist zerstört worden. Manches der Art besteht noch, wo man es gar nicht vermuthet. Hie und da ist noch ein verborgener kleiner Garten, von dessen Vorhandensein außer dem darüber hinfliegenden Vogel nur wenige wissen. Kleine grüne Oasen entdeckt man unter sich, wenn man den Rathhausthurm erstiegen hat, und blickt auch in solche hinein von der Höhe der Stadtbahn aus, wo sie die innere Stadt durchschneidet. Und auch größere Gärten sind erhalten geblieben, weil sie in den festen Händen staatlicher oder kommunaler Behörden sich befanden.

Die gewaltige Werthsteigerung des Baugrundes, zumal im Südwesten und Westen der Stadt, bewirkte es, daß bei der Anlage der neu entstehenden Stadttheile auf die Aussparung des Raumes für einen Garten selten Rücksicht genommen wurde. Was sich an freiem Lande vorfand, mußte auf das Aeußerste ausgenutzt werden. Wie rasch man aber im Westen Berlins eingebaut wird, das habe ich an mir selbst erfahren. Denn ich versuchte es, mich an der Grenze des bebauten Berlin zu halten und zog immer wieder weiter hinaus, aber immer war ich bald von den vorrückenden Häusern wieder eingefangen. Zuerst konnte ich vom Fenster noch ein Feld sehen, das im Frühjahr ordentlich gepflügt und mit Roggen bestellt wurde, und ich rief meine Kinder ans Fenster, um ihnen das Wunderbare zu zeigen und zu erklären. Im nächsten Frühling erschienen Pflüger und Säemann nicht mehr, statt ihrer kamen Maurer und Zimmerleute, um sich des Feldstückes zu bemächtigen. Dann war zwischen zwei Häusern noch eine Lücke, in der wildes Grün wuchs. Die Kinder nannten das eine Wiese, und auf der Wiese gab es Butterblumen und andere bescheidene Blüthenpflanzen, die sie pflückten, in Sträuße zusammenbanden und zu Hause ins Wasser stellten. Ein Jahr darauf war auch die Wiese verschwunden, und an ihrer Stelle schoß ein fünfstöckiges Haus auf.

Die Vergrößerung Berlins schritt nicht gleichmäßig fort, seit ich mein Domizil in die Hauptstadt verlegt hatte. Sie ging verhältnißmäßig langsam vor sich bis zu dem großen Kriege, nahm dann aber einen rapiden Aufschwung. Die Stadt wurde plötzlich zu enge für ihre Bewohnerschaft. Es war die Zeit, als für die wohnungslosen Leute auf freiem Felde vor dem Kottbuser Thor Baracken errichtet wurden, die Zeit der wildgewordenen Baulust und der wahnsinnigen Gründungen, als man Berlin im Geist schon von einem Kranz blühender Villenvorstädte umgeben sah. Nicht Allen glückte es so wie den Schöneberger Bauern, die über Nacht zu Millionären wurden. Mancher stand noch Jahre danach auf seinem theuer erworbenen Bauterrain und wartete darauf, daß die Häuser Berlins, die er in der Ferne sah, herankommen sollten. Und als sie noch immer nicht kamen, mußte er endlich, da er die Zinsen für das darauf lastende Kapital nicht mehr aufbringen konnte, das Terrain loslassen und hatte auf einmal nichts mehr außer Schulden.

Mit den kleinen niedrigen Häusern, die es von Alters in der Stadt gab, ist fast ganz aufgeräumt worden, und auch aus den alten Theilen der Vororte verschwinden sie allmählich, um hohen modernen Bauwerken Platz zu machen. In manchen Fällen hat der Besitzer eines solchen Häuschens trotz des lockenden Gewinnes sich viele Jahre dagegen gesträubt, sein von den Vätern ererbtes Heim niederzureißen. Wie lange hat sich in der Potsdamer Straße der viel bespottete sogenannte Eisbock gehalten, ein Häuslein, an dessen Dach man fast mit der Hand hinaufreichen konnte! Endlich ist er doch gefallen. Noch gar nicht lange ist es her, seit in Schöneberg das letzte Strohdach verschwunden ist. Wunderlich nahm das Hüttchen sich aus mit seinem auch noch ganz ländlichen Gärtchen, in dem es stand, zwischen den hoch emporragenden Miethshäusern. Unter dem Strohdach wohnte ein Korbmacher, der es nicht hergeben wollte, so viel glänzende Angebote ihm auch gemacht wurden. Endlich aber ließ er sich doch überreden, gab nach, und das kleine Idyll verschwand.

Was ist aus den alten Vororten, den ehemaligen Dörfern geworden! Ansehnliche Städte der Einwohnerzahl und dem Aussehen nach, und einige von ihnen haben auch bereits eine städtische Verfassung erhalten. Alle aber warten sie ungeduldig auf die Einverleibung in das große Berlin, und daß Berlin, zu dem sie thatsächlich schon gehören, sie auch der Form nach sich einverleibt, kann nur eine Frage der Zeit sein.

Diese Umwandlung des Ländlichen ins Städtische ergreift schon ziemlich entfernt liegende Orte. Welch ein idyllischer Ort war früher das so reizend an dem großen waldumkränzten See liegende Tegel und ist es noch zum Theil! Nicht ganz mehr, denn schon schallt in seinen Frieden der gellende Schrei der Dampfpfeife und das Getöse der Hämmer hinein. Nun wird auch die große Borsig'sche Fabrik dorthin verlegt, andere gewerbliche Anlagen werden ihr folgen, und in nicht langer Zeit wird Tegel zu einem unruhevollen Fabrikplatz umgeschaffen sein.

Wenn in dem Vorhergehenden geschildert wurde, wie die Natur aus Berlin hinausgedrängt worden ist, so soll jetzt von den Versuchen gesprochen werden, sie in Berlin wieder einzuführen. Solcher Versuche sind viele von verschiedener Art gemacht worden mit Aufwendung bedeutender Mittel, mit vielem Geschick und nicht ohne Erfolg. Es sei zuerst die Rede von dem, was von oben her von Seiten der Behörden in dieser Beziehung geleistet worden ist. Es besteht im Wesentlichen in der Anlegung von Parks und Schmuckplätzen und in der Bepflanzung der Straßen mit Bäumen.

An kleineren Parkanlagen ist zu dem schon 1845 angepflanzten Friedrichshain, der ausgezeichnet ist durch die Schönheit und Mannigfaltigkeit seiner Gehölzarten, im Norden der Stadt 1876 der Humboldthain und im Süden 1895 der Viktoriapark hinzugekommen. Der Humboldthain ist zugleich mit Anlagen versehen, welche die Pflanzen für den botanischen Unterricht in den städtischen Schulen liefern. Eine wahrhaft geniale Schöpfung ist der Viktoriapark mit seinem prächtigen Wasserfall, geschaffen in kurzer Zeit aus dem Kreuzberg, der, abgesehen von einem kleinen Bestand älterer Bäume auf der einen Seite, vorher nichts weiter als ein wüster Sandhaufen war. Mit großer Kunst ist der Schein hervorgerufen, als befände man sich, wenn man den Park betreten hat, in einer ausgedehnten Wald- und Berglandschaft. Und auch an dem schönen Schein kann man sich erfreuen und dafür dankbar sein.

Zu den neuen Parkanlagen Berlins muß hinzugezählt werden, wenn er auch ein wenig von der Stadt abliegt, der städtische Treptower Park, mit dessen Anpflanzung vor etwa 20 Jahren begonnen worden ist. Die große Gewerbeausstellung des vergangenen Sommers hat ihn Berlin näher gerückt. Erst durch die Ausstellung, der er einen unvergleichlichen Reiz verliehen hat, haben die meisten Berliner ihn schätzen und kennen gelernt, und an dem, was die zahllosen Fremden, die in den letzten Monaten Berlin besuchten, auf dem Ausstellungsgelände mit Bewunderung erfüllte, hat er einen guten Antheil.

Diese neuen Parkanlagen, auch wenn man den Treptower Park dazu rechnet, viel bedeuten sie nicht im Verhältniß zu dem großen Umfang der Stadt, es kommt aber dazu, was von früherer Zeit her an Parkbestand vorhanden ist, vor Allem der Thiergarten, dieses unschätzbare Kleinod der Stadt Berlin, das auf das Sorgfältigste behütet zu werden verdient und auch behütet wird. Weiter sind zu nennen der zoologische und der botanische Garten. Letzteren weiter hinaus zu verlegen oder vielmehr einen neuen und größeren botanischen Garten weiter draußen zu gründen, hat sich als nothwendig herausgestellt und ist der Ausführung nahe, doch steht zu hoffen, daß dann der alte botanische Garten nicht in Bauterrain verwandelt wird, sondern zum größten Theil wenigstens als Park der Stadt erhalten bleibt.

(Schluß folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X189702082-15/fragment/page=0002

bindung der vom Khedive bereits unterworfenen Gebiete, ferner die Erwerbung wichtiger, für die Zukunft werthvoller strategischer Punkte. (Beifall.) Außer 270 000 Lires für die Schmalspurbahn von Wadihalfa nach Abu Hammed werde nichts vom Parlamente gefordert. Die Politik der Regierung entspreche dem Wunsche der großen Mehrheit Englands. Morley bekämpft die Rede des Schatzkanzlers, die eine Herausforderung Frankreichs und Rußlands sei und die Frage h rvorrufe, ob Englands Absicht, Aegypten zu verlassen, aufrichtig sei. Eine Zurückzahlung des Vorschusses seitens Aegyptens sei undenkbar. Die gegenwärtige sorgenvolle Zeit sei für die Expedition schlecht gewählt. Harcourt tadelt gleichzeitig die gefährliche Sprache des Schatzkanzlers gegen Frankreich und Rußland; eine derartige Herausforderung bedeute viele Millionen Kosten. Curzon bestreitet die Herausforderung. Sodann lehnt das Haus mit 139 gegen 29 Stimmen den Antrag Knox, von dem Kredite 72 000 Lstr. zu streichen, ab.

Das Unterhaus nahm mit 169 gegen 57 Stimmen den Kredit bezüglich der Dongola-Expedition an.

Heer und Marine.

— Nunmehr wird auch amtlich bekannt gegeben, daß das VIII. und XI. Armeekorps einschließlich der Großherzoglich Hessischen (25.) Division nach getroffener Uebereinkunft gegen das Königlich Bayerische Heer (I. und II. bayerisches Armeekorps) **Kaiser-Manöver** abhalten. Beim IX., XI. und XVII. Armeekorps werden zu besonderen Kavallerie-Uebungen Kavallerie-Divisionen gebildet, zu der das XVII. Korps, wie vom III. Armeekorps die 5. Kavallerie-Brigade — 1. Brandenburgisches Dragoner-Regiment Nr. 2 und Ulanen-Regiment Kaiser Alexander II. von Rußland (1. Brandenburgisches Nr. 3) — gehören. Die Kavallerie-Division des XI. Korps nimmt auch am Kaiser-Manöver Theil. Beim VIII. und XI. Korps wird je eine Luftschiffer-Abtheilung gebildet. Größere Pionier-Uebungen finden bei Krossen a. O., Koblenz a. Rh., und Ulm a. D. statt. Unter Leitung der beiden Kavallerie-Inspekteure werden von Generalen und Stabsoffizieren der Kavallerie und Kommandeuren der reitenden Feldartillerie Abtheilungen größere Kavallerie-Uebungsreiten ausgeführt werden. Bei Auswahl des Uebungsgeländes und Anlage der Uebungen sollen möglichst die Ernteverhältnisse berücksichtigt und Flurbeschädigungen vermieden werden.

— In der königl. **Sächsischen Armee (XII. Armeekorps)** waren nach der kürzlich erschienenen Rangliste am 1. Januar d. J. 1272 Offiziere des aktiven Dienststandes vorhanden gegen 1249 am 1. Januar 1895. Die Zahl der in verschiedenen Dienststellungen befindlichen Offiziere z. D. beträgt 59 gegen 67, die der Reserveoffiziere 977 gegen 921 und die der Landwehroffiziere 664 gegen 678. Die Gesammtzahl aller Offiziere hat sich danach von 2915 auf 2972 erhöht.

— Der General-Feldmarschall Graf **v. Blumenthal**, General-Inspekteur der III. Armee-Inspektion, Chef des reitenden Feldjäger-Korps und des Magd. Füsilier-Regiments Nr. 36, das in Halle und Naumburg garnisonirt, wird, wie schon gemeldet, am 30. Juli sein 70jähriges Militär-Dienst-Jubiläum feiern können. Wenn einige Zeitungen berichten, daß ein solches Jubiläum in der preußischen Armee außer von weiland dem Kaiser Wilhelm I., der ja auch noch sein 80jähriges Dienst-Jubiläum begehen konnte, bis jetzt noch nicht stattgefunden habe, so ist dies ein Irrthum. Dies Jubiläum haben, wie die „N. Pr. Ztg." mittheilt, seinerzeit auch am 29. Juni 1881 weiland der General-Feldzeugmeister Prinz Karl von Preußen und der am 1. November 1877 verstorbene General-Feldmarschall Graf von Wrangel am 15. August 1866 erlebt, der 1877 auch noch sein 80jähriges begehen konnte.

Personalnachrichten.

— Dem Rittergutsbesitzer Adolf Schimmelschmidt in Gräfendorf, Kreis Ziegenrück, ist der Charakter als Oekonomierath verliehen, der Amtsrichter Hamel in Rathenow an das Amtsgericht I in Berlin versetzt, der Gerichtsassessor Fuhst als Rechtsanwalt bei dem Amtsgericht in Magdeburg in die Liste der Rechtsanwälte eingetragen worden.

— Personal-Veränderungen im Verwaltungsbereich der Königlichen Provinzial-Steuer-Direktion zu Magdeburg im Monat Januar 1897. Pensionirt wurden die Steuer-Aufseher Eckermann und Schmidt in Magdeburg (Haupt-Steuer-Amt I). Gestorben ist der Haupt-Steuer-Amts-Rendant Frohnhöfer in Burg.

Kunst und Wissenschaft.

— **Die Gedenkfeier für Jacob Böhme**, deren Vorbereitung auf den Wunsch des Denkmals-Ausschusses und der Handwerksgenossen Böhmens in Görlitz die Comenius-Gesellschaft in die Hand genommen hat, ist in einer Reihe größerer Städte gesichert. Berlin wird vorangehen (Vortragender ist Herr Prof. Dr. Ad. Lasson), Breslau (Univ.-Prof. Dr. Kawerau), Kiel (Univ.-Prof. Dr. Deussen und Magdeburg werden nachfolgen. In Berlin findet am 16. Februar eine Vorbesprechung statt, an welcher Vertreter der Stadt, der Universität, der philosophischen Gesellschaft, der Handwerker-Innung und der Comenius-Gesellschaft theilnehmen werden. Auch wird dem großen Volksphilosophen ein Denkmal in Görlitz errichtet werden. Dasselbe ist von Prof. Pflug-Charlottenburg entworfen und eine Summe von etwa 7000 Mk. bereits von dem Denkmals-Ausschuß in Görlitz, an dessen Spitze Bürgermeister Heyne und Aug. Schulz, Obermeister der Schuhmacher-Innung, stehen, gesammelt worden. Weitere Beiträge werden von den genannten Herren entgegengenommen.

Vereine und Versammlungen.

— Die **Deutsche Landwirthschafts-Gesellschaft** bereitet für ihre Mitglieder eine landwirthschaftliche Studienreise nach Ungarn vor, die nach Art des Planes, der Vorbereitung und der erprobten Leitung eine sehr lohnende und genußreiche zu werden verspricht. Die Reise soll innerhalb Ungarns nur einen Aufwand von 175 Mk. für die Person und für 16 Tage (vom 13. bis 28. Mai d. J.) einschließlich Sonderzug erfordern, allerdings ohne die üblichen Trinkgelder und die Kosten eines Aufenthaltstages in Pest. Anmeldungen werden noch bis zur Höchstzahl von 100 entgegengenommen in der Hauptstelle der D. L.-G., Berlin SW., Kochstr. 73. — Der Bericht der vorjährigen, landwirthschaftlich wie kulturtechnisch gleich interessanten Gesellschaftsreise in Italien ist soeben als Heft 22 der „Arbeiten" der D. L.-G. erschienen.

Schifffahrtsnachrichten.

— **Bremen**. 6. Februar. Der Schnelldampfer Aller, Kapt. J. Mirow, vom Norddeutschen Lloyd in Bremen, ist gestern 10 Uhr Abends wohlbehalten in New-York angekommen.

Jagd und Sport.

— **Statistisches über die letzten drei Kegelfeste.** Der nunmehr erschienene Rechnungs-Abschluß hat bestätigt, daß das letzte Bundes-Kegelfest zu Braunschweig mit einem Defizit abschloß. Ein Vergleich dieser Feste bezüglich Einnahmen und Ausgaben ergiebt ganz überraschende Resultate. Das fünfte deutsche Bundeskegeln in Hannover 1891 hatte eine Einnahme von 47 819,18 Mk., das sechste deutsche Bundeskegeln in Dresden 1894 von 72 892,95 Mk. und das siebente deutsche Bundeskegeln in Braunschweig 1896 von 65 097,33 Mk. Hannover schloß sein Fest mit 5294,02 Mk. Ueberschuß, Dresden mit 5997,34 Mk. Defizit, Braunschweig mit 3913,66 Mk. Defizit. **Aus dieser Zusammenstellung geht hervor, daß Hannover mit der niedrigsten Einnahme-Ziffer über 5000 Mk. Ueberschuß erzielte, während für Dresden und Braunschweig mit einer Mehreinnahme Defizits zu verzeichnen sind. Diese Defizits finden ihre Erklärung nicht etwa in einem Rückgang der Einnahmen, sondern in der starken Steigerung der Ausgaben. Hannover hatte Ausgaben von 42 525,16 Mk., Dresden 78 890,29 Mk., Braunschweig 69 010,99 Mk. Soll das Defizit für die deutschen Bundeskegelfeste** nicht chronisch werden, so müssen in Zukunft die Ausgaben herabgesetzt werden. In maßgebenden Kreisen ist man der Ansicht, daß hauptsächlich an den Baukosten für Bahnanlagen, dem Festzug und dem Preßausschuß Ersparnisse gemacht, andererseits aber die deutschen Bundes-Kegelfeste in den Preisen besonders für Nebenbahnen noch verbilligt werden können.

Gerichtszeitung.

— **Berlin**, 6. Febr. Im Prozeß Kneebs ist das Urtheil gefällt worden. Der Vorsitzende, Landgerichtsdirektor Denso, führte aus, der Gerichtshof habe keinen Zweifel an der Schuld des Angeklagten, der wegen versuchten fortgesetzten Betrugs zu bestrafen sei. Das Pferd sei einzuziehen. Sieben Monate der erlittenen Untersuchungshaft seien in Abrechnung zu bringen von der auf neun Monate Gefängnißhaft erkannten Strafe. Außerdem sei auf 1000 Mk. Geldstrafe, im Nichtzahlungsfalle auf noch 100 Tage Gefängniß und zweijährigen Ehrverlust erkannt worden. Der Angeklagte behielt sich die Erklärung, ob er sich bei dem Erkenntnisse beruhigen wolle, vor. (Verspätet.)

Kirchliche Anzeigen.

Zu St. Laurentii: Mittwoch, den 10. Februar, Abends 6 Uhr: Bibelstunde; Past. Meinhof.

Zu St. Stephanus: Mittwoch, den 10. Februar, Vorm. 10 Uhr: Beichte und Abendmahlsfeier; Past. Meinhof. Abends 8 Uhr: Bibelstunde in der Taufkapelle der Stephanuskirche; Hilfspred. Freybe.

Standesamts-Nachrichten von Halle

vom 6. Februar 1897.

Aufgeboten: Der Postsekretär Otto Kühnast, Hamburg und Käthe Rettig, Henriettenstr. 13. Der Handarbeiter Wilhelm Metz und Amalie Ackermann, Magdeburgerstr. 9. Der Institutsgärtner Arthur Gruning, Göttingen und Josepha Schullian, Blumenthalstraße 6. Der Fleischermstr. Wilhelm Schmiedel, Nietleben und Anna Hoffmann, Capellenende. Der Gerichts-Assessor Guit v Keindorf, Halle und Anna Geiß, Staßfurt. Der Bahnarbeiter Richard Schleicher, Leipzig und Selma Wetzel, Roitzsch. Der Lokomotivheizer Günther Apel und Martha Reichart, Nordhausen.

Eheschließungen: Der Eisendreher Valentin Reitor, Schillerstraße 26 und Martha Scheye, Schillerstr. 34. Der Schlosser Max Kabisch, Schmiedstr. 35 und Olga Göllner, Schmiedstr. 30. Der Postschaffner Karl Petersohn und Marie Rühlemann, Reilstr. 127. Der Kupferschmied Albert Oehme, Sandberg 22 und Franziska Wetzig, I. Vereinsstr. 3. Der Fleischer Albrecht Leudolph, Freiimfelderstr. 35 und Emilie Meyer, Krausenstr. 18. Der Mechaniker Heinrich Murmann und Klara Krumpfer, Martinstr. 15. Der Dekorateur Reemt Reiber, Dachritzstr. 13 und Elise Nord, Spiegelstr. 5. Der Fabrikarbeiter Joseph Germis, Frellstedt und Franziska Röhl, Halle. Der Redakteur Dr. Louis Lange, Gr. Lichterfelde und Elli Rettig, Henriettenstr 13.

Geboren: Dem Handelsmann Hermann Beser, Albrechtstr. 26, T. Lina Dora. Dem Redakteur Alfred Lebeling, Scharrenstr. 5, S. Alfred Christian Hermann. Dem Fleischermeister Paul Heßler, Freiimfelderstr. 35, T. Ida Martha. Dem Gärtner Willy Schwarz, kl. Ulrichstr. 8, T. Anna Margarethe Charlotte. Dem Handelsmann Albert Stoye, Viktoriaplatz 2, S. Willy. Dem Feilenbauer Paul Neumann, Brunoswarte 34, T. Frieda Gertrud. Dem Dienstmann Friedrich Rehn, Feldstr. 4, S. Hermann Max. Dem Handarbeiter Emanuel Figura, Pfännerhöhe 57, S. Max Walther. Dem Masseur Hermann Göhre, Schillerstr. 57, S. Erich Kurt. Dem Kesselschmied Friedrich Schwarz, Schlosserstr. 12, T. Emma Frieda Elisabeth.

Gestorben: Der Lohgerbermeister Friedrich Politer, 77 J., kl. Sandberg 21. Der Musikus Richard Breetz, 42 J., Georgstr. 11. Die Wittwe Henriette Schneiger geb. Jentsch, 72 J., Blumenthalstraße 12. Der Handarbeiter Karl Becker, 79 J., Dachritzstr. 12. Des Bergmann Johann Kacymarek T. Gertrud, 3 M., Elisabethhaus.

Fremdenliste.

Grand Hotel Bode. Fabrikbesitzer Reinhold Schirmer aus Berlin. Hotelier Helbig aus Jena. C. Hermann aus Berlin. L. Deibel aus Bad Sachsa. Redakteur W. Hoppstädter nebst Gemahlin aus Groß-Lichterfelde. Landwirth Siegfried Bothe aus Branderoda. Dr. phil. Frick aus Kassel. W. M. Kublow aus Berlin. Mr. Landsberg, Mr. Thomas Haig, Mr. F. Montague Haig, Mr. C. Honeywill, sämmtlich aus London. Kaufleute: Mons, Mr. Meyer aus Paris, Hermann Pariser aus Berlin, C. Hermann aus Berlin, Adolf Fast aus Hamburg, Hermann Abraham aus Berlin, Heinrich Faßbender aus Wien, Max Friedländer aus Berlin, Moritz Werner aus Eschwege, Gustav Prieß, Goldschmidt, Willy Elkan, sämmtlich aus Hamburg, Ferdinand Kaiser aus Köln-Lindenthal, Carl Lewin aus Breslau, Albert Haertel, Fritz Beschke, Hermann R. Müller, Gerhart Kahn, sämmtlich aus Magdeburg. Freifrau Baronin von Rosenberg nebst Sohn aus Dresden. Konsistorialrath Dalton, Landwirth Baron Hans von Schneider, Baron G. von Schneider, Fabrikbesitzer Kann, Referendar Meyer, Baumeister Zadeck, W. M. Kublow, Königl. Preuß. Hofschauspieler Paul Dehnicke, sämmtlich aus Berlin. Amtsrath Wenzel nebst Familie aus Teutschenthal. Bergrath Neubauer aus Staßfurt. Bergrath Fabian aus Stutzbach. Fabrikbesitzer Selmar Meyer aus Harzgerode. Amtsrichter Sternberg aus Sötzen. Gutsbesitzer Richter nebst Frau aus Osteroda. Friedrich von Hof aus Bremerhafen. Architekt Pertz aus Dessau. Verlagsbuchhändler Carl Engelhorn aus Stuttgart. Zuckerfabrikdirektor Heynhold aus Wallwitz. Dr. phil. Frick aus Kassel. Fabrikant L. Deibel aus Bad Sachsa. Landwirth Siegfried Bothe aus Branderoda. Bankier Gumpel aus Bernburg. Lieutenant Haebler aus Borna. Student Nast-Kolb aus Rom. Rechtsanwalt Bamberger nebst Gemahlin aus Aschersleben. Kaufleute: M. Landsberg aus London, August Thoenes aus Radebeul b. Dresden, Hermann Querner, Wellmann aus Braunschweig, Max Friedländer, Adolf Weimar, E. Müller, G. Wollner aus Berlin.

Hotel Europa. Professor Bar Zschaya aus Töbris (Persien). Sekretär Haustein aus Dresden. Fabrikant Jungnickel aus Chemnitz. Doering aus Dresden. Fabrikant Geißler aus Chemnitz. Juwelier Honigmann aus Jena. Cand. theol. Krause aus Freywaldau. Kaufleute: Kurp aus Ahaus, Schneider aus Schweidnitz, Rosenthal aus Berlin, Wihtmann aus Wasungen, Wandtke aus Berlin, Masch aus Leipzig, Hofmann aus Schöningen, Hühne aus Leipzig, Lühr aus Hannover, Gläser aus Berlin, David aus Würzburg, Haebler aus Gr.-Schönau, Damerau, Kronenberg aus Berlin, Wolf aus Nordhausen, Miller aus Neu-Ulm, Zürn aus Chemnitz, Kotheiner aus Mannheim, Hermann aus Nordhausen, Löschner aus Chemnitz, Fleck aus Berlin, Förster aus Leipzig, Drechsler aus Zerbst, Raphael, Brehner, Wachsmann, Buchberger aus Berlin, Neugebauer, Staude, Zöllner, Metz, Honigmann aus Jena, Heinr. Neupert aus Oranienbaum. Assessor Lentz aus Halle.

Verantwortlich: **Alfred Lebeling** für Politik und Volkswirthschaft. **Dr. Walther Gebensleben** für Feuilleton, Theater und Provinzielles. **Dr. Gustav Adolf Laurent** für Lokales und Allgemeines; **Adelbert Kirsten** für den Inseratentheil; sämmtlich in Halle. Sprechstunden der Redaktion von 9—12 Uhr Vormittags. Alle die Redaktion betreffenden Zuschriften sind nicht persönlich, sondern lediglich „An die Redaktion der Halleschen Zeitung in Halle a. S.", zu adressiren.

Schutz gegen Asthma.

Ein hervorragender Arzt erbietet sich, allen an Asthma Leidenden in Halle a. S. ein Schutzmittel gegen diese Krankheit angedeihen zu lassen.

Die Mehrzahl von Asthma Geplagten ist, nachdem sie Aerzte und zahllose Mittel ohne Erfolg versucht hat, zu dem Schlusse gekommen, daß es gegen diese höchst lästige Krankheit überhaupt keinen Schutz giebt. Diese Annahme ist falsch. Es hat vielmehr eine anerkannte Autorität, Herr Dr. Rudolph Schiffmann, der mehr Fälle dieser Krankheit behandelt hat als irgend ein anderer lebender Arzt, durch Herstellung und Anwendung eines Schutzmittels bereits seit vielen Jahren glänzende Erfolge erzielt. Dieses Mittel, „Dr. R. Schiffmann's Asthma-Pulver" besteht aus 34,90 Proz. Kaliumnitrat, 51,10 Proz. Fol. Datura Arborea, 14 Proz. Symplocarpus Foetidus. Das Pulver ist ein Präventivmittel, welches die behaupteten vorzüglichen Eigenschaften aufweist. Hierfür soll sofort ein praktischer Beweis geliefert werden. Es wird nämlich hiermit bekannt gegeben, daß Dr. Schiffmann Willens ist, jeder an Asthma leidenden Person ein unentgeltliches Probepacket seines Mittels zuzusenden. Zu diesem Zwecke werden hiermit alle Leidende dringend ersucht, ihm ihre Namen und Adressen per Postkarte aufzugeben. Es wird ihnen alsdann sofort ein absolut kostenfreies Probepacket zugehen. Herr Dr. Schiffmann geht nämlich von der Ansicht aus, daß eine persönliche Probe, wie er sie Allen anbietet, mehr überzeugt und den Werth des Mittels besser beweist, als die Veröffentlichung vieler tausender Zeugnisse solcher Personen, welche durch den Gebrauch dieses Asthma-Schutzmittels vor den lästigen Anfällen dieser Krankheit bewahrt worden sind. „Dr. Schiffmanns Asthma-Pulver" ist bereit seit Jahren in Deutschland verkauft worden, wenn auch viele Personen bisher nie davon gehört haben mögen. Um jetzt alle diese Personen hiervon zu benachrichtigen und in der Absicht, dieses Mittel allgemein zu machen, erläßt Dr. Schiffmann die obige Offerte. Es ist dies sicherlich ein liberales und ehrliches Anerbieten, und Alle, welche mit dem oben erwähnten Leiden behaftet sind, sollten unverzüglich an Dr. R. Schiffmanns Deutsche Niederlage, Berlin 8, Spandauer-Str. 81, schreiben und sich dessen Offerte zu Nutze machen. Schreibt also sofort, da nur innerhalb der nächsten fünf Tage unentgeltliche Proben versendet werden können. Schreibt blos den Namen und die Wohnung per Postkarte, weiter nichts! [1634

Alle Anzeigen,

welche **für Landwirthe** bestimmt sind, werden in fachgemässer Weise für sämmtliche Zeitungen besorgt von dem

Special-Annoncen-Bureau für landw. Anzeigen

Otto Thiele

Berlin SW., Bernburgerstrasse 3.

Familien-Nachrichten.

Verlobt: Freiin Anna v. Coburg mit Hrn. Major a. D. Alex v. Stenn (Dresden — Berlin). — Frl. Marie Baumann mit Hrn. prakt. Arzt Dr. Max Köhler (Eisleben — Leipzig). — Frl. Elise Rost mit Hrn. Oswin Schmidt (Lindenau — Leipzig). — Frl. Anna Helbig mit Hrn. Lieutenant und Adjutant Walther Rühlmann (Döbeln). — Frl. Johanne Gadegast mit Hrn. Assistenzarzt Dr. Thalmann (Thal — Oschatz). — Frl. Anna Kegel mit Hrn. Gerichts-Assistenten Richard Block (Calbe a. S. — Bernburg). — Frl. Elise Trepplin mit Hrn. Gerichts-Assessor Dr. Erwin Simony (Nauen — Berlin). — Frl. Lotte Harte mit Hrn. Dr. Heinrich Röttger (Gardelegen). — Frl. Marie Pauly mit Hrn. Forstassessor Theodor Nikolai (Bad Harzburg).

Geboren: Ein Sohn: Hrn. Forstassessor Schirmer (Magdeburg). — Hrn. Diakonus Dr. Höpel (Magdeburg-Buckau). — Hrn. Pfarrer Richard Köhler (Lüptitz). — Hrn. Oberförster Heidrich (Zwenkau). — Hrn. Robert Schlegelmilch (Schwerin). — Hrn. Alfred Wenck (Torgau). — Hrn. Rechtsanwalt Senger (Nordhausen). — Eine Tochter: Hrn. Amtsrichter Harder (Zwinten). — Hrn. Eisenbahn-Direktor Feyertag (Blankenburg a. H.). — Hrn. Forstmeister Schmidt (Bischofswald). — Hrn. Dr. phil. Hugo Bidder (Löbau).

Gestorben: Hr. Heinrich Kuhnhold (Magdeburg). — Hr. Privatmann Wilhelm Klimpt (Magdeburg-Buckau). — Hr. Pastor Alexander Baustädt (Döhren). — Hr. Fabrikdirektor Hermann Märtens (Schöningen). — Fr. Bergrath Gottschalk (Freiberg). — Hr. Redakteur Curt Zeiler (Leipzig). — Hr. Bureau-Vorsteher Richard Rothmann (Altenburg). — Fr. verw. Apotheker Ida Nikolai geb. Nebe (Zeitz). — Hr. Standesbeamter Franz Louis Körsten (Muschwitz). — Hr. Gutsbesitzer Hermann Fischer (Halberstadt). — Fr. verw. Gutsbesitzer Anna Schliephacke geb. Schliephacke (Roclum). — Hr. Auszügler Christian Mundo (Bockerode). — Hr. Stadtrath Robert Zabel (Güsten). — Fr. Therese Lamm geb. Tinkler (Jeßnitz). — Hr. Rentner Friedrich Schneider (Jena) — Hr. Bauinspektor Otto Vetterling (Naumburg a. S.). — Fr. verw. Auguste Hörich (Volkstedt).

Statt jeder besonderen Meldung.

Unser blühender **Wolfgang Ludwig** wurde uns gestern Abend 11 Uhr in der 15. Woche seines Lebens durch den Tod entrissen.

Professor Dr. med. F. Krause und Frau Elisabeth geb. Wagner.

Altona, den 5. Februar 1897. [1628

Oberhemden [1277

Uniformhemden,

Nachthemden,

sowie

Herrenwäsche jeder Art

nach Maass

empfiehlt unter **Garantie** für **tadellosen Sitz.**

H. C. Weddy-Pönicke,

Leipzigerstrasse 6/7.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X189702082-15/fragment/page=0003

Frühjahrs-Neuheiten.

Kleiderstoffe in schwarz u. farbig, glatt und gemustert.

Anerkannt grosse Auswahl von soliden Stoffen jeden Genres bei billigsten Preisen.

Halle a. S., Leipzigerstrasse 100. **Bruno Freytag,** **Halle a. S.,** Leipzigerstrasse 100.

Uebersichtliche Mustercollectionen nach Auswärts postfrei. [1636

Karmrodt'sche Musikalien- und Instrumenten-Handlung
Reinhold Koch, Barfüsserstr. 20.

Stadt-Theater in Halle a. S.

Direktion: Hans Julius Rahn.

Dienstag, den 9. Februar 1897:
141. Vorstellung. 40. Vorstellung außer Abonnement.
Erstes Gastspiel von
Heinrich Bötel
vom Stadttheater in Hamburg.
Der Postillon von Lonjumeau.
Komische Oper in 3 Akten nach dem Französischen der Herren von Leuven und Brunswick von G. M. Friedrich. Musik von A. Adam.
In Scene gesetzt vom Regisseur: **Albert Kaiser.**
Dirigent: **Kapellmeister Paul Großmann.**
Personen:
Personen des ersten Aktes:
Chapelou, ein Postillon . . . . . *
Jiqou, ein Schmied . . . Ludwig Wolff.
Marquis v. Corcy, königl. Kammerherr . . . Hans Mirfalis.
Magdalena, Wirthin . Anna Triebel.
Bauern, Bäuerinnen.
Ort der Handlung: Das Wirthshaus „Zur Post", in dem Dorfe Lonjumeau.
Zeit: Um 1756.
Personen des zweiten u. dritten Aktes.
Saint-Phar, (Chapelou) erster Sänger der kgl. Oper . . . . . *
Der Marquis von Corcy Hans Mirfalis.
Alcindor (Bijou) Chor- Ludwig Wolff.
Bourdon Führer Osk. Schramm.
in der kgl. Oper
Frau von Latour . . Anna Triebel.
Rose, deren Kammermädchen . . . . . Käthe Erlholz.
Sänger und Chorführer der königl. Oper. Nachbarn und Freunde der Frau von Latour.
Eine Abtheilung Landreiter.
Ein Gefreiter. Soldaten. Diener.
Ort der Handlung: Landhaus der Frau von Latour, nahe bei Fontainebleau.
Zeit: 1756.
, Chapelou, Saint-Phar — Heinrich Bötel als Gast.
Einlagen:
Im 2. Akt: Arie aus der Oper „Der Zweifam f" von Herold, gesungen von Anna Triebel.
Im 3. Akt: „Zauberlied" von Emil Meyer-Hellmuth, gesungen von Heinrich Bötel.
Nach dem 1. und 2. Akte finden längere Pausen statt.
Kassenöffnung 6½ Uhr.
Anfang 7¼ Uhr. Ende gegen 10 Uhr.

Mittwoch, den 10. Februar 1897:
142. Vorstellung. 103. Abonnements-Vorstellung. Farbe blau.
Bei kleinen Preisen
Parquet Mk. 1,40 ꝛc.
„König Heinrich."
(Heinrich und Heinrichs Geschlecht. I. Theil.)

Donnerstag, den 11. Februar 1897:
143. Vorstellung.
41. Vorstellung außer Abonnement.
Zweites und letztes Gastspiel von **Heinrich Bötel** vom Stadttheater in Hamburg.
Die weisse Dame.
Komische Oper in 3 Akten von Boildieu.
George Brown — Heinrich Bötel als letztes Gastspiel.

Sing-Academie.

Dienstag, 6 Uhr Uebung Volksschule.
Anmeldungen bei **Professor Riedbe,** Schillerstr. 55, Vorm. 10—11.

4% Preussische Consols.

Behufs Abstempelung derselben auf 3½% bitte ich um Einsendung der Stücke, sowie Zinsscheine.

Woldemar Thoss,
Schulstrasse 7, I.
1643]

Marsala fleur	Fl. 1,50
Samos Auslese	„ 1,50
Old Sherry	„ 2,00
Old Madeira	„ 2,00
Old Portwein	„ 2,00
Vino Vermouth	„ 2,00
Medizinal-Tokayer	„ 1,50
Medizinal-Ungarwein	Fl. 2—3,00

empfehlen in **Ia. Qualitäten**
Gebr. Zorn,
Großherzogl. Sächs. Hoflieferanten.

Thalia-Theater.

Dienstag:
Neuität! Neuität!
Olgas Tod.
Ein Fastnachtsschwank aus dem Französisch. in 3 Akten.
Mittwoch bei kleinen Preisen:
Gallerie 30 ₰ Parquet 50 ₰ Loge 1 ℳ.
Pension Schöller.
Vorher:
Die Schulreiterin.

Walhalla-Theater.

Direktion: Richard Hubert.
Gänzlich neuer Spielplan!
Miß **Gabriele** und Mr. **Othon,** Bravour-Barterre-Gymnastiker am fliegenden Trapez. — Die **drei Gargany's,** Gigerl-Akrobaten. — Messrs. **Arley** und **Doley,** Neger-Excentriker auf dem Ein- und Zweirad. — Die 4 **Arr-En-You's,** japanische Tanz- u. Instrumental-Gesellschaft. — **Frères Auburtin,** Gymnastiker an der getragenen Bambusstange. — Miß **Rose Harwood** und Miß **Lena Edwards,** englische Tanz-Sängerinnen. — Mr. **Xela,** Konzert-Schnellmaler. — Herr **Siegwart Gentes,** Original-Gesangs- u. Charakter-Humorist.
Beginn 8 Uhr. Ende gegen 11 Uhr.

Circus Blumenfeld & Goldkette.

Halle a. S., An der Reilstraße.
Montag, den 8. Februar,
Elite-Vorstellung.
Auftreten sämmtlicher Künstler und Künstlerinnen.
Mit neuem Programm und letztmaliger Aufführung der mit großem Beifall aufgenommenen Ausstattungs-Pantomime
Ein Traum
im norwegischen Gebirge
oder: **Elfriede unter den Zwergen.**
Morgen Dienstag den 9. Februar,
Große Vorstellung.
Mittwoch, den 10. Febr., 4 Uhr Nachm.
Extra-Schüler-Vorstellung
bei bedeutend ermäßigten Preisen.
Der Circus ist von jetzt ab **elektrisch beleuchtet.**

Ich habe mich hier als prakt. Arzt niedergelassen.
Sprechstunden halte ich Vorm. von 8—10 und Nachm. 3—4 in meiner Wohnung
Schulstrasse 10, p.
Dr. med. Schwenke.

Naturwissenschaftlicher Verein für Sachsen und Thüringen in Halle.

Nächsten Donnerstag: **Vierter öffentlicher Vortrag, Herr Professor Dr. Dorn, über neue Arten von Strahlen.** Dieser Vortrag findet im physikalischen Institute der Universität (Paradeplatz, Eingang Bergstraße) 8 Uhr statt, woselbst auch die Eintrittskarten (für Mitglieder zu 1 ℳ) zu haben sind.
Der Vorstand.

Ausverkauf!

Rheingauer Früchte-Conserven

in Dosen und eleganten Glaskaraffen.

20% unterm Einkaufspreis!

Aprikosen, rothe und weiße Birnen, Wald-Erdbeeren, Ananas-Erdbeeren, Himbeeren, rothe, schwarze u. Napoleons-Kirschen, Melange, Mirabellen, Pfirsiche, Reineclauden, Nüsse, Pflaumen, Quitten, Stachelbeeren, Johannesbeeren u. feinste Treibhaus-Ananas.

Ich mache die geehrten Herrschaften auf diese seltene, günstige Offerte besonders aufmerksam. [1646

Fr. Otto Selle,
Colonialwaaren-, Wein- und Conserven-Handlung,
Schiller- u. Bismarckstrassen-Ecke 27.

Carl Koch's Nährzwieback

stärkt den Knochenbau, befördert die Körperzunahme und ist durch seinen hohen Nährwerth und Gehalt an Nährsalzen geeignet, das Kind vor den Folgen fehlerhafter Ernährung zu schützen. In Kisten und Paqueten zu 10, 20, 30 und 60 ₰ in
Carl Koch's Nährzwieback-Fabrik, Herrenstr. 1,
sowie in den bekannten Verkaufsstellen. [130

Rannische-str. 12. **Franz Krug,** Rannische-str. 12.
Haus- u. Küchengeräthe, Eisen- und Kurzwaaren, Werkzeuge
aller Art in grosser Auswahl bei billigsten Preisen.

Wer hat noch
Alterthümer??
der melde sich z. Z. im **Hôtel Goldener Ring, Halle a. S.**
Ksinski aus Berlin W., Antiquat.
Ich kaufe zu hohen Preisen für England und Dänemark:
Engl. u. franz. bunte u. schwarze Kupferstiche, mahag. Möbel mit u. ohne Messing, silb. Becher, Aufsätze, Elfenbein-Bildchen, Meißener Porzellan, Gruppen und Figuren in bunt und weiß, Thon-Vasen, Gobelins, Fächer, Flacons, Spitzen, alte Seidenstoffe, Schmucksachen, echte und unechte, Gläser, Krüge, Uhren (auch versilb. Gegenstände aus allen Kirchen und Innungen), Gold- und Emaille-Porzellandosen usw.

Verein für Erdkunde.

Sitzung zur Feier des 24jährigen Stiftungsfestes am Mittwoch, den 10. d. M. um 8 Uhr im Horel zum Kronprinzen.
Vortrag des Herrn Privatdozent **Dr. Brauer** (als Gast): **Ueber die Seychellen.**
Danach gemeinsames Abendessen.
Kirchhoff.

Altes Gold, Silber u. dergl. kauft zu höchsten Preisen 1639
Pohlmann, Goldarbeiter, Schulstr 9.

Das neue **Massenverzeichniß** seiner ca. 50 ha großen **Baumschule,** sowie die Liste der ca. **450 Obst- u. Gemüsesorten** bitte einzufordern das **Rational-Arboretum Zoeschen** bei Merseburg.

Schwarzer
Johannisbeersaft,
vorzügliches Linderungsmittel bei
Keuchhusten, Heiserkeit, Katarrh ꝛc.,
Flasche 50 Pfg. und 1 Mk. bei
Ernst Jentzsch,
Leipzigerstraße 29.

Chinesische
Thee's
von vorzüglichem Aroma empfehlen
E. Walther's Nachf.,
Moritzzwinger 1 u. Steinweg 26.

Blasen- u. Harnröhrenleiden heilt schmerzlos ohne Einspritzung in wenigen Tagen
Santal
Lehmann.
Jede Kapsel trägt die Initialen **J. L.** als Garantie für die Echtheit und enthält ostind. Santalholz ff 0,15.
Preis pro Flacon nur 2 Mark.
Berliner Capsules-Fabrik, Berlin O.
Zu haben in Halle: **Löwenapotheke**

Baierische
Zugochsen
aller Rassen wie
Rote Voigtländer
Böhmische Schecken
Bayreuther „
Hofer „
Simmenthaler „
Miesbache „
u. Uebertäurer (Pinzgauer) „
Gelbe Scheinfelder
sowie **6—24 Mon.** alte **Kälber** dieser Rassen und
Nutz- u. Zuchtvieh
aller Höhen- u. Niederungsschläge **zu zivilen Preisen franco jeder Bahnstation** empfiehlt
Leopold Engelmann
Weiden in Bayern.

Rotationsdruck und Verlag von Otto Thiele, Halle (Saale), Leipzigerstraße 87.

Mit 1 Beilage.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X189702082-15/fragment/page=0004

Landeszeitung für die Provinz Sachsen und die angrenzenden Staaten.

Hallesche Lokalnachrichten vom 8. Februar.

Der Nachdruck unserer Original-Korrespondenzen ist nur mit deutlicher Quellen-Angabe gestattet.

— **Radfahrer-Bezirkstag.** Der Bezirk Halle des Gaues 18 (Magdeburg) des deutschen Radfahrer Bundes hielt gestern hier im „Wintergarten" einen Bezirkstag ab. Die um 4 Uhr Nachmittags eröffneten Verhandlungen, denen Vertreter von 13 Vereinen des Bezirks beiwohnten, leitete der Bezirksvorsitzende Herr Drogist Berndt-Halle mit begrüßenden Worten an die Erschienenen ein. Es wurde dann beschlossen, bei günstigem Wetter die erste Bezirkstour am 28. März zu dem in Eisleben stattfindenden Gautage, die zweite am 9. Mai nach Gerbstedt zu veranstalten. Danach gelangten verschiedene Anträge zur Annahme. Im Hinblick darauf, daß die Betheiligung von Schrittmachern stets das Urtheil über die Leistungsfähigkeit der bei Landstraßen-Radfahrern sich betheiligenden Radfahrer trübt und auch in anderer Beziehung Unzuträglichkeiten im Gefolge hat, wird so der Bezirk zunächst beim Gautag den Antrag stellen, daß Schrittmacher bei Gau-Mannschafts-Fahren nicht mehr zugelassen werden sollen. Ein fernerer Antrag an den Gautag geht dahin, die diesjährige Gau-Fernfahrt so zu legen, daß sie in Halle endigt. Weiter soll beantragt werden, daß einer der beiden Straßen-Wettfahrten des Gaues innerhalb des Bezirks Halle veranstaltet werde. Ferner wird der Bezirk beim Gauvorstand anregen, beim Bunde zu beantragen, daß dieser dem Gauvorstande einen Zuschuß von 850 Mk. zur Propaganda für seine Bezirke bewilligt; sollte der Gauvorstand es ablehnen, dieser Anregung Folge zu leisten, so wird der erwähnte Antrag vom Bezirk dem Gautage zur Entscheidung unterbreitet werden. Zum Schluß wurde beschlossen, den Gauvorstand zu ersuchen, daß derselbe die Rechtsschutz-Kommission des deutschen Radfahrerbundes veranlaßt, gegen die Fahrrad-Versicherungs-Gesellschaft „Germania" vorzugehen. Der am Abend abgehaltene Kommers gestaltete sich überaus ansprechend. Für die rege Verbreitung, welche der Radfahrsport in unserer Stadt und ihrer Umgebung gewonnen hat, zeugten die zahlreichen in ihren schmucken Klubanzügen erschienenen Radler, mehrere hundert an der Zahl, deren Damen die Estraden und die Logen füllten; daneben hatte sich auch eine stattliche Zahl von Freunden und Gönnern als Gäste eingefunden, der Saal hatte zu dem Festgewand, in welchem er sich noch seit dem Maskenfest befindet, noch in zahlreichen Wappenschildern von Klubs, Bundesfest-Städten usw. einen besonderen der Bedeutung der Feier angepaßten Schmuck erhalten und machte so einen überaus festlichen Eindruck. Nachdem das Eingangslied „Sind zwei erfüllt von gleichem Streben" verklungen war, richtete Herr Berndt (Touren-Klub „Wanderer"), der Vorsitzende des Bezirks, herzliche Begrüßungsworte an alle Erschienenen, vor allem an die auswärtigen Sportsgenossen und an die Gäste; nach einem Rückblick auf die Entwickelung des Deutschen Radfahrer-Bundes widmete er diesem ein kräftiges Allheil!, das bei der Festversammlung jubelnden Wiederhall fand. Mächtig erklang dann das in kurzer Zeit so beliebt gewordene Lied „Das Eisenroß, dem wir vertrauen", nach welchem Herr Rechtsanwalt Dr. Slawyk (hall. Bicycle-Club) in beredten Worten den Radfahrersport feierte und dem Wunsche Ausdruck gab, daß die neue Bezirks-Organisation zur Förderung des Sports wie der Geselligkeit unter den Radfahrern dienen möge; in gleichem Sinne wurden dem Bezirk Halle aus der Mitte der Gäste die besten Glückwünsche dargebracht. Den Damen widmete dann noch Herr Goldarbeiter Walter (Herren- und Damen-Radfahrer-Klub „Viktoria") in launigen Worten ein All Heil! Frohe Radler-Lieder wechselten dann mit trefflichen Vorträgen einer seit Jahren den hiesigen Sportskreisen befreundeten Sängerschaar mit den Darbietungen eines vorzüglichen Herren-Quartetts, dessen Mitglieder sich auch als Meister auf den langen Feld-Trompeten erwiesen, sowie mit komischen Vorträgen ab, so daß es nicht fehlen konnte, daß der Frohsinn, der bei Radler-Festen typisch ist, sich bald in reichem Maße entfaltete. So trug das Fest in seinem ganzen Verlauf den Charakter froher Geselligkeit an sich, und deshalb werden alle Theilnehmer noch lange mit Freuden dieser, zugleich mit Dank gegen die Halle'schen Radfahrer-Vereine, deren Einmüthigkeit das Fest ermöglicht hatte, gedenken.

— **Zur Fahrrad-Versicherungs-Calamität.** Am Sonnabend Abend fand wieder in Käppel's Hotel eine Versammlung von Radfahrern statt, die ihre Räder bei der Fahrrad-Versicherungs-Gesellschaft „Germania" in Berlin versichert und nun die Aufforderung zur Zahlung einer erheblichen Nachschuß-Prämie erhalten haben. Herr Kaufmann O. Gieseke jun., der in der ersten Versammlung als Vertreter der hiesigen Versicherten gewählt war, berichtete, daß er gemäß dem ihm ertheilten Auftrage sich zunächst die Statuten und einen Rechnungsabschluß der „Germania" für 1896 von der Direktion habe kommen lassen. Auf Grund der Prüfung des Rechnungsabschlusses sei er wie auch ein von ihm zu Rath gezogener hiesiger Rechtsanwalt zu der Ueberzeugung gelangt, daß der Rechnungsabschluß nicht statutengemäß aufgestellt, darum auch keiner der bei der „Germania" Versicherten zur Zahlung der geforderten Nachschuß-Prämie verpflichtet, oder gerichtlich heranzuziehen sei, ehe nicht ein richtiger Rechnungsabschluß vorliege. Bei dieser Sachlage empfehle es sich für jeden Versicherten, ruhig die weiteren Maßnahmen der Direktion abzuwarten, vor allem jedoch derselben unverzüglich mittelst eingeschriebenen Briefes einen Protest gegen die Forderung der Nachschuß-Prämie zugehen zu lassen, da die Zahlung derselben unter Androhung der statutenmäßig festgesetzten Strafen bis zum 10. Februar verlangt sei. Weiter aber sei es geboten, an das königl. Polizeipräsidium in Berlin als Aufsichtsbehörde für die „Germania" eine Eingabe zu richten mit dem Ersuchen, eine Prüfung der Bilanz und des Gewinn- und Verlust-Contos der Gesellschaft auf ihre Richtigkeit zu veranlassen, damit eventuell Berichtigungen vorgenommen werden. Diese Vorschläge fanden allseitige Zustimmung, während man sich der von Köln ausgegangenen Anregung, eine General-Versammlung der „Germania" herbeizuführen und auf dieser die Sache zum Austrag zu bringen, ablehnend gegenüberstellte, indem eine solche Maßnahme erhebliche Schwierigkeiten und Kosten machen würde. In gleicher Weise verhielt sich die Versammlung gegenüber dem Vorschlag des Vorsitzenden der Rechtsschutzkommission des deutschen Radfahrerbundes, die Nachschuß-Prämie unter Vorbehalt zu zahlen, durchaus ablehnend. Im eigensten Interesse aller bei der „Germania" Versicherten dürfte es liegen, im Sinne der von der Versammlung auf Grund sachverständiger Gutachten gefaßten Beschlüsse vorzugehen und sich wegen der weiteren Maßnahmen Auskunft von Herrn Gieseke, große Steinstraße 83, einzuholen.

— **Kunstgewerbe Verein.** Am Dienstag den 16. Februar findet ein „Projektionsabend" statt, im großen Hörsaal des Physikalischen Institutes, an welchem Herr Professor Dr. J. Springer-Berlin über „Die innere Ausstattung unsrer Kirchen" sprechen wird. Gesuche um Eintrittskarten sind zu richten — auch für Nichtmitglieder des Vereins — an die Bibliothek Poststr. 12 oder an Herrn Martick, Alter Markt.

— **Schlittenfahrt in den Harz.** Den Veranstaltern der Partie des hiesigen Harzklubzweigvereins durch das schneebedeckte Selkethal am 31. Januar ist noch nachträglich von vielen Theilnehmern, sowie auch, besonders infolge des Berichts in Nr. 52 der Hall. Zeitung, von vielen anderen Mitgliedern des Halleschen Zweigvereins der dringende Wunsch zu erkennen gegeben worden, im Laufe dieses Winters wenn möglich noch eine zweite Gebirgsschlittenpartie zu unternehmen. Trotz der inzwischen eingetretenen wärmeren Witterung wird sich der Schnee auf dem Harze noch viele Wochen hindurch halten, so daß in dieser Hinsicht der Verwirklichung eines solchen Planes nichts im Wege steht. Auch bietet nicht nur das Selkethal in seiner winterlichen Schneepracht ein willkommenes Ziel für fröhliche Schlittenfahrt, sondern es giebt noch eine ganze Reihe anderer prächtiger Partien, die recht wohl an einem Tage von Halle aus zu bewältigen sind. So hat ein in Günthersberge wohnender Herr in einem sehr liebenswürdigen Schreiben an einen der Theilnehmer der Fahrt durchs Selkethal mehrere sehr beachtenswerthe Touren für weitere Fahrten angegeben; die für die Hallenser am bequemsten zu bewirkende ist jedenfalls diejenige von Gernode über die Viktorshöhe in das Bodethal. Man reist mit der Eisenbahn von Halle über Frose und Ballenstedt nach dem nahen Gernrode, besteigt dort die Schlitten, fährt durch herrlichen Wald hinauf zur Viktorshöhe und von da hinab über den Hexentanzplatz zum Hotel „Ritter Bodo", dann zurück nach Gernrode. Diese Tour würde jedenfalls reichen Genuß bieten und außerordentlich viele Theilnehmer finden. Wie wär's?

— **Spiritistische Soirée.** Das Künstlerpaar Fly und Slade, Spiritisten und Gedankenleser, das vor kurzer Zeit auch in Berlin in Krolls Theater sowie zuletzt in Leipzig im blauen Saale des Krystallpalastes und im Hotel de Prusse mit außerordentlichem Erfolge auftrat, beabsichtigt am Montag, d. 15. Februar in den „Kaisersälen" eine Vorstellung zu geben, worauf wir schon heute hinweisen wollen. Den Vorverkauf der Eintrittskarten hat die Karmrodtsche Musikalienhandlung (Inh.: Reinbold Koch) übernommen.

— **Im Naturwissenschaftlichen Verein** für Sachsen und Thüringen hält Herr Professor Dr. Dorn am kommenden Donnerstag im physikalischen Institut der Universität (Paradeplatz, Eingang Bergstraße) einen Vortrag über „Neue Arten von Strahlen."

— **Die hiesige „Schlaraffia"** (das „Reych Hala Saxonum") feierte am Sonnabend und Sonntag in den Sälen der „Loge zu den fünf Thürmen" ihr zehnjähriges Stiftungsfest. Für diejenigen unserer Leser, welche über das Wesen der „Schlaraffia" (Heft 11 der „Modernen Kunst" brachte darüber erst jüngst einen interessanten Artikel mit Illustrationen) noch nicht unterrichtet sind, sei hier bemerkt, daß es sich mit der „Schlaraffia" um einen im Jahre 1859 in Prag gegründeten Bund von deutschen Männern handelt, welcher die Pflege der Kunst, des Humors und der Freundschaft auf das Panier geschrieben hat und nach einem an die mittelalterlichen Rittergebräuche sich anlehnenden Ceremonial während der Wintermonate allwöchentlich eine „Sippung" mit Vorträgen auf allen Gebieten der Kunst (in Halle im Saale des „Goldenen Ring") abhält und zwar mit Eintheilung der Angehörigen in drei Stände (Ritter, Junker und Knappen.) Die „Schlaraffia" hat sich seit ihrer Gründung über die ganze Erde verbreitet; in 117 Städten haben ihre Ritter „Reyche" gegründet und wohl 6000 Männer aus allen Berufsklassen und Ständen gehören der „Allschlaraffia" an. Die „Hala Saxonum" muß sich der besonderen Werthschätzung in dem Bunde erfreuen; denn bei ihrer Festsippung waren etwa 30 „Schwester-Reyche" mit etwa 200 „Recken" als Gäste vertreten. Da sämmtliche Schlaraffen zu der Stiftungs-Jubelfeier mit „Fest-Rüstung" in den Farben der betreffenden Reyche erschienen waren, entwickelte sich in den Festräumen ein farbenprächtiges Bild, das seinen Höhepunkt erreichte, als der offizielle „Eintritt" der Gast-Deputationen — vertreten waren u. A. Berlin (45), Leipzig (30), München, Weimar, Stuttgart, Würzburg, Magdeburg, Dessau, Nordhausen, Dresden, Chemnitz, Jena ꝛc. — das Fest eröffnete und die begeisterte Stimmung aller Anwesenden konnte man aus den brausenden „Lulu!"-Rufen, mit welchen namentlich der Abgesandte aus Prag (die „Praga" wird als „Allmutter" der „Schlaraffenreyche" verehrt) begrüßt wurde, entnehmen. Eine Fülle herzlicher Begrüßungs- und Dankreden, aber auch schöner Vorträge instrumentaler, vokaler und deklamatorischer Art ließ den Theilnehmern am Feste die Zeit in angenehmster Weise verkürzen. Mit einem großen Festbankett am Sonntag, an welchem auch die Damen („Schlaraffinnen") theilnahmen, erreichte die Festfeier ihr Ende. Die „Hala Saxonum" aber wird die Festtage als Ehrentage im Gedächtniß behalten.

— **Cirkus Blumenfeld-Goldkette.** Am Sonnabend präsentirte sich das neue Ensemble zum ersten Male und errang sich die Gunst des Publikums im Sturm. Das Programm, das schon früher an Reichhaltigkeit und Gediegenheit wenig zu wünschen ließ, ist nun auf eine Höhe gebracht, die nicht leicht mehr übertroffen werden kann. Die neue Pantomime, welche den zweiten Theil des Programms ausfüllt und von Herrn Direktor Goldkette in Scene gesetzt ist, entzückt durch eine Reihe farbenprächtiger Evolutionen, bei denen die moderne Technik in glücklichster Weise verwerthet ist. Namentlich der zweite Akt der Pantomime, der uns in das Feenreich versetzt, übertrifft an Prunkentfaltung alles was in den früheren Pantomimen in dieser Art geboten wurde. Da sich auf der Rückseite des Programms eine Erklärung der dargestellten Szenen befindet, so ist es für Jedermann leicht, den Sinn der Handlung zu verstehen. Es versäume Niemand, sich das neue Ensemble anzusehen, durch dessen hervorragende Leistungen gewiß alle Erwartungen übertroffen werden.

— **Zu einer öffentlichen Protest-Volksversammlung** war vorigen Sonnabend das Publikum seitens der hiesigen Anarchisten eingeladen, hatte aber nur in höchst bescheidener Menge diesem Rufe Folge gegeben. Der geräumige Saal des Konzerthauses zeigte eine gähnende Leere; die kleine Anzahl der Erschienenen bewies so recht wie spärlich die anarchistische Idee hierorts Wurzel zu fassen vermochte. Die sonst bekannten Führer der Arbeiterpartei und ihr Anhang fehlten ganz, so daß einige der Anwesenden nicht umhin konnten, über diese traurige (?) Thatsache ihre größte Mißbilligung auszusprechen. Der bekannte Anarchist P. Pawlowitzsch aus Berlin hielt einen Vortrag über: „Die Inquisition in Spanien im Jahre 1896". Derselbe führte aus, daß von ruchloser Hand gelegentlich einer Prozession in Barcelona ein Bombenattentat verübt worden sei, welches zur Folge hatte, daß die Polizei 380 Personen verhaftete und von diesen 8 zum Tode verurtheilt wurden. Redner glaubte, das Vorgehen der spanischen Behörden insofern als die schrecklichste Greuelthat der Neuzeit hinstellen zu sollen, weil sie mit blindem Fanatismus so vielen Unschuldigen ihre Existenz und sogar das Leben geraubt habe. In jenem Lande, dessen Bewohner sich durch ihr sanguinisches Temperament vor allen anderen europäischen Völkerschaften auszeichnen, wo unter dem Druck der Soldatenwirthschaft und der Herrschaft der Geistlichkeit das Volk in seiner geistigen Entwickelung erheblich zurückgeblieben sei, dort könne diese Willkürherrschaft der Behörden keineswegs auffallen. Der Redner versuchte den Nachweis zu führen, daß man es auch in Deutschland verstehe hauptsächlich an politischen Verbrechern zur Erpressung von Geständnissen Torturen anzuwenden. Während der kurzen Debatte gaben einige Redner ihrer Entrüstung über das Fernbleiben der anderen Parteien Ausdruck; auch des vor 12 Jahren hingerichteten Anarchisten Reinsdorff wurde gedacht und derselbe gewissermaßen als ein Märtyrer gepriesen. Daß man solche unsinnige Schwätzereien überhaupt noch dulden muß, ist ein wahrer Jammer.

— **Was kommt dort von der Höh?** Angesichts der gestrigen Witterung wird sich wohl Mancher diese Frage vorgelegt haben. Es war in der That schwer zu konstatiren, was da vom Himmel herabfiel, ob Schnee oder Regen. Zudem war starkes Thauwetter eingetreten, und man mußte beim Passiren der Straßen durch unzählige Pfützen hindurchwaten, während unaufhörlich der geschmolzene Schnee von den Dächern herabträufelte. Uebrigens dürfte das Schneewasser auf den Dächern vielfach die Ziegel gelockert haben, so daß die Dachdecker sich in nächster Zeit wohl nicht über Arbeitslosigkeit zu beklagen haben. Gestern Vormittag gegen 10 Uhr löste sich ein Dachziegel auf dem Rathhausgebäude und fiel dicht vor dem Eingang des Cigarrenladens von Steinbrecher und Jasper zur Erde. Glücklicherweise ist Niemand verletzt worden.

— **Eisenbahn-Betriebsstörungen.** Der Eisenbahnbetrieb hat unter den Unbilden des Wetters der letzten zwei Tage wieder theilweise recht erhebliche Störungen erleiden müssen. Auf der Strecke Halle-Berlin war gestern ein Geleis von den Schneemassen ganz gesperrt. Zwischen Lichterfelde und Großbeeren blieb gestern Nachmittag ein Güterzug im Schnee stecken, so daß die Züge aus dieser Richtung nur mit ganz erheblichen Verspätungen an ihr Ziel gelangen konnten. Auch heute früh um 6 Uhr versperrte ein zwischen Peißen und Reußen im Schnee steckengebliebener Güterzug das Geleis, eine Störung, die erst nach vierstündiger Arbeit beseitigt werden konnte, weshalb der Personenverkehr bis ½11 Uhr Vormittags unterbrochen wurde. Gegenwärtig sind zwar alle Strecken wieder fahrbar, aber die meisten Züge erleiden infolge des noch andauernden schlechten Wetters bedeutende Verspätungen.

— **Wintermanöver.** Unsere 36er werden am 17. ds. Mts. Halle verlassen, um im Brigadeverbande mit dem 71. Regiment in der Umgegend von Naumburg eine dreitägige Felddienstübung vorzunehmen. Hierbei soll auch ganz besonderer Werth auf den Feldwachtdienst gelegt werden. So weit uns bekannt ist, wird diesmal der Transport ohne Benutzung der Eisenbahn erfolgen.

— **Die Messerstecherei** gehört nach Ansicht mancher Leute zu einem Sonntagsvergnügen wie die Butter aufs Brod. So entstand heute Nacht ½1 Uhr im Gasthof „Zu den drei Kugeln" in der Mansfelderstraße unter mehreren Gästen Streit, der schließlich in Thätlichkeiten ausartete, wobei wieder einmal das Messer eine traurige Rolle spielte. Am schlimmsten erging es dem (Bölbergerweg Nr. 6 wohnhaften) Fuhrmann Alwin Spatzier, der nicht weniger als 16 Stich- und Quetschwunden davontrug und in einem besorgnißerregenden Zustand in die Klinik gebracht wurde. Hier hatten die Aerzte mehrere Stunden zu thun, um die nöthigen Verbände anzulegen. Die Namen der betheiligten Messerhelden, die ihrer Strafe nicht entgehen werden, sind polizeilich festgestellt.

— **Unfallschronik.** Der Zimmermann Franz Hartmann stürzte in Zörbig auf der Straße so unglücklich hin, daß er einen Schenkelhalsbruch erlitt und Aufnahme in der hiesigen Klinik finden mußte.

— **Wieder einmal.** Am Sonnabend Nachmittag um 4 Uhr blieb das Pferd des Droschkenkutschers Märder in den Schienen der Stadtbahn auf der Kreuzung gr. Steinstraße und alte Promenade hängen. Die Krone des Hufes wurde so stark verletzt, daß das Hufeisen abgenommen werden mußte. Das Pferd mußte ausgespannt und in den Stall zurückgeführt werden.

— **Von Krämpfen befallen.** Der 22 jährige Techniker Schm. von hier wurde, nachdem er am gestrigen Nachmittage verschiedene Restaurationslokale in Cröllwitz besucht hatte, beim Nachhausewege gegen 7 Uhr Abends auf der Cröllwitzer Brücke von epileptischen Anfällen betroffen. Der Unglückliche wurde, da eine Verschlimmerung des Zustandes eintrat, zunächst in der Polizeiwache des Amtes Giebichenstein, wo abermals mehrere heftige Anfälle erfolgten, untergebracht. Nach Verlauf von einer Stunde hatte sich Schm. erst wieder derart erholt, daß seine Nachhauseschaffung mittelst Droschke stattfinden konnte.

— **Taubendiebe.** Aus dem Grundstück Wolfstraße 2 sind in frecher Weise 3 werthvolle Tauben gestohlen worden. Die Schwanzfedern der Thiere fand man im Hofe verstreut vor. Nach Lage der Sache kann nur ein mit den Lokalitäten vertrauter Mensch den Diebstahl ausgeführt haben.

— **Im Laufe der vergangenen Woche verstarben an:** Diphtherie 4, Gehirnentzündung 3, Schwäche 4, Altersschwäche 6, Lungen- und Bauchfelltuberkulose 4, Darmkatarrh 3, Entkräftung 3, Lungenetelektose 1, eitriger Hirnhautentzündung 3, Scarlatina 1 Herzschwäche 1, Lungenentzündung 2, Nierenentzündung 1, Selbstmord durch Erhängen 1, chronischem Gelenkrheumatismus 1, Leberkrebs 1, Lungenlähmung 1, Influenza 1, Mastdarmvorfall 1, Schlagfluß 3, Diabetes 1, Gebärmutterkrebs 1, progressive Paralyse 1, Krämpfen 2, in Summa 50 Personen. Darunter 5 in hiesigen Krankenanstalten verstorbene Ortsfremde.

— **Im Bevölkerungsstande der Gemeinde Giebichenstein** sind im Monat Januar 72 Kinder als geboren angemeldet, 37 männlichen und 35 weiblichen Geschlechts; darunter 6 uneheliche Geburten, 2 männliche und 4 weibliche. Als verstorben sind angemeldet: 11 Personen männlichen und 8 weiblichen Geschlechts = 19, dazu 2 Todtgeburten = 21 Todesfälle und zwar an: Schwäche 2, Lungenschwindsucht 2, Darmleiden 1, Gelenkrheumatismus und Herzfehler 1, Brustleiden 1, Wassersucht 1, Krämpfen 4, Verkalkung der Blutgefäße 1, Mastdarm-Fistel 1, Selbstmord 1, Scharlach-Nieren-Wassersucht 1, Kindbettfieber und Darmkatarrh 1, Masern 2. 15 waren evangelischer, 1 katholischer Konfession, ungetauft 3. Es waren 8 männliche, 5 weibliche ledig, 3 männliche, 1 weibliche verheirathet, — männliche, 2 weibliche verwittwet. Geboren wurden 72, Todesfälle waren 21, mithin 51 Geburten mehr als Todesfälle. Ehen wurden 10 geschlossen.

— **Der Leipziger Lisztverein** veranstaltet am 16. und 17. Februar, Abends 7½ Uhr, in der „Albenthalle" zu Leipzig 2 Konzerte mit der gesammten Berliner Kgl. Hofkapelle (100 Künstler) unter Leitung des Hofkapellmeisters Felix Weingartener. Das erste Konzert am 16. ist ein außerordentliches mit einem ausschließlichen Beethovenprogramm und zwar Ouverturen zu Coriolan und Egmont, Violinkonzert und Eroikasymphonie; das Zweite am 17. ist ein Abonnementskonzert des Lisztvereins mit: Mazeppa von Liszt, Siegfried-Idyll und Rienziouverture von Wagner, König Lear von Weingartner und Symphonie von Sinding. Zu diesem zweiten Konzerte sind die Billets nur in sehr beschränkter Zahl vorhanden. Um dem musikliebenden Publikum unserer Stadt Gelegenheit zu bieten, diese Konzerte bequem besuchen zu können, wurde vom Vorstand des Lisztvereins die Vorkehrung getroffen, daß Vormerkungen für Billets in der Karmrodt'schen Musikalienhandlung (Reinhold Koch), hier, entgegengenommen und zugleich, bei einer Besucherzahl von über 30, Gesellschaftsreisefahrscheine mit 50 Proz. Ermäßigung besorgt werden. Alles Nähere erfahren die Interessenten in der genannten Musikalienhandlung.

Hallesches Kunstleben.

— **Stadttheater.** Die Besprechung über das letzte Gastspiel von Georg Engels in der Titelrolle von Gerhart Hauptmanns fünfaktiger Komödie „Kollege Crampton" ist bereits in der heutigen Morgennummer erschienen.

— **Aus dem Bureau des Stadttheaters** wird uns geschrieben: Morgen (Dienstag) findet das erste Gastspiel des rühmlichst bekannten Tenoristen Heinrich Bötel vom Stadttheater in Hamburg und zwar in der Titelpartie der komischen Oper „Der Postillon von Lonjumeau" von Adam statt. Die phänomenalen Stimmmittel, die Leichtigkeit, mit der unser Gast die hohen C's singt, sind genügend bekannt und fast sprichwörtlich geworden. Er singt wie Bötel, sagt man im Volksmund, wenn man den höchsten Grad der Virtuosität der Kehle bezeichnen will. Die übrigen Partien in der Oper sind mit Fräulein Triebel sowie den Herren Mirsalis, Wolff und Schramm besetzt. Mittwoch geht bei kleinen Preisen (Parquet à 1,40 Mk.) Ernst von Wildenbruchs „König Heinrich" (Heinrich und Heinrichs Geschlecht 1. Theil) in Szene.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X189702082-15/fragment/page=0005

Donnerstag beendet Heinrich Bötel als Georg Brown in der „Weißen Dame" sein hiesiges Gastspiel.

— **Thaliatheater.** (Drittes Gastspiel der Ruscha Butze.) Den Besuchern des Thaliatheaters dürfte bei drei in letzter Zeit gegebenen Stücken die Eigenart einer gewissen Gattung moderner Lustspiele aufgefallen sein. Der Titel ist in diesen Lustspielen oft recht weit hergeholt, so daß er erst im Verlauf des Stückes erklärt werden muß und die Handlung ist in einseitigster Weise auf diese Idee zugeschnitten, aber das Ganze gewinnt dadurch in den Augen des großen Publikums den Schein „geistreicher Lebensanschauung". Typisch ist in dieser Beziehung „Der Schwabenstreich" von Schönthan, aber auch „Die wilde Jagd" von Fulda und „Der Probepfeil" von Oskar Blumenthal gehören in diese Kategorie. In dem letzteren Stücke spielte am Sonnabend Ruscha Butze die Hortense von Walnack. Diese geistvolle Weltdame, welche bereits über die ersten Jugendjahre hinaus, aber in jugendlicher Liebe zu einem noch jungen Manne entbrannt ist, fand durch Ruscha Butze eine in jeder Hinsicht vollendete Wiedergabe. In der oft bedenklichen Intrigue, mit der sie gegen den Baron von der Egge um den Preis ihrer Liebe kämpft, läßt sie den im Grunde vornehmen Charakter Hortenses niemals vermissen und obgleich sie am Schlusse als die Besiegte das Feld verläßt, ist sie es doch, die den Sieg über die Herzen der Zuschauer davongetragen. Die Rolle des Baron von der Egge, der gegen Hortense alle Hebel in Bewegung setzt, um seinen Neffen Hellmuth von der Liebe, die er für sie zu empfinden glaubt, zu heilen und ihn für die wahre Liebe empfänglich zu machen, wurde von Herrn Beaurepaire in recht zufriedenstellender Weise durchgeführt. Eine originelle Figur des Stückes ist der polnische Modepianist Krasinsky. Herr Kühn lieferte in dieser Rolle eine etwas zu stark aufgetragene Carrikatur, erzielte aber vielleicht gerade dadurch um so größeren Effekt. Einen wahren deus ex machina, der stets die Lösung des Knotens in der Tasche trägt, ist der Rittmeister von Tedenroth, der frühere Liebhaber Hortensens. So treffliche Leistungen Herr Thümmel auch sonst als Komiker bietet, das Parquet des Salons ist nicht der Boden, auf dem er sich wohl zu fühlen scheint. Der Rittermeister kann doch noch ganz anders gespielt werden, als er ihn spielte. Die beiden jungen Leutchen, auf welche Amor seinen Probepfeil abgeschossen hat, sind bekanntlich der schon oben erwähnte Hellmuth (Herr Adolfi), der in den Fesseln der Hortense schmachtet, und Komtesse Beate Dohnegg (Frl. Tillmann), die für Krasinsky schwärmt. Diese erste Liebe ist nicht die Liebe selbst, sie ist gleichsam nur eine Probe, nach der man die wahre und echte Liebe um so besser würdigen kann und so werden auch Hellmuth und Beate ihren Irrthum inne. Sie thun das Beste, was sie der Dichter in diesem Falle thun lassen kann, sie heirathen einander. Der Graf Dohnegg und die Gräfin fanden durch Herrn Deusch und Frl. Schrader eine würdige Vertretung. Der Regie des Herrn Kühn, der für eine recht geschmackvolle Ausstattung Sorge getragen hatte, sei schließlich noch besonderes Lob gezollt. — Gestern verabschiedete sich Ruscha Butze als Magda in Sudermanns „Heimath" vom hiesigen Publikum und feierte in dieser ihrer Glanzrolle wieder einen unbestrittenen Triumph. Das dichtbesetzte Haus gab seinem Enthusiasmus für die Darstellungskunst der berühmten Schauspielerin lebhaften Ausdruck. Hoffentlich ist es nicht das letzte Mal, daß wir die liebenswürdige Künstlerin in Halle bewundern durften. -t.

— **Gastspiel Hans Schreiner.** Das frühere Mitglied unseres Stadttheaters, das wir am 12., 13. und 14. Februar als Gast im hiesigen Thaliatheater erwarten dürfen, hat sich am Wiesbadener Hoftheater eine Stellung errungen, um die ihn mancher Hoftheaterkollege beneiden dürfte. Als Jago, Wurm, Riccaut, Derwisch (Nathan), Carlos (Clavigo), Thorane (Königslieutenant), Matthias (Mennonit), Vansen (Egmont), Günther (Nora), Marinelli ꝛc. hat er Erfolg an Erfolg gereiht, besonders aber im verflossenen Mai bei den Festspielen als Cassius (Julius Cäsar) und Justinian (Theodora) die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich gezogen. Ueber seinen Riccaut schreibt das „W. Tgbl": „Besonders hervorzuheben ist der Riccaut de la Marlinière des Herrn Schreiner. Er bot eine geradezu vorzügliche Leistung in der Rolle dieses französischen Abenteurers. Abgesehen von seinem tadellosen Französisch stattete er die Rolle mit einer Fülle von Nuancen aus, so daß er einen rauschenden Applaus auf offener Scene erhielt." Erst kürzlich hat Herr Schreiner wieder als Waldschral in Hauptmann's „Versunkener Glocke" ganz außerordentlich gefallen. Dabei gestattet ihm seine Vielseitigkeit, auch in komischen Charakterrollen zu glänzen. So hat er in Wiesbaden auch den Benzberg (Goldfische) Bolzau (Stiftungsfest) Pernwald (Cornelius Voß) Praetorius (Dornenweg) Bender (Toller Einfall) Römer-Daarstein (Berühmte Frau) Griesinger (Dr. Klaus) gespielt und auch auf diesem Gebiete die schönsten Erfolge erzielt. Herr Hofschauspieler Schreiner hatte schon dreimal die Ehre, vor Sr. Majestät dem Kaiser zu spielen, der bekanntlich dem Hoftheater in Wiesbaden seine ganz besondere Gunst zuwendet. Ueber die hiesigen Gastrollen des Künstlers werden wir morgen berichten.

— **Aus dem Bureau des Thalia-Theaters** wird uns geschrieben, daß morgen daselbst die Novität „Olgas Toto", ein Fastnachtsschwank aus dem Französischen seine Premiere erleben wird. Das Stück ist reich an urkomischen Situationen und so recht für die gegenwärtige Faschingszeit geeignet. Der Verfasser wird dieser Premiere seines Stückes selbst beiwohnen. — Mittwoch wird der tolle Schwank „Pension Schöller" wiederholt; der Einakter „Die Schulreiterin" wird ihm vorangehen.

— **Philharmonische Concerte.** Der zweite Cyklus der philharmonischen Concerte nimmt am nächsten Donnerstag, den 11. Februar, seinen Anfang. Das hierzu von Herrn Kapellmeister Winderstein aufgestellte Programm, welches an Orchesternummern die d-moll-Symphonie von Schumann, eine Serenade für Streichorchester von Volkmann, sowie die Tannhäuser-Ouverture enthält, läßt im Verein mit dem ebenfalls mitwirkenden, hier schon rühmlichst bekannten Hofpianisten Bernhard Stavenhagen einen höchst genußreichen Abend erwarten. Herr Stavenhagen spielt außer einigen Klaviersolis das C-moll-Concert von Beethoven.

Plenarversammlung der Landwirthschaftskammer der Provinz Sachsen.

Die Tagesordnung der zweiten Plenar-Versammlung der Landwirthschaftskammer für die Provinz Sachsen, welche am 23. und 24. Februar 1897 im Hotel Stadt Hamburg zu Halle a. S. stattfindet, ist folgendermaßen festgesetzt:

1. Eröffnung der Versammlung und Ernennung von zwei Schriftführern für die Dauer der zweiten Plenar-Sitzung durch den Vorsitzenden (Geschäftsordnung § 5 Abs. 2);
2. Bericht über die Thätigkeit und den Ausbau der Kammer und über im Jahre 1896/97 vom Vorstande gestellte Anträge und erstattete Gutachten (siehe § 10 der Satzungen);
3. Feststellung des Etats und der pro 1897/98 auszuschreibenden Umlagen (siehe § 8 der Satzungen);
4. Wahl einer Kommission zur Prüfung des Rechnungs-Abschlusses pro 1896/97 (sieht § 24 der Geschäftsordnung);
5. Beschlußfassung über die in der ersten Plenarversammlung für ein Jahr angenommene Geschäftsordnung;
6. Uebernahme der niederen landwirthschaftlichen Schulen von der Provinz auf die Kammer;
7. die Errichtung einer Wiesenbauschule in Schleusingen;
8. die Regelung und zeitgemäße Neuorganisation des landwirthschaftlichen Kredits, sowie die Taxation von landwirthschaftlichen Grundstücken. Berichtforderung der Königlichen Staatsregierung (vergl. auch Landwirthschaftskammergesetz § 2 Abs. 2):
   Referenten: die Herren Landrath von Werder und Landschaftsdirektor Freiherr von Gustedt;
9. Die Regelung der Gemeindebullenhaltung:
   Referenten: die Herren von Lingenthal-Großkmehlen und von Helldorff-Zingst;
10. Die Bekämpfung der Seuchen mit besonderer Berücksichtigung der Maul- und Klauenseuche;
11. Stellungnahme der Kammer zu den Vorgängen auf dem Gebiete des börsenmäßigen Terminhandels und der öffentlichen Preisnotirung. Bericht über die Anlage von Kornhäusern und Berathung über die Errichtung eigener landwirthschaftlicher Preisnotirungsstellen;
12. Die gegenwärtig geltende Zuckerbesteuerung:
   Referenten: die Herren Geh. Reg.-Rath Prof. Dr. Maercker und Fabrikdirektor Dr. Kuntze-Delitzsch.
13. Die voraussichtliche Wirkung des geplanten Mittelland-Kanals und des Dortmund-Ems-Kanals auf den Getreideabsatz der Provinz Sachsen.
14. Erledigung geschäftlicher Angelegenheiten und Anträge aus der Plenarversammlung.

Referenten für die Punkte 10, 11, 13 der Tagesordnung bleiben vorbehalten.

Aus der Provinz Sachsen und ihrer Umgebung.

Der Nachdruck unserer Original-Korrespondenzen ist nur mit deutlicher Quellen-Angabe gestattet

-o **Roßla**, 7. Februar. (Selbstmord eines Beamten.) Der Posthülfsbote Neuwirth in Breitungen hat seinem Leben durch Erhängen ein Ende gemacht. Derselbe hatte Mittags die Botenpost von Breitungen nach Agnesdorf zu beförden, kam aber in Agnesdorf nicht an. Nach langem vergeblichen Suchen fand man eine Spur, welche hinter der sogenannten Polkabrücke in das Holz führte. Hier fand man ihn an einem Baume erhängt. Seinen Dienstmantel hatte er sauber zusammengefaltet und darauf die Bestelltasche und die Mütze gelegt, neben diesen Sachen lag der Briefbeutel von Breitungen nach Roßla, welchen er Mittags in Agnesdorf abgeben sollte.

‖ **Wittenberg**, 7. Febr. (Feuer.) Die Scheune des Gemüsegärtners G. Pritsche in der Lindenstraße ist niedergebrannt. Die Entstehungsursache des Feuers ist unbekannt,

⚹ **Torgau**, 7. Febr. (Die erste diesjährige Schwurgerichtsperiode) am hiesigen Landgericht wird mit dem morgigen Tage beginnen und voraussichtlich an fünf Sitzungstagen acht Sachen erledigen.

— **Ermsleben**, 7. Febr. (Städtisches.) In der Stadtverordneten-Ergänzungswahl wurden der Gastwirth Schulle und der Kaufmann Oscar Putzmann gewählt.

T. **Erfurt**, 6. Februar. (Die Macht der Musik.) Zu der Meldung, daß ein ehemaliger Hoboist von hier, der nach Honduras berufen worden war, dort zum Obersten avanzirt ist, kann noch Folgendes mitgetheilt werden: Der Mann, Namens Hertling, war bei der hiesigen Regimentskapelle der 71er als 1. Geiger thätig und folgte im vorigen Herbst einem Rufe nach Tejucigalpa, der Hauptstadt von Honduras. Er übernahm mit dem Rang eines Hauptmanns die dortige „Banda" und reformirte sie nach deutschem Muster. Als nun der Hauptmann-Kapellmeister bei einem öffentlichen Feste zur Zufriedenheit des Präsidenten ein Violinsolo spielte, wurde er sofort zum Obersten ernannt. Das ist die Macht der Musik — in Honduras. —

-§ **Quedlinburg**, 7. Februar (Geburtshaus Klopstocks.) Am 10. d. M. wird an hiesiger Gerichtsstelle das am Schloßplatz gelegene, jedem Besucher Quedlinburgs wohlbekannte Geburtshaus F. G. Klopstocks, zur zwangsweisen Versteigerung gelangen. Hoffentlich bleibt dasselbe auch ferner in seiner bisherigen Gestalt erhalten.

○ **Cöthen**, 7. Febr. (Der Landwirthschaftl. Verein) hielt am Freitag eine Sitzung ab, in welcher Herr Dr. Hollrung-Halle einen interessanten Vortrag über Pflanzenkrankheiten hielt. Die Rechnung für das Jahr 1896 wurde geprüft und entlastet. Sie ergab eine Einnahme von 1169,02 Mk. und eine Ausgabe von 1039,35 Mk., so daß ein baarer Vorrath von 129,77 Mk. vorhanden ist. Der Bestand an Vermögen in Werthpapieren betrug 6345,67 Mk. und der Inventar-Bestand 220,50 Mk.

— **Bernburg**, 7. Febr. (Die Erbauung einer Schutzhütte) im anhaltischen Harz bei Mägdesprung will der hiesige Harzklub-Zweigverein in Gemeinschaft mit dem Cöthener Zweigverein, der dazu 400 Mark ausgeworfen hat, vornehmen. Der Antrag des Vorstandes des hiesigen Vereins, als Ort für die Schutzhütte das allen Harzbewohnern wohlbekannte Kreuz bei Mägdesprung zu wählen und den zu leistenden Beitrag auf 150—200 Mark festzusetzen, fand einstimmige Annahme.

Ⓢ **Bernburg**, 7. Februar. (Einer von der Fremdenlegion.) Der jüngste Sohn der Fleischereibesitzerin Wittwe Busse zu Neundorf kehrte vorgestern zur großen Freude seiner Angehörigen in seine Heimath zurück. Als 18jähriger junger Mensch war er vor fünf Jahren französischen Agenten in die Hände gefallen und in die französische Fremdenlegion gesteckt worden. Seine Schilderungen über das Leben als Fremdenlegionär, über die steten Todesgefahren, verursacht durch Klima, Eingeborene und Raubthiere, sind grauenerregend. In Tonkin, einer der Fieberhöhlen der französischen Kolonien, war er zwei Jahre stationirt. Der Feldzug der Franzosen auf Madagaskar führte ihn auch dorthin. Als Augenzeuge schilderte er die Schrecknisse der Tropenepidemien. Er selbst blieb verschont. Grauenerregend wirkt auch seine Schilderung über das rohe und grausame Auftreten der Franzosen in ihrer Kolonisationsarbeit, ihrer „Kulturarbeit". — Der Heimgekehrte begab sich nach seinem Eintreffen sofort nach dem Bezirkskommando Bernburg, um eventuell auch noch in unserem Heere seiner Militärpflicht zu genügen.

+ **Mehringen** (Anhalt), 6. Febr. (Errichtung zweier Denksteine.) Der Gemeinderath und die Vorstände der hiesigen Vereine haben beschlossen, anläßlich der hundertsten Geburtstagsfeier Kaiser Wilhelms I. einen Denkstein zu errichten und denselben am 22. März feierlich zu weihen. An demselben Tage wird unser Dorf auch einen Bismarckstein erhalten, dessen Aufstellung schon beim 80. Geburtstage des Alt-Reichskanzlers geplant war. Die Steine, stattliche Blöcke, stammen beide aus hiesiger Feldmark.

× **Gera**, 7. Februar. (Die Dummen und Abergläubigen) werden nicht alle. Die „Geraer Zeitung" erzählt: Einer Familie im benachbarten L. wurde vor Weihnachten eine fette Gans gestohlen, ohne daß es gelungen wäre, den Dieb zu ermitteln. Aber die Frau des Bestohlenen wußte, „wie mersch rauskriegt, war 'n Broten gefressen hot." Sie eilte zu einer Kartenschlägerin und, wie nicht anders zu erwarten, dieselbe erkannte aus der Lage der Karten, daß eine Person im Hause mit schwarzen Haaren der Spitzbube ist. Unglücklicherweise war nun unter den zahlreichen Hausgenossen nur eine Frau, welche auf dem Kopfe den bezeichneten Schmuck trug, somit ein Irthum seitens der Bestohlenen vollständig ausgeschlossen. „Sie ho'm uns de Gons gestuhl'n, nu weeß ich's ganz genau!" sagte ihr die Bestohlene auf den Kopf. Erst nach längerer Zeit und durch energische Gegenmittel konnte die „kluge Frau" von der Unschuld der „verdächtigen Person" überzeugt werden.

Ƶ **Schmölln** (Sachs.-Altenb.), 6. Febr. (Eine gut besuchte Versammlung des Bundes der Landwirthe) fand dieser Tage in Altkirchen statt. Der Herr Provinzialvorsitzende Schirmer-Neuhaus sprach über „politisch-wirthschaftliche Zeit und Streitfragen" und erntete mit seinen Ausführungen, die überzeugend nachwiesen, woran der deutsche Bauernstand kranke und wie ihm zu helfen sei, allgemeinen Beifall. — Hierauf kam Herr Dr. Kreubel-Halle auf das Thema: „Bund und Presse" zu sprechen. Es sei unglaublich wie die gegnerische Presse die Wahrheit entstelle, wenn sie nur jener verhaßten Vereinigung etwas schaden zu können glaube. Redner führt zahlreiche Beispiele hierfür an und mahnte die Anwesenden zur Unterstützung der guten, freundlich gesinnten Zeitungen. Die von Herrn v. Bloedau-Ehrenberg geleitete Versammlung verlief in jeder Hinsicht befriedigend.

† **Eisenberg**, 7. Februar. (Postneubau.) Gestern Abend ist die Entscheidung wegen des Postneubaues gefallen. In gemeinschaftlicher Sitzung des Stadtrates und des Bürgervorstandes ist beschlossen worden, das Steinhausgrundstück für 45 000 Mk. zu erwerben und den Postneubau für Rechnung der Stadt darauf auszuführen. Nach dem von dem Komitee aufgestellten Plane sollen die Baukosten in 45 Jahren amortisiert sein und die Stadt soll ein gutes Geschäft dabei machen.

▽ **Koburg**, 6. Februar. (Durch die Realisirung des neuen Bahnprojektes Oeslau-Katzhütte) würde eine direkte Verbindung zwischen Norden und Süden des Herzogthums geschaffen und gleichzeitig ein großer Theil des Thüringer Waldes mit hervorragender Industrie und landschaftlichen Schönheiten dem großen Verkehr erschlossen. Die Bahn würde zunächst von Oeslau der oberen Itz entlang bis Schalkau führen. Die dortige Gegend, reich an Holz, die seither unsere Residenzstadt Koburg mit Brennholz per Achse versorgte, würde in der Bahn ein lohnendes und billiges Transportmittel hierher finden. Schalkau selbst hat bedeutende Spielwaarenindustrie und ein Dampfsägewerk. Auch in der Fortsetzung der Bahn nach Rauenstein (Porzellanfabrikation) durch den Theuren- und Neumannsgrund (bedeutender Holzhandel) nach Limbach mit Steinheid (Porzellan- und Glaswaarenfabrikation), nach Scheibe (Exportbrauerei und Porzellanfabrikation), Oelze und Katzhütte (Fabriken in Bleiweiß und Porzellan) würde die Bahn durch bevölkerte Landstriche und große Ortschaften führend, im Personen- und Güterverkehr eine hohe Rente abwerfen.

* **Leipzig**, 7. Febr. (Ein Melanchthon Jubiläumsfestspiel) wird am 16. Febr., dem 400. Geburtstag Philipp Melanchthons, und an den folgenden Tagen im Leipziger Carolatheater zur Aufführung kommen. Das Festspiel ist gedichtet von dem bekannten Volksschriftsteller Albrecht Thoma in Karlsruhe und führt in sieben Bildern die Geschichte Melanchthons und seine Lebensarbeit vor. Die Darsteller der ungefähr hundert Rollen sind aus den Kreisen der Bürger und Studenten Leipzigs freiwillig zusammengetreten. Zum Festkomitee gehören eine große Reihe angesehener Männer der Stadt; das Ehrenpräsidium führt Geh. Kirchenroth Sup. D. Pank. Die Chöre werden von den Thomanern ausgeführt. Für die allgemeinen Gesänge am Anfang und Schluß der Bilder ist Posaunenbegleitung vorgesehen. Da für die sieben Vorstellungen (16. 18. 20. 23. 25. 27. Febr. Abends 7 Uhr und Sonntag, den 21. Febr. Nachmittags 2 Uhr) auch auf Besuch aus den benachbarten Städten gerechnet wird, machen wir auf das Festspiel besonders aufmerksam. Die Spielzeit ist auf drei Stunden berechnet. Besucher des Festspiels können also den Nachtzug noch bequem zur Heimfahrt benutzen. Karten von 3 Mk. an abwärts sind an der Tageskasse des Neuen Leipziger Stadttheaters und Abends im Karolotheater zu haben.

Σ **Leipzig**, 6. Febr. (Das Projekt der elektrischen Bahnverbindung Leipzig-Leutzsch-Merseburg) hat dadurch eine festere Form gewonnen, daß alle Anrechte des ersten Unternehmers, Ingenieur Witte-Weißenfels, durch Kaufvertrag an die Aktiengesellschaft für elektrische Anlagen und Bahnen in Dresden (Direktor V. Melcher) übergegangen ist. Als Vertrauensmänner der Gesellschaft wurden für den sächsischen Antheil Herr Gemeindeältester Otto Hentze zu Böhlitz-Ehrenberg und Leipzig, für den preußischen Antheil Herr Dr. Dieck in Zöschen eingesetzt. Die Aussichten auf baldige Verwirklichung des Projekts haben sich somit in erfreulicher Weise gebessert.

— **Dresden**, 6. Februar. (Unglück beim Schlittenfahren.) Bei einer von der Parkschänke nach Schluß der Sitzung des Gewerkvereins zu Plauen bei Dresden auf einem großen Rutschschlitten unternommenen Schlittenfahrt stürzte der Schlitten um; die Insassen kamen unter ihn zu liegen. Kaufmann Lackert aus Plauen erlitt so schwere Verletzungen, daß er Tags darauf ohne die Besinnung wiedererlangt zu haben, verstarb.

= **Schandau**, 6. Februar. (Hochwasser der Elbe.) Das in Verbindung mit dem Elbeisgang eingetretene Hochwasser führte gestern in Schandau, Königstein und Pirna zur Ueberschwemmung der an den Strom grenzenden Ufergebiete, Wiesen und Abladeplätze; da von oben her aber schon wieder Fall gemeldet wird, so dürfte diese Hochfluth gefährlichere Dimensionen nicht annehmen. Gewaltig mußte man auf den Schandauer und Postelwitzer Werften und Holzstapelplätzen arbeiten, um das dort befindliche Material noch rechtzeitig in Sicherheit zu bringen resp. zu befestigen. In Pirna hatte man es in dieser Beziehung besser, da dortselbst auf den Elbabladeplätzen hauptsächlich Steinmassen in Frage kommen, bei denen das Fortspülen nicht so leicht möglich ist.

— **Reichenbach i. V.**, 6. Febr. (Ein verrohter Junge.) Ein hiesiger Einwohner, verheirathet und Familienvater, hatte vom Bockbier mehr getrunken als ihm dienlich war und war auf dem Heimwege im Schnee liegen geblieben. Diese Gelegenheit hat, dem „L. T." zufolge, der 15jährige Fabrikarbeiter Engelhardt dazu benutzt, die Schärfe seines Messers zu prüfen und dem Wehr- und Hülflosen nicht weniger als fünf Stiche beizubringen. Der Blutverlust, der die Kleidungsstücke vollständig durchtränkt hatte, muß ein großer gewesen sein. Ein Schutzmann hörte das Wimmern und Stöhnen des Schwerverletzten und sorgte für seine Aufhebung und für ärztlichen Beistand. Der Messerheld wurde verhaftet.

= **Löbau i. S.**, 6. Februar. (Ueber die bereits gemeldete Entdeckung einer Falschmünzerbande) in Neugersdorf gelangen jetzt weitere Nachrichten in die Oeffentlichkeit. Danach soll im benachbarten Spreedorf in einem Hause unweit der Spreequelle ein Modelltischler bei der Anfertigung von Zweimarkstücken überrascht worden sein. Er sowohl wie ein Komplize wurden verhaftet und an das Ebersbacher Amtsgericht abgeführt. Zwei weitere Verhaftungen sind noch erfolgt. Die Festgenommenen sind geständig. Man nimmt an, daß sie mit auswärtigen Personen in Verbindung standen, die das Geld vertrieben haben. Die Angelegenheit soll bis 1894 zurückreichen.

Theater und Musik.

—d **Berlin**, 6. Februar. Gestern ging ein zweites Bühnenwerk der begabten Dichterin Frau Adelheid Weber: „Mutterrechte," Schauspiel in 3 Akten, über die Bretter des Berliner Theaters und trug eine vollen Erfolg davon. Das Stück verräth Theaterblut im guten wie im schlimmen Sinne und eine geradezu instinktive Bühnensicherheit der Verfasserin. So echt wie in ihrem ersten Werke „Pan Cesar" die Leidenschaft anmuthete, so echt ist in diesem zweiten die Empfindung.

— **Wien**, 5 Febr. Im Deutschen Volkstheater hat Karlweis, dessen „Kleiner Mann" erst kürzlich einen Preis davongetragen, wieder ein soziales Volksstück zur Aufführung gebracht: „Das grobe Hemd". Moral, Satire, Motivirung, die allesammt ein wenig seicht sind, darf man nicht zu ernst nehmen in dieser Novität, aber sie unterhält in fortgesetzt gesteigerter Lustigkeit. „Das grobe Hemd" ist nicht arm an originellen Wendungen; wo es bewährten älteren Humor benutzt, weiß der Autor ihn geschickt in eine neue, zeitgemäße Hülle zu kleiden.

Hochschulen, Akademieen, gelehrte Gesellschaften.

— **Berlin**. Der bisherige Privatdozent Professor Dr. Schlesinger hierselbst ist zum außerordentlichen Professor in der philosophischen Facultät der Universität Bonn ernannt worden.

— **Tübingen**. Die an der naturwissenschaftlichen Fakultät der hiesigen Universität erledigte außerordentliche Professur für Mathematik ist dem Privatdozenten tit. außerordentlichen Professor Dr. Maurer, bisher an der Universität Straßburg, übertragen worden.

Vermischtes.

Räuber in einer Schule. Aus Roubaix wird gemeldet: Nachts drangen drei vermummte Räuber in die hiesige Stadtschule ein, vergewaltigten die Directrice und deren Tochter, knebelten Beide und raubten 15 000 Francs Baargeld welche die Directrice zur Bezahlung der Lehrergehälter empfangen hatte. Die Urheber des frechen Raubes sind spurlos verschwunden.

Todesfall. Der Chefredakteur des „Berliner Börsen-Courier" Davidsohn ist am Sonnabend Nachmittag plötzlich am Herzschlage gestorben.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X189702082-15/fragment/page=0006

Justizmord. Der Bauernhofbesitzer Christian Sack aus Alt-Falkenberg, der im April 1895 vom Schwurgericht zu Stargard i. P. wegen Meineides zu sechs Monaten Gefängniß verurtheilt worden war und diese Strafe auch verbüßt hat, wurde von der Strafkammer im Wiederaufnahmeverfahren, welches das Oberlandesgericht anordnete, freigesprochen.

Komische Weltverbesserer finden sich oft in den gesetzgebenden Körpern der Vereinigten Staaten. So wurden in der Legislatur des Staates New-York jüngst zwei Bills eingebracht, die an Originalität nichts zu wünschen übrig lassen. Senator Mullin ist mit einer Bill aufgetaucht, derzufolge das Auftreten in Trikots an irgend einem Ort verboten sein soll. Uebertretung der Bestimmungen dieser hochmoralischen Bill soll als Verbrechen betrachtet und mit fünf Jahren Zuchthaus geahndet werden! Senator Humphrey stolziert mit einer Bill umher, derzufolge das Traktieren in Wirthschaften verboten sein soll. Als Strafe im ersten Uebertretungsfalle sind fünf Dollars ausgesetzt und im Wiederholungsfalle fünf bis zwanzig Tage Gefängniß. Diese Vorlage ist kein Witz, denn Herr Humphrey ist ein würdiger Herr und zu ernsthaft angelegt, um sich einen solchen zu erlauben, aber seine Bill wird doch ein todter Buchstabe bleiben, denn so rücksichtslos auch die Legislatur zuweilen ist, wird sie doch nicht haben wollen, daß die Hälfte der männlichen Bevölkerung von New-York immer ihre Zeit im Gefängniß zubringen soll.

Letzte Draht- und Fernsprech-Nachrichten.

Berlin, 8. Februar. Der Kaiser empfing Vormittags den Staatssekretär v. Marschall zum Vortrag.

Köln, 8. Februar. Der Wasserstand des Rheins betrug heute früh 7,53 Meter, das Wasser ist bereits in die am Rhein liegenden Straßen der unteren Stadttheile getreten. Die Mosel ist wieder im Steigen begriffen.

Paris, 8. Febr. Der „Gaulois" erklärt betreffs des Besuchs des deutschen Botschafters bei General Gallifet: das ritterliche Gefühl des Kaisers, welcher seinen Botschafter an das Krankenbett eines französischen Generals entsandte, werde in Frankreich gewürdigt werden.

Petersburg, 8. Februar. Großfürst Michael Michaelowitsch ist gestern in's Ausland gereist.

Athen, 8. Febr. Etwa 3000 Personen begaben sich gestern vor das Marineministerium und veranstalteten unter Rufen „Hoch Kreta! Hoch die Union!" eine Kundgebung.

Athen, 8. Febr. Heute Nacht trafen französische Kriegsschiffe mit 300 flüchtigen Frauen und Kindern aus Kreta auf Milo ein. Die Flüchtlinge haben alles verloren und leiden Mangel an Nahrung und Kleidung. — In Canea flüchten sich die Christen in den Gouverneurspalast, der noch immer von Türken umzingelt wird.

Athen, 8. Februar. Die Meldungen aus Canea lauten wieder sehr düster. In Canea selbst ist die Ruhe nicht weiter unterbrochen worden, da bereits türkische Truppenverstärkungen eingetroffen sind, dagegen breitet sich der Aufstand auf der ganzen Insel aus. In Retimo und Candia herrschte vollständige Anarchie. — Aus Thessalien wird gemeldet, daß die Türken albanische Banden organisiren, die in Thessalien eindringen sollen. — Das griechische Geschwader ist vor Canea eingetroffen; die Schiffe haben in der Nähe der englischen Flotte Aufstellung genommen. Die Pforte wurde auf ihre Anfrage über den Charakter der Entsendung griechischer Schiffe nach Kreta durch beruhigende Aufklärungen von Seiten des griechischen Gesandten beschwichtigt.

Volkswirthschaftlicher Theil.

Vermischte Nachrichten.

— **Abschlüsse von Zuckerfabriken.** Zuckerfabrik Reinstedt verwendet den kleinen Reinüberschuß von 11 368 M. zu Abschreibungen. Das Aktienkapital von 213 000 M. geht also diesmal leer aus. — Die Fabrik Schöppenstedt erzielt bei 399 000 M. Aktienkapital einen Gewinn von 137 986 M. — Die Zuckerfabrik Lützen erzielte 239 838 M. Bruttogewinn, aus dem 160 500 M. als Dividende auf 1 200 000 M. Aktienkapital vertheilt werden. — Die Zuckerfabrik Seesen beseitigte ihren Verlustsaldo von 16 700 M. aus dem Vorjahre und trug nach 25 479 M. und 343 805 M. Betriebskosten und Rübengeld 268 M. vor.

— **Altonaer Bank in Altona.** Der Aufsichtsrath hat beschlossen, der am 1. März stattfindenden General-Versammlung die Vertheilung einer Dividende von 7 Proz. bei den üblichen Abschreibungen und Rückstellungen vorzuschlagen.

— **Löbauer Bank.** Der Aufsichtsrath beschloß betreffs des 1896er Rechnungsabschlusses, folgende Gewinnvertheilung vorzuschlagen: Rohgewinn 214 935 M. (gegen 156 059 M. in 1895), Nettogewinn 161 043 M. (113 252), Tantième 25 486 M., Spezialreserve 20 000 M., Pensionsfonds 7000 M., Aktienemission 6000 M., Beamtengratifikation 3300 M., 7 Proz. Dividende auf 1,4 Millionen = 98 000 M. gegen 6½ Proz. Dividende auf 1 Million Aktienkapital für 1895.

Börse von Berlin vom 8. Februar.

Die schwache Tendenz der Auslands-Börsen am Sonnabend und heutiges schwankendes Wien übertrug sich bei Eröffnung auf die Haltung der Börse und brachte dadurch einen empfindlichen Rückgang in den weitaus marktgängigsten Werthen. Im späteren Verlauf trat mächtige Erholung in Lokalwerthen ein, die man mit Interventionskäufen im Zusammenhang brachte. Eisen- und Kohlenaktien waren theilweise wesentlich gebessert. Der günstige Abschluß der Konsolidation bei einer Dividende von 15 Prozent blieb angesichts der schwankenden Haltung der Börse einflußlos. Schifffahrtsaktien waren still, doch relativ behauptet, desgleichen Trust-Dynamit. Der Fondsmarkt zeigte trotz ungünstiger Meldungen aus Athen gute Widerstandskraft. Im Ganzen wird Zurückhaltung beobachtet wegen der heute in der französischen Kammer stattfindenden Interpellation über Aegypten. In zweiter Börsenstunde Haltung ungleichmäßig, doch behauptet in Montanwerthen.

Marktberichte.

— **Hamburg**, 6. Februar. Oelkuchen-Markt. (Originalbericht der „Halleschen Ztg." von Achenbach & Co., Hamburg.) Das Geschäft hat in dieser Woche keine Aufbesserung erfahren. Die Nachfrage ist gering, und die Stimmung ist im Allgemeinen als flau zu bezeichnen. Die Preise haben sich indeß so ziemlich auf altem Stande erhalten können, weil überall kein Vorrath vorhanden ist, es mit dem Entlöschen immer noch sehr langsam geht und der Verkehr im Hafen durch das Frostwetter sehr erschwert wird. Erdnußkuchen und Mehl. Durch die Zurückhaltung der Käufer haben sich in Marseille wieder kleine Vorräthe angesammelt, sie haben aber bisher nicht vermocht, auf den Markt zu drücken, im Gegentheil, die Fabriken behaupten ihre Preise, weil man allgemein auf sehr geringe Zufuhr von Erdnüssen rechnet. Die Lage unseres Marktes hat sich wenig oder garnicht geändert. Wir berechnen 136 bis 164 Mk. für 1000 kg ab Hamburg je nach Güte der Waare. — Baumwollsaatkuchen und Mehl. Es ist reichlich Waare im Hafen vorhanden, an greifbarer Waare mangelt es aber infolge des langsamen Entlöschens der Schiffe immer noch. Die Preise für greifbare Waaren haben daher auch keine Aenderung erfahren, während spätere Lieferungen etwas billiger angeboten werden. Wir berechnen 114 bis 122 Mk. für 1000 kg ab Hamburg je nach Güte und Gehalt. — Cocoskuchen. Greifbare Waare wird wenig angeboten. Von Ceylon kommen sehr hohe Forderungen, und auch von Rußland kommen ziemlich feste Berichte. Wir berechnen 114—122 Mk. für 1000 kg ab Hamburg. — Leinsaatkuchen. Die Lage des Marktes ist unverändert. Wir berechnen 115—120 Mark für 1000 kg ab Hamburg. — Palmkuchen. Greifbare Waare ist sehr gesucht, aber fast garnicht aufzutreiben, weil die Fabriken mit ihren Lieferungen noch immer sehr im Rückstande sind. Die Preise können sich daher auch fest behaupten. Wir berechnen 105 bis 10? Mk. für 1000 kg ab Harburg. — Maiskuchen. Hier sind die Vorräthe unbedeutend, während von Amerika mehr Angebote kommen. Wir berechnen 103—108 Mk. für 1000 kg ab Hamburg. — Reisfuttermehl. Es sind hinreichend Verkäufer vorhanden, während die Nachfrage nur gering ist. Wir berechnen 93—97 Mk. für 1000 kg ab Hamburg.

— **Nordhausen**, 7. Febr. (Getreidebericht von Wedekind & Co.) Der Absatz in allen Getreidearten bleibt ein stockender und fehlt es an jeder Nachfrage.

Wir notiren Weizen 150—160 M., Roggen 120—127 M., Gerste 120—130 M., Hafer 117—122 M., Alles per 100 Kilogramm netto erste Kosten.

Zuckerberichte.

Magdeburg, den 8. Febr. 1897. (Eig. Drahtbericht.)

Kornzucker excl., von 92% —,—.
Kornzucker excl., 88° Rdm. 9 60—9,75.
Nachprodukt excl., 75° Rend. 7,20—7,75.
Tendenz: schwach.
Brodraffinade I. 22,25.
do. II. 23,—.
Gem. Raffinade m. Faß 23,00—23,75
Gem. Melis I. mit Faß 22,50.
Stimmung: still.

Rohzucker I. Produkt Transito ... Hamburg
per Februar 9,00 G., 9,02½ B.
per März 9,02 G., 9,05 B.
per April 9,10 G., 9,12½ B.
per Mai 9,22½ G.
per Juli 9,22½ G.
Stimmung: behauptet.

Hamburg, den 8. Febr. Vorm. 11 Uhr. (Eig. Drahtbericht.)
Zuckermarkt. (Anfangsbericht.) Rüben-Rohzucker I. Produkt.
Basis 88% Rendement, frei an Bord Hamburg.

Februar 8,97½.	Mai 9,10.	Tendenz ruhig.
März 8,97½.	August 9,32½.	
April 9,00.	Oktober 9,35.	

Anfangs-Course vom 8. Februar 1897,
mitgetheilt von L. Schönlicht, Bankgeschäft.

Credit	2?2 90	Buschtiebrader	—,—
Franzosen	152,50	Gotthard	168,75
Lombarden	39,10	Schweizer Union	95,00
Disconto	209,90	Warschau Wien	—,—
Deutsche	199⅜	Mittelmeer	95,00
Dresdner	159,30	Italiener	91,00
Darmstadt	158,50	Ungarn	—,—
Berl. Handels	163 90	Russ. Noten	216 50
Nationalbank	146,50	Hibernia	179,10
Laura	16?,25	Gelsenkirchen	1?1 70
Dortmund	51 50	Harpener	181 90
Bochumer	163,10	Dannenbaum	121,60
Mainzer	119 10	Consolidation	252,75
Marienburger	91 10	Trust	203 25
Ostpreußen	93 50	Lloyd	113 15
Lübeck. Büchener	158,—	Packetfahrt	132 50
Elbethal	137 75		

Tendenz: fester.

Seidenstoffe jeder Art, sowie Sammte, Plüsche u. Velvets liefern an Private. Man schreibe um Muster unter Angabe des Gewünschten.
von Elten & Keussen, Fabrik und Handlung, Crefeld.

Coursnotirungen der Berliner Börse vom 8. Februar 2 Uhr Nachmittags.

Preußische und deutsche Fonds.

Deutsche Reichs-Anleihe	4	104,70 G
do. do.	3½	104 50 G
do. do.	3	98 40
Preuß. cons. Staats-Anl.	4	104,70 G
do. do.	3½	104,50 B
do. do.	3	98,80
Erfurter Stadt-Anleihe	3½	100,80 G
Hallesche do. v. 1886	3½	—,—
do. do. v. 1892	3½	—,—
Pfandbr. Landsch. Central	3½	101,60
do. do.	3	94,10
Sächsische	4	104,00 G
„	3½	102,?0 B
Hamb. Staats-Rente	3½	105 40 G
do. Staats-Anl. 1886	3	96,75 G

Ausländische Fonds.

Argent. Gold-Anleihe		62,90
do. innere do.		54 70
Griech. cons. Goldrente	4	24,— G
do. Monopol-Anleihe mit lfd. Cps.	4	33,— G
do. Gold-Anl. v. 1890 mit lfd. Cps.	5	28,25
Italienische Rente	4	—,—
Mexik. Anleihe 1888	6	9?,90
do. do. 1890	6	97,30
do. Staats-Eisenb.-Obl.	5	97 3?
Oesterr. Gold-Rente	4	90 50
do. Papier-Rente	4⅕	104,80
do. Silber-Rente	4⅕	1?2,— G
Port. Staats-Anl. 88—89.	—	1?2,60 G
Rumän. fund.	5	38,— G
do. amort.	5	?2,90
do. do. 1891	4	101 — G
Russ. cons. Anl. 1880er	4	89 60
Schwed. St.-Anleihe 1886	3½	103 40
do. do. 1890	3½	101. — G
do. Hyp.-Pfdbr. 1879	4	— —
Serbische Gold-Pfdbr.	5	106 25 G
do. Rente 1884	5	91 —
do. 4% Anl. v. 1896	5	66,25
Ungar. Gold-Rente 1000er	4	101 20 G
do. do. 500er	4	101 40 B
do. do. 10	4	1?4,40 B

Eisenbahn-Stamm- u. Stamm-Prioritäts-Actien.

	Dividende 1895.	
Dortmund-Ensch. St.-Pr.	5½	163,25
Lübeck-Büchen	6¼	158 25
Mainz-Ludwigshafen	5,45	119 50
Marienburg-Mlawka	2¼	?1,50
do. do. St.-Pr.	5	124 20
Ostpreußische Südbahn	3	93,60
do. do. St.-Pr.	5	12?,40
Buschtiebrader Bahn La. B.	11¼	—,—
Oesterreich. Südbahn	1	39,10
Warschau-Wiener	18⅚	—,—
Gotthardbahn	7⅖	168.60
Ital. Meridionalbahn	6⅗	125,30
do. Mittelmeerbahn	5	93,10
Luxembg. Pr. Hnr.	3⅖	94,50
Schweizer Centralbahn	6½	141,50
do. Nordostbahn	6,6	134,90
do. Unionbahn	3¾	95,10

Bank-Actien.

	Dividende 1895.	
Berliner Handels-Ges.	8	16? 30
Börsen-Handels-Verein	6	121,00
Breslauer Disk.-Bank	7	119,10
do. Wechsel-Bank	5¾	104,75
Darmstädter Bank	8¼	158,50
Deutsche Bank	10	198,60
do. Genossenschaftsbank	6	122,00
Disconto-Commandit	10	219,75
Dresdener Bank	8	15?,75
do. Bank-Verein	7	119,20
Gothaer Grund-Creditbank	4	130,80
do. do. junge	4	104,35
Leipziger Bank	7½	182,05
do. Creditanstalt	11	213,50
Magdebg. Privatbank	5	108,00
Mitteldeutsche Creditbank	5½	118,00
Nationalbank f. Deutschland	8½	146,25
Norddeutsche Bank	—	000,00
Oesterreich. Kredit	11⅞	233,40
Preuß. Boden-Kredit	7	240,50
do. Centr.-Boden-Kr.	9	168,00
do. Hyp.-B. (Spielh.)	6½	134,25
do. do. (Hübner) volle	—	130,25
do. do. neue volle v. 95	7	—,—
Reichsbank	5,88	157,40
Schaffhaus. Bank-Verein	7	150,90
Schlesischer Bank-Verein	7	136,56

Industrie-Papiere.

	Dividende 1895.	
A.-G. f. Anilinfabr.	12½	223,75 G
Allgem. Elektr.	—	253,00 G
Anhalter Kohlen	4	—,—
Berl.-Böhm. Brauh.	11	252 00 B
do. do. Patzenhofer	5	247,75
do. Brauerei Schultheiß	14	283 10 G
do. Union Brauerei	5½	137,50 G
Berl. Elektricität Werke	—	2?6,25
Bismarckhütte	—	228,??
Bochumer Gußstahl	7	164,00 B
Bonifazius Bergwerk	4	129,80 G
Cröllwitzer Papier	10	248,00 G
Dannenbaum	—	121,25
Donnersmarckhütte conv.	8	154,00 G
Egestorff-Salzwerke	8	157,25 G
Eilenburger Kattun		88 25 G
Floether Masch.-Act.	8	134,50 G
Gelsenkirchen Bergwerk	7	171,60
Glauziger Zuckerfabrik	6½	108,50 bz.G
Große Berl. Pferdeb.	12½	354 00 bz.G
Hallesche Maschinen	32	428,00 B
Harpener Bergbau	5	182,30
Hartmann, Sächs. M.-F.	9	91,40
Hibernia & Shamrock	7½	179 25
Hildebrandt Mühlen	—	161,00 B
Körbisdorfer Zuckerfabrik	9½	1?4 00
Laurahütte	8½	168,50
Leipziger Brauerei Riebeck	10	20?,?0 G
Leopoldshaller chem. Fabr	4	89,00 G
Luise Tiefbau conv.	—	100,00
do. do. St.-Pr.	—	131,50
Mälzerei Wrede	—	105,00 bz.G
Norddeutscher Lloyd	—	113,60
Phönix B.-Act. Lit. A.	—	180,00 bz.G
do. abgest.	—	186,00
Pluto, Bergwerk	8½	179,00 bz.G
do. do. St.-Pr.	8½	179,00
Pomm. Masch. conv.	0	112,00
Riebeck Montanwerke	10½	189,50
Rositzer Braunkohlen	—	180,00
do. Zuckerf.	5½	183 75
Sächs.-Thür. Braunk.	6	123,75
do. St.-Pr.	6	132,?0
Schles. Zinkhütte St.-Akt.	9	2?7 90
do. St.-Pr.	9	2?7,90
Schwarzkopff	13½	256 00
Siemens-Gasindustr	11½	202,00
Staßfurt Chem. Fabr.	—	—,—
Stollberger Zink-Akt.	2	81 00
do. do. St.-Pr.	7	142,80
Sudenburger Maschinen	10	160,00
Thüringer Saline	5	80,00
Westeregeln Alkali	10	176,50
Zeitzer Maschinen	—	329,00

Wechsel-Course.
Privatdiscont 2⅝%

Schweiz 100 Fr.	k.	80,50
Ital. Platz 100 L.	k.	77,05
Petersb. 100 R.-S.-R.	k.	215 05 G
Amsterdam 100 fl.	lang	168 25
Belg. Plätz 100 Fr.	k.	80,90
Lond. 1 Lstrl.	k.	20,40
Lond. 1 Lstrl.	lg.	20,30,5
Paris 100 Fr.	k.	80,95
Wien. Oe. W. 100 fl.	k.	170,25 G

Schluß-Course.
Tendenz: schwach, Schifffahrsaktien matt auf Hamburg.

3% Reichsanleihe	—,—	Nationalbank f. Deutschland	146,40
Ital. Renten	90,80	Gotthardbahn	168,40
Ung. Goldrente	104,10	Marienburger	91,60
Russ. Noten	216,50	Ostpreuß. Südbahn	93,25
Convertirte Türken	19,50	Warschau-Wien	—,—
Buschtierader	—,—	Bochumer Gußstahl	163,15
Elbethal	—,—	Dortm. Union St.-Pr.	51,75
Prinz Heinrich-Bahn	94,25	Laurahütte	168,75
Berliner Handelsgesellschaft	164,60	Harpener Kohlen	182,60
Deutsche Bank	199,60	Hibernia	179,40
Dresdner Bank	159,60	Nordd. Lloyd	113,50
Darmstädter Bank	158,75	Hamb. Packet	129,75
Disc.-Gesellschaft	210,25		

17 Grasewег 17.
Die größten u. besten Kuhkäse à Schck. 1,90 u. 3,30 Mk. **F. Starke.**

Frische Naturtischbutter Postk. 10 Pfd. 7,50 Mk., frisch. Schweinefl. 5 Mk., Rindfl. 4,50 Mk., Kalbsk. 9 Mk., Pökelfl. 3,80 Mk., zu 10 Pfd. frei Nachnahme versendet **Otto Bernecker**, Friedrichshof (O.-Pr.).

Neue Salzheringe!
Gute Waare, reelle Packung, ca. 900 Stck per Tonne Mk. 26, ½ Tonne Mk. 13,50 auch kleinere Quantitäten billigst. [122
M. R. Schultz, Stettin.

Vermiethungen.

Breitestr. 16, II. Etage, bestehend aus 3 Stuben, 4 Kammern, Küche und Zubehör, für 540 Mk. zu vermiethen.

Blücherstraße 2 am Königsplatz ist eine Wohnung, III. Etage, bestehend aus 2 Stuben, 2 Kammern, Küche, nebst Zubehör zum 1. April zu vermiethen.
Näheres daselbst im Comptoir. [538

Offene und gesuchte Stellen.

Einen zweiten
Verwalter
sucht zum 1. April cr.
Domäne Dornburg a. S.

Suche sofort und später: Inspektoren für größere Güter, Feld- und Hof-Verwalter, Volontäre bei freier Station, Eleven, Landwirthssöhne mit Gehalt, Rechnungsführe, welcher das Hof-Geschäft zu besorgen haben. Brennerei-Verwalter, ledige Jäger, Brennermeister, Gärtner, Diener, Kutscher, Feld- u. Hof-Aufseher, Hofmeister, Schäfer, Oberschweizer, Knechte, Ochsen- u. Kuhfütterer, Arbeiter erhalten auf gut bewirthsch. Gütern Stellung durch **Friedrich Große**, Halle a. S., Leipzigerstraße 29, Landwirthsch. Geschäft. [1641

Für ein auswärtiges **Landesprodukten-Engros-Geschäft** wird ein solider Mann (auch Landwirth), der 10 000 Mk. Caution gegen Sicherheit stellen kann, möglichst sofort bei gutem Gehalt gesucht. Spätere Betheiligung nicht ausgeschlossen. Offert. an **Fr. Grosse, Halle a. S.,** Leipzigerstraße 29, I. [1642

Ein praktisch brauchbarer u. empfehlenswerther Zögling unserer Schule wünscht bei bescheidenem Gehaltsanspruch per Anfang April d. Js. Stellung als [1637
Verwalter
durch **Fr. Kützing,**
Direktor der Landwirthschaftl. Winterschule in Genthin.

Lehrlings-Gesuch.
Für mein **Colonialwaaren-, Spirituosen- und Cigarren-Geschäft** suche per Ostern einen Lehrling.
1499] **Bernh. Barth,**
Kl. Ulrichstr. 10.

Für mein **Pachtgut Polleben** suche ich per sofort einen energischen, nicht zu jungen [1625
Verwalter.
Gehalt 400 Mark pro anno. Meldungen sind unter Einreichung von Zeugnißabschriften zu richten an [1625
Oberamtmann O. Hörning,
Volkstedt b. Eisleben.
Nichtantwort bedeutet Ablehnung.

Zum 1. März cr. **findet ein nicht zu junger Verwalter als**
Feldverwalter
Stellung auf Rittergut **Gruna** bei Eilenburg. (1652

C. m. best. Zeugn. verseh., ält., rüst. **Landwirth,** ledig, sucht e. Stellung i. größ. od. klein. Wirthsch. Suchender ist m. d. Feder bew., kann selbstst. wirthsch. u. ist persönl. gern thätig. Gefl. Off. u. **Z. 1629** a. d. Exp. d. Ztg.

Ein Schweinemeister
tüchtig, mit guten langjährigen Zeugnissen per 1. April d. J. für Halberstädter Gegend **gesucht.** Zeugnißabschriften und Lohnforderungen einzusenden an die Exp. d. Ztg. unter **Z. 1300.**

Für meinen **Gärtner,** 22 J. alt, ledig fleißig und bescheiden, ein Jahr bei mir in Stellung, suche ich wegen Grundstücksverkauf anderweitiges **Unterkommen** auf Villa od. Gut. Off. sub **Z. 1612** a. d. Exp. d. Ztg. erbeten.

Ich **suche zum 1. April eventuell** 1. Mai eine
Köchin,
die Hausarbeit übernimmt und etwas nähen kann. Gehalt nach Uebereinkunft. Diener im Haus. [1656
Gräfin Clairon d'Haussonville,
Merseburg, Bahnhofstr. 6a.

Auf einem **Rittergut bei Mühlhausen i. Th.** wird zum 1. April eine
Mamsell
gesucht. Gefällige Offerten sub **Z. 1507** an die Expedition dieses Blattes. [1507

Eine tüchtige, nicht zu junge
Mamsell
die im Kochen und Behandlung der Wäsche erfahren ist, **wird zum 1. April gesucht.** Milchwirthschaft ist nicht vorhanden. Bewerberinnen werden gebeten, Abschriften der Zeugnisse und Gehaltsansprüche zu senden an [1582
Sömmerda. Frau Th. Fricke.

Wegen Krankheit der jetzigen zum 1. März ev. auch sofort jüngere
Mamsell
gesucht, die Erfahrung im Kochen, Backen und Molkerei hat. Gehalt 225 Mk.
Gefl. Offerten und Zeugnisse erbittet
Frau Kraaz,
Rittergut Gr. Kayna, Bez. Halle a. S.

Mamsell-Gesuch.
Suche zum 1. April d. J. eine zuverlässige **Mamsell.** Gehaltsansprüche und Abschriften der Zeugnisse unter **H. S. postlagernd Stedten,** Bez. Halle, erb.

Eine tüchtige, nicht zu junge
Mamsell
sucht für 1. April [1466
E. Sachsse,
Freigut Naundorf b. E.
Stat. Kämmereiforst der Halle-Sorauer B.

Wegen Verheirathung der jetzigen Wirthschafterin wird auf dem Rittergute **Gnölbzig** bei Cönnern a. S. zum 1. April eine in der Milchwirthschaft, Küche, sowie Federviehzucht gründlich erfahrene, mit guten Zeugnissen versehene
Wirthschafterin
bei hohem Gehalt gesucht. Einsendung der Zeugnisse erforderlich.

Jg. geb. Fräulein, perfekt im Damenschneidern, Weißnähen und Kochen, **sucht,** gestützt auf gute Zeugnisse, zum 1. April a. c. Stelle als
Stütze.
Gefl. Off. erb. an **Frl. M. Geithner Blankenburg a. H.** (Gebirgshotel).

Ein ordentliches [1583
Stubenmädchen
wird bei hohem Lohn zum 1. April gesucht. **Domäne Eulau b. Kösen**

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X189702082-15/fragment/page=0007

Die Handelskammer

hält in ihren Geschäftsräumen am Mittwoch, den 10. Februar ds. Js., Vormittags 10¾ Uhr eine

öffentliche Gesammtsitzung

mit folgender Tagesordnung ab:

1. Einführung der neugewählten Mitglieder.
2. Konstituirung der Handelskammer, Wahl des Vorsitzenden, des Stellvertreters und des Kassirers.
3. Wahl der Ausschüsse. Berichterstatter: Herr Generaldirektor Kuhlow.
4. Ernennung von Revisoren zur Prüfung der Jahresrechnung für 1897. Berichterstatter: Herr Generaldirektor Kuhlow.
5. Feststellung des Etats für 1897. Berichterstatter: Herr Müller.
6. Berichterstattung über den Entwurf eines Gesetzes, betreffend die Abänderung des Gesetzes über die Handelskammern vom 24. Februar 1870. Berichterstatter: Herr Generaldirektor Kuhlow.
7. Berathung und Beschlußfassung über den Antrag der Handelskammer zu Wiesbaden, betreffend das Verfahren bei Zollstreitigkeiten. Berichterstatter: Herr Hofmeister.
8. Berathung und Beschlußfassung über den Antrag der Handels- und Gewerbekammer für Ober-Bayern zu München, den Entwurf eines Checkgesetzes betreffend. Berichterstatter Herr Kommerzienrath Steckner.
9. Berathung und Beschlußfassung über das Verfahren bei Aufnahme von Wechselprotesten. Berichterstatter: Herr Kommerzienrath Steckner.
10. Berathung und Beschlußfassung über einen Antrag des Deutschen Handelstages, die Abänderung von § 23 der Konkursordnung betreffend. Berichterstatter: Herr Müller.
11. Berathung über einen Antrag der Handelskammer zu Hildesheim, Ausnahme vom Verbote des Detailreisens für den Handel mit landwirthschaftlichen Maschinen betreffend. Berichterstatter: Herr Dr. Wermert.
12. Berathung und Beschlußfassung über eine Eingabe der Handelskammer zu Hannover, betreffend Erhebungen über die Lage des Kleinhandels. Berichterstatter: Herr Boehr.
13. Berathung und Beschlußfassung über einen Antrag der Handels- und Gewerbekammer zu Heilbronn, betreffend die Einrichtung eines neuen Schnellzuges Berlin-Mailand. Berichterstatter: Herr Werther.
14. Berathung und Beschlußfassung über den Antrag des Grafen von Frankenberg und Ludwigsdorf und Genossen im Herrenhause, die Einführung von Staffeltarifen betreffend. Berichterstatter: Herr Mann.
15. Berathung und Beschlußfassung über einen Antrag der Handelskammer zu Duisburg, die Schaffung einer Mittelzone im Fernsprechverkehre betreffend, sowie über einen Antrag der Sächsischen Handels- und Gewerbekammern, die Ermäßigung der Gebührensätze im Fernsprechverkehr mit Bayern, Württemberg und Oesterreich anlangend. Berichterstatter: Herr Reinicke.
16. Berichterstattung über die Anfrage der Königlichen Eisenbahndirektion zu Halle a. S., betreffend die Einführung eines Ausnahmetarifes für galizisches Petroleum nach Halle a. S. Berichterstatter: Herr Generaldirektor Kuhlow.
17. Berichterstattung über die vom Bundesrathe beschlossene „Zollfreie Ablassung von Mineralöl zu Raffinations- und anderen gewerblichen Zwecken" rücksichtlich ihrer voraussichtlichen Wirkung auf die hiesige Mineralöl- und Paraffinindustrie. Berichterstatter: Herr Generaldirektor Kuhlow.
18. Rechenschaftsbericht und sonstige Eingänge.

Halle a. S., den 6. Februar 1897.

Die Handelskammer.

Ernst. Kuhlow. [1646

Vorschuß-Verein zu Wettin.

Die ordentliche Generalversammlung soll am Sonntag, den 21. Februar 1897, Nachmittags 3 Uhr auf hiesigem Rathskeller abgehalten werden.

Tagesordnung:

1. Decharge-Ertheilung der Rechnung pro 1895,
2. Rechnungslegung und Feststellung der Dividende pro 1896,
3. Wahl zweier Aufsichtsrathsmitglieder,
4. Wahl von 3 Mitgliedern zur Abschätzung des Vorstandes und Aufsichtsraths,
5. Wahl von 2 Superrevisoren pro 1896,
6. Bestimmung des Höchst- und Mindestbetrags,
7. Geschäftliches.

Wettin, den 5. Februar 1897.

Der Ausschuß (Aufsichtsrath) des Vorschuß-Vereins zu Wettin, eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht.

L. Löchel, Vorsitzender.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen die im Grundbuche von Delitzsch auf den Namen des Maurermeisters Ernst Wilhelm Voigt hierselbst eingetragenen und daselbst belegenen Grundstücke

a) Bd. 11 Bl. 399 Grundbuchs Delitzsch — Hausbesitzung, Gertizerstraße 4 nebst Zubehör namentlich Brennöfen und Trockenscheune sowie Plan 108 a, von 87 ar 90 qm und 108 b von 20 ar 55 qm,
b) Bd. 9 Art. 292 Grundbuchs daselbst
Plan Nr. 107 d von 25 ar 12 qm,
" Nr. 108 c " 40 " 81 "
" Nr. 108 d " 2 " 76 "

am 29. März 1897, Vormittags 9⅓ Uhr

vor dem unterzeichneten Gericht — an Gerichtsstelle —, Rathhaus eine Treppe, Zimmer Nr. 5 versteigert werden.

Die Grundstücke werden mit 38⁸⁷/₁₀₀ Thlr. Reinertrag und einer Fläche von 5 ha 1 ar 74 qm zur Grundsteuer, mit 1223 M Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt. [1575

Delitzsch, den 23. Januar 1897.

Königliches Amtsgericht.

Verdingung.

Für die Königlichen Universitäts-Kliniken zu Halle a. S. soll für das Jahr vom 1. April 1897 bis Ende März 1898 die Lieferung des Bedarfs an:

1. Fleisch und Fleischwaaren,
2. Mehl und Backwaaren,
3. Käse und Eier,
4. Materialwaaren, Reinigungs- und Beleuchtungs-Gegenständen,
5. Braun- und Lagerbier,

und für das Halbjahr vom 1. April bis Ende September 1897 die Lieferung des Bedarfs an:

6. Gemüse und frischem Obst

im Wege des Verdingungs-Verfahrens vergeben werden.

Die Eröffnung der eingegangenen Angebote erfolgt am

Freitag, den 19. Februar d. Js.,

Nachmittags 3 Uhr

im diesseitigen Verwaltungs-Geschäftszimmer, Magdeburgerstraße Nr. 17.

Die Angebote erfolgen, für jede der obigen Abtheilungen gesondert, auf vorgeschriebenen Formularen.

Diese, sowie die Lieferungs-Bedingungen sind in genanntem Geschäftszimmer täglich während der Geschäftsstunden gegen Erstattung der Selbstkosten in Empfang zu nehmen. [1566

Die Verwaltungs-Direktion.

Martin Blaschke, Breslau.

Auskunfts-Bureau, gegr. 1878.

Specialist für detaillirte familiäre Berichte allerorten und evtl. auch anonym. [117

Nutzholz-Verkauf

in der Königl. Oberförsterei Doberschütz am Donnerstag, den 18. Febr. cr., Vorm. von 9½ Uhr ab im Berndt'schen Gasthofe zu Doberschütz.

Schutzbezirk Torfhaus, Schlag Jagen 68a:

12 Stück buchene Nutzhölzer mit 6,90 fm,
448 " kieferne " " 499 "
von letzteren sind
25 Stück I. Cl. mit 90 fm,
47 " II. " " 114 "
105 " III. " " 156 "
121 " IV. " " 87 "
150 " V. " " 53 "
25 Stück kief. Nutzstangen I. Cl., 75 Stck. III. Cl. u. 2 rm kief. Nutzkloben.

Daselbst Schlag Jagen 87e.

8 Stück buchene Nutzhölzer mit 4 fm,
719 " kieferne " " 963 "
von letzteren sind
34 Stück I. Cl. mit 115 fm,
112 " II. " " 269 "
273 " III. " " 403 "
178 " IV. " " 134 "
122 " V. " " 43 "
und 9 rm kief. Nutzkloben.

Die ersten 100 Nummern von jedem Schlage werden einzeln ausgeboten, dann folgen größere Loose klassenweise. Die kief. Nutzhölzer sind von vorzüglicher Beschaffenheit und als Schneidehölzer, wie auch für Tischler- und Glaserarbeiten sehr gut geeignet.

Der Schlag Jagen 68 ist unweit Torfhaus und der Schlag 87 ca. ½ km von der Chaussee Mockrehna-Rothsch gelegen.

Aufmaß-Verz. gegen Copialien liefert hiesiges Bureau. [1638

Der Königliche Forstmeister.

Verdingung.

Die Arbeiten und Lieferung der Materialien, sowie die gesammte Ausführung von 3 Stellwerksgebäuden auf Bahnhof Bitterfeld sollen vergeben werden. Angebotsmuster u. besondere Bedingungen sind gegen post- und bestellgeldfreie Einsendung von 1,50 Mk. von uns zu beziehen. Die Zeichnungen liegen hier und bei der Bahnmeisterei in Bitterfeld zur Ansicht aus. Versiegelte, mit entsprechender Aufschrift versehene Angebote sind bis zum 20. Februar Vorm. 11 Uhr bei uns postfrei einzureichen.

Wittenberg, 30. Januar 1897.

Königl. Eisenbahn-Betriebsinspektion.

Auktion.

Mittwoch, den 10. Februar cr., Vormittags 11 Uhr versteigere ich Geiststr. Nr. 39 hier zwangsweise:

5 neue Herren- u. 1 Damen-Rover.

(Dürkopp, Phänomen, Normania und Viktoria.)

Dietze,
Gerichtsvollzieher.

Suche 2—3000 Centner Magnum bonum und blaurothe, weißfleischige Speisekartoffeln, bei trockenem Wetter lieferbar, gegen Kasse zu kaufen. [1640

Gefällige Offerten mit Preisangabe erbitte unter Z. 1640 an die Expedition dieser Zeitung.

Halle a. S. Brüder-Straße 4

RUDOLF MOSSE

Annoncen-Annahme für alle Zeitungen und Fachzeitschriften

Fernsprecher 151.

Suche für meinen Sohn, 16 Jahre alt, auf einem mittleren Gute Stellung als Landwirthschafts-

Lehrling

in Provinz Sachsen. Gefällige Offerten sub H. o. 54675 beförd. Rudolf Mosse, Halle a. S.

Altes Fabrikgeschäft,

dessen Produkte sich in stets steigender Aufnahme befinden, sucht zur nothwendigen Ausdehnung

aktiven Theilhaber mit 50,000 Mk.

ev. stille Betheiligung angenommen gegen 10% oder 5% und Gewinnantheil. Offerten unter W. i. 54672 befördert Rudolf Mosse, Halle.

Pension in Halle a. S.

Junge Mädchen und Schulkinder finden in gebildetem Hause sorgfältige Erziehung u. gute Pflege. Nachhülfe im Hause. Nähere Auskunft ertheilen Frau Oberlandesgerichts-Präsident Werner, Naumburg, Herr Geheim-Rath Weber und Herr Buchhändler Dr. Niemeyer, Halle. Off. unter G. I. 54690 beförd. Rudolf Mosse, Halle. [1631

Bekanntmachung.

Stadt-Fernsprechleitungen

in Halle (Saale), Trotha-Cröllwitz, Ammendorf-Radewell, Landsberg (Bez. Halle), Nauendorf (Saalkreis) und Oberröblingen a. See.

Mit dem 1. April beginnt ein neuer Bauabschnitt in der Erweiterung der Stadt-Fernsprecheinrichtungen in Halle, Trotha-Cröllwitz, Ammendorf-Radewell, Landsberg, Nauendorf und Oberröblingen.

Fernsprechs-Anschlüsse, welche im Laufe des nächsten Bauabschnitts ausgeführt werden sollen, sind bis Ende Februar entweder bei der Kaiserlichen Ober-Postdirektion hierselbst oder bei dem Kaiserlichen Telegraphenamte hier bez. bei den Postämtern in Trotha, Ammendorf-Radewell, Landsberg, Nauendorf und Oberröblingen anzumelden.

Die Anmeldungsformulare können von diesen Verkehrsanstalten kostenfrei bezogen werden.

Halle (Saale), 3. Februar 1897.

Der Kaiserliche Ober-Postdirektor.

Wehlack. [1586

Töchterpensionat, Halle a. S.,

Domplatz 9, I.

Allseitigste Ausbildung im Haushalt, Schneidern, Buchführung, geselligen Umgangsformen 2c. Beste Empfehlung. Mäßige Preise.

Pensionat

für junge Mädchen,

Dessau, Mariannenstr. 15 b.

Sommerferien: im Harz.

Vorzügl. empfohlen. Günstige Beding. Prospekte. Frau E. Coulon.

Haasenstein & Vogler, A.-G.,

Halle a. S.,

Schmeerstrasse 20, I.

Annoncen-Annahme für alle Zeitungen zu Original-Preisen.

Telephon-Anschluss 591.

Auktion.

Freitag, den 12. d. Mts.,

Nachmittags 2 Uhr

sollen im Gasthofe zu Zschortau bei Delitzsch

2 kleine Wirthschaften

mit sehr guten Gebäuden getrennt oder im Ganzen verkauft werden. Dazu gehören 13 Morgen Feld, auch können die 30 Morgen Pachtfeld mit dabei bleiben und kann jedes einzeln ohne Feld und Wiese verkauft werden. Bedingungen werden vor dem Termin bekannt gemacht.

Der Besitzer.

---

120 Ctr. Zuckerrübensamen,
100 " rother olivenf. Futterrübensamen,
10 " rother Eckendorfer Futterrübensamen

sind billig abzugeben, auch in kleineren Posten. Gefl. Aufragen unter J. M. 51037 bef. Haasenstein & Vogler, A.-G., Halle a. S. [1687

Eine Wassermühle

mit 2 Mahlgängen in lebhafter Stadt mit getreidereichem Umgegend ist bei mäßiger Anzahlung zu verkaufen oder zu verpachten. [1657

Alwine Becker, Buttstädt.

Neu! Neu!

Brandapparat

ohne Gebläse, geruchlos.

Tischchen, Hocker 2c. mit weißer Platte, Gestell aus Pfefferrohr oder Theestaude. Anfertigung aller Gegenstände aus Ahorn, Linde, Erle 2c. nach Angabe prompt und billigst

Franz Krug, Kaunischestraße Nr. 12.

Weiße

Schmierseife

mit Salmiak und Terpentin vorzüglich zum Einweichen der Wäsche. Pfd. 25 Pfg., bei 10 Pfd. 20 Pfg.

Lession-Phénix

Pfd. 30 Pfg., bei 10 Pfd. 25 Pfg.

Schabe-Seife

Pfd. 30 Pfg. empfiehlt

Ernst Jentzsch,
Leipzigerstraße 29.

Holzwolle,

beständiges Lager bei Zoern & Stienert, Magdeburgerstr. 57

---

80 fette Jährlings-Hammel und Schafe

verkauft Priester Nr. 5.

Ferken,

große engl. Rasse, verkauft [1648

Rittergut Cuceis.

Offerire 3—400 Ctr.

Pa. Vict.-Saaterbsen.

Gefl. Offerten sub C. K. 302 an Haasenstein & Vogler, A.-G., Magdeburg. [1472

Futter-Runkelsamen!

Gelbe Eckendorfer-Walzen, Rothe do. do. — aus Originalsaat gezüchtet, pro 50 Kilo 20 Mk.

Rothe Mammuth-Elvetham, Golden Tankard — aus englischer Originalsaat gezüchtet, pro 50 Kilo 22 Mk.

offerirt in einzelnen Posten in guter, keimfähiger Waare [1654

G. Schubandt, Burg bei Magdeburg.

Berliner Kunst-Ausstellungs-Lotterie.

Ziehung am 11. und 12. Februar 1897.

Hauptgewinne i. W. v. 30,000, 15 000, 5000 Mk. u. s. w., im Ganzen 4200 Gewinne im W. v. zus. 116 000 Mk.

Loos à 1 Mk., 11 Loose 10 Mk. Porto und Liste 25 Pfg.

Gold- u. Silber-Lotterie, Magdeburg.

Ziehung am 16. März und folgende Tage.

3511 Gewinne i. Ges.-W. von 67 500 Mk., Hauptgewinne i. W. von 20 000, 10 000, 4000 Mk.

Preis des Looses 1 Mk., 11 Loose nur 10 Mk. Porto u. Liste 25 Pfg.

Rothe Kreuz-Lotterie

des Vaterländischen Frauen-Vereins Lauenburg i. P.

Ziehung am 11. und 12. März 1897.

Hauptgewinne von 50 000, 25 000, 10 000 Mk. Werth 2c.

Zusammen 3273 Gewinne im Werthe von 151 000 Mk.

Die Gewinne sind Gold- und Silber- bezw. mit Juwelen verzierte Gegenstände.

Loose à 1 Mk., 11 Loose = 10 Mk. Porto u. Liste 20 Pfg. extra

Obige Loose empfiehlt und versendet (auch gegen Nachnahme) die Expedition der Halleschen Zeitung in Halle a. S., Leipzigerstraße 87.

Rotationsdruck und Verlag von Otto Thiele, Halle (Saale), Leipzigerstraße 87.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X189702082-15/fragment/page=0008

Hallescher Courier.

Tägliche Unterhaltungs-Beilage der Halleschen Zeitung.

32. **Halle a. S., Montag, den 8. Februar** **1897.**

[Nachdruck verboten.]

Das Geheimniß von St. Wingate.

2] Roman von Ludwig Freiherr von Poyßl.

„Machen Sie sich doch deshalb keine Skrupel," wendete Susanne mit erzwungenem Lächeln ein. „Doktor Wilford wird, wenn Sie ihn nach seiner Rückkehr durchaus wünschen, mit seinem Kollegen Burns, der ihn einstweilen vertritt, schon einig werden."

„Ja, ich wünsche Doktor Wilford!" rief die Fremde mit einer Erregung, welche Susanne besorgt zu machen begann.

Theilnahmslos sank die Leidende wieder in die Lehne des Stuhles zurück.

Frau Smith trat in das Zimmer. Leise sagte sie zu Susanne im Jammertone: „Ich weiß nicht mehr, wo mir der Kopf steht, Was soll nun geschehen?"

„Vor Allem hören Sie mit Ihrem Gewinsel auf, das die Kranke nur aufregen könnte, dann laufen Sie, so schnell es Ihnen möglich, zu den Doktoren Burns, daß einer von ihnen gleich kommt."

Die Kranke war aus ihrem Halbschlummer erwacht. „Ich will keinen von den Burns, unter keiner Bedingung! Ich brauche keinen Arzt — ich brauche nur Schlaf, Ruhe — Ruhe —"

Wieder schwand ihr Bewußtsein.

„Jetzt ist es aber die höchste Zeit, daß Doktor Burns kommt!" rief Susanne. „Bleiben Sie unterdessen hier, ich werde ihn holen."

Ehe Frau Smith antworten konnte, eilte Susanne über den Marktplatz, dem Hause der Brüder Burns zu.

Es war ein trauliches Heim, welches sich die beiden Aerzte geschaffen hatten. Der Aeltere wurde einfach bei den Parteien Dr. Burns genannt, während der jüngere Bruder von den Patienten als Dr. William Burns gerufen wurde.

Der Aeltere hatte eine zahlreiche Familie, während der Jüngere, ein Mann von einundvierzig Lebensjahren, nur einen Sohn besaß.

Susanne hatte sich durch die offene Hausthür sofort in das Ordinationszimmer des Arztes begeben, das an das Laboratorium stieß, in welchem, wie alle Aerzte auf dem Lande, die beiden Doktoren die Medikamente selbst bereiteten.

Francis, der Sohn William Burns', ein bildschöner Knabe von fünfzehn Jahren, aus dessen intelligentem Gesichte zwei große blaue Augen froh in die Welt blickten, trat ihr freundlich grüßend entgegen.

„Ich habe Eile, Master Francis," sagte Susanne hastig. „Sind die Herren zu Hause?"

„Nur Papa, Onkel John wurde gerufen."

„Ich muß Ihren Vater sprechen."

Der Knabe eilte hinweg und kehrte nach wenigen Sekunden mit seinem Vater zurück.

Schon beim ersten Anblicke zeigte sich Dr. William Burns als ein warmherziger Mann, dessen gütige Züge sofort erkennen ließen, daß er die große Kunst eines Arztes verstand, mit einem freundlichen Worte seine Patienten zu trösten und wieder aufzurichten.

„Was fehlt uns?" redete er, sehr freundlich lächelnd, Susanne an.

Verlegen auf Francis blickend, erwiderte diese halblaut: „Ich hätte ein dringendes Anliegen, Herr Doktor."

Ohne einen Wink des Vaters abzuwarten, entfernte sich der Knabe. Nun erzählte Susanne den Vorgang im Hause der Frau Smith.

Mit ernstem Schweigen hörte ihr der Arzt zu, dann sagte er: „Die Sache ist eigentlich für mich und meinen Bruder peinlich. Folge ich dem Rufe der Dame, so setze ich mich dem Vorwurfe meines Kollegen Wilford aus, daß ich seine Abwesenheit benütze, um ihm, der noch wenig beschäftigt ist, Patienten wegzufangen.

Susanne bat nun den Arzt, die junge Dame doch nicht ohne Hilfe zu lassen, nachdem Doktor Wilford nach London verreist sei und man nicht wisse, wann er zurückkehre. Der Herr Doktor werde gewiß nicht wollen, daß ein so junges, liebes Geschöpf sterben solle.

Das Flehen des Mädchens für eine Fremde hatte den Arzt gerührt. „Ich werde sofort mit Ihnen zur Kranken gehen," sagte er milde. „Ist sie wirklich so jung und wo befindet sich ihr Gemahl?"

„Der Himmel weiß wo auf Reisen," erwiderte Susanne. „Könnten der Herr Doktor vielleicht nicht auch gleich um eine Wärterin schicken? Ich glaube, die junge Dame bedarf dringend einer guten Pflege, Frau Smith aber ist von einer Kopflosigkeit und Ungeschicklichkeit, die man weit und breit suchen muß."

„Eine Wärterin zu bestellen, ist noch genügend Zeit, wenn ich die Patientin gesehen haben werde," sagte der Arzt. „Gehen Sie nach Hause, Susanne, und melden Sie Frau Smith, daß ich mich bald bei der Kranken einfinden werde."

Als Susanne wieder das Zimmer der kranken Dame betrat, fand sie sie zu ihrem Erstaunen beim Tische sitzen und eben damit beschäftigt, ein kleines Briefchen zu siegeln. Sie athmete schwer, auf ihrer Stirne perlten große Schweißtropfen. Ihr zur Seite stand Frau Smith mit nervös zitternden Händen.

„Wie befinden Sie sich, werthe Frau Black?" fragte Susanne theilnahmsvoll.

„Ich fühle mich sehr leidend und möchte nun doch, daß man einen der Herren Doktoren Burns zu mir bittet. Wollen Sie, gute Susanne, diesen Brief noch vorher zur Post bringen, damit er noch mit dem Schnellzuge abgehen kann. Er ist an eine Freundin gerichtet, die in London lebt."

„Recht gern, Madame," sagte Susanne. „Was Ihr Verlangen nach einem der Herren Doktoren Burns anbelangt, so habe ich bereits aus Besorgniß über Ihr Befinden Herrn William Burns gebeten, Sie zu besuchen, Sie werden mir gewiß verzeihen, daß ich ohne Ihre Zustimmung ihn holte.

Susanne entfernte sich, auf der Treppe begegnete ihr Doktor William Burns.

Frau Black empfing den Arzt neben dem Tische stehend, ihre rechte Hand stützte sich auf die Tischplatte, während sich die linke auf das stark pochende Herz preßte. Ihr schönes Auge suchte wie um Hilfe flehend das des Arztes. Thränen rieselten über ihre wachsbleichen Wangen herab.

Doktor William trat, von dem Anblicke dieser jungen Frau, welche einsam und verlassen einer schweren Stunde entgegen ging, ergriffen, auf die Kranke zu und sagte, ihre Hand erfassend, mit gewinnender Freundlichkeit: „Fassen Sie, liebes Kind, Vertrauen zu mir und erzählen Sie mir Alles."

Die Kranke blickte schüchtern zu Boden, sie vermochte kein Wort hervorzubringen. Endlich flüsterte sie, die Hand des Arztes noch immer in der ihren haltend: „Ich bin in so großer Angst, ich fürchte, daß ich sterben muß."

Milde lächelnd erwiderte der Arzt: „Vielleicht in sechzig Jahren, aber jetzt noch nicht. Lassen Sie so trübe Gedanken, zu denen, wie ich versichern kann, kein Anlaß besteht. Wollen wir lieber miteinander plaudern."

„Ihre große Güte, Herr Doktor," sagte die Kranke, „verpflichtet mich, Ihnen mitzutheilen, daß ich bereits um Herrn

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X189702082-15/fragment/page=0009

Doktor Wilford gesendet habe, bevor Susanne ohne mein Wissen Sie gerufen hat. Weil ich mich Ihnen für Ihre Bereitwilligkeit zu Dank verpflichtet fühle, so durfte ich Ihnen diese Mittheilung nicht vorenthalten."

„Nun, mein liebes Kind, ich werde einstweilen mein Möglichstes thun und Sie meinem Kollegen Wilford nach seiner Rückkehr zur weiteren Behandlung übergeben. Ich hörte, daß Ihr Gatte sich auf Reisen befindet und Sie ganz allein sind."

„Leider ja! In meiner Befürchtung, daß mir eine Gefahr drohen könnte, richtete ich an eine Freundin in London die Bitte, zu mir zu kommen."

Die Kranke wollte weiter sprechen, plötzlich verzerrten sich ihre Züge, ihre Gestalt durchrieselte ein heftiges Zittern.

Dr. William sprang auf. „Frau Smith," sagte er zu der fassungslos dastehenden Wittwe, „eilen Sie zu Frau Brown, ich erwarte sie unverweilt."

Frau Smith rannte, was sie die Füße nur tragen konnte, fort, sie war froh, daß sie aus dem Hause kam. — — — —

Als der nächste Morgen angebrochen war, schaukelte Mutter Brown ein zartes herziges Kindlein auf ihrem Schooße. Als Dr. William seine Morgenvisite machte, war er sichtlich überrascht, die noch junge Mutter in so heiterer Stimmung zu finden.

Susanne, welche die Kranke mit größter Hingebung pflegte, war ganz glücklich, von dem Arzte zu erfahren, daß er für deren baldige, volle Genesung einstehe. Frau Black hatte Susanne unendlich lieb gewonnen, der Gedanke aber, daß das brave Mädchen ihr nicht lange erhalten bleiben könne, machte sie besorgt.

„Frau Smith sagte mir, daß Sie einen Dienst suchen; es würde mir sehr schwer fallen, wenn ich mich von Ihnen, liebe Susanne, trennen müßte."

„Es hängt nur von Ihnen ab, daß ich bei Ihnen bleibe," sagte Susanne, ihr die Hand küssend. „Seit die junge Dame, bei der ich diente, gestorben ist, bin ich frei."

Die junge Frau drückte einen innigen Kuß auf die Stirne des Mädchens und sagte mit bewegter Stimme: „Ich danke Gott, daß er mir in meiner Lage eine so liebe Trösterin gesendet hat."

Diese frommen Worte machten Susanne erröthen, daß sie auch nur einen Augenblick an der Ehrbarkeit der jungen Frau zweifeln konnte, deren ganzes Wesen ein Geheimniß barg. Thränen traten ihr in die Augen, und wie um Verzeihung bittend, drückte sie die Hand der Kranken an ihre Lippen.

Drittes Kapitel.

Die Freundin aus London.

Der Abend war hereingebrochen. Merklich unruhig war die Kranke aus leichtem Schlummer erwacht.

„Welche Stunde haben wir jetzt?" fragte Susanne erregt.

„Acht Uhr."

„Der Zug aus London sollte doch schon um sieben Uhr mit Frau Miller, meiner Freundin, aus London hier eintreffen," sagte die Kranke, nach der Uhr sehend.

„Bis der Omnibus vom „Rothen Löwen" vom Bahnhofe in die Stadt kommt, vergeht immer eine Ewigkeit," bemühte sich Susanne, die Kranke zu trösten.

„Glauben Sie, Susanne," sagte diese, nachdem sie einige Minuten starr vor sich hingebrütet hatte, „daß mein Kind am Leben bleibt?"

„Warum nicht? Es ist zwar schwächlich, aber, wie Doktor William versichert, ganz gesund."

Susanne brach das Gespräch ab, um die Kranke, welche wieder in leichten Schlaf verfallen war, nicht noch mehr zu erregen.

Der kommende Wagen brachte Frau Miller aus London.

Frau Black empfing sie sofort und ersuchte Susanne, in das Nebenzimmer zu Mutter Brown sich zu begeben, da sie mit der Freundin allein sein wollte.

Frau Miller, deren harte Gesichtszüge auf Susanne einen abstoßenden Eindruck gemacht hatten, würdigte das Mädchen kaum eines Blickes.

Bald vernahmen Susanne und die Wärterin, daß das anfänglich zwischen Frau Black und deren Freundin geführte Gespräch den Charakter eines Streites angenommen haben müsse. Die schrille Stimme der Frau Miller machte Susanne für ihre Herrin besorgt.

Endlich öffnete sich die Thüre des Schlafzimmers.

Frau Miller, die weder Hut noch Mantel abgelegt hatte, trat auf die Wärterin zu, nahm das Kindchen und trug es zum Fenster, um es genau zu betrachten.

„Es sieht ihr gar nicht ähnlich," bemerkte sie frostig zu Susanne.

„Es ist ja noch ein kleines Geschöpfchen," entgegnete Susanne zurückhaltend.

„Ja wohl, sehr klein, ich sah noch nie ein so winziges Würmchen," kicherte Frau Miller spöttisch.

„Sie werden doch nicht verlangen, daß ein neugeborenes Kind gleich ein Riese sein soll," gab ihr Frau Brown unwirsch zurück und ging in das Schlafzimmer.

Ihr nachblickend sagte Frau Miller zu Susanne: „Womit wurde das Kind genährt?"

„Nur mit gewässerter Milch," gab Susanne zur Antwort.

„Und das gab die Wärterin zu?"

„Frau Brown war allerdings damit nichts einverstanden."

„Ich muß Ihnen offen sagen, daß mir das Aeußere dieser Frau Brown durchaus nicht gefällt."

(Fortsetzung folgt.)

Ein Diplomatenstreich.

(Eine englische Geschichte.)

„Ah! Du bist hier, Tom?"

„Ist das gar so etwas Außerordentliches, wenn ich mich im Wohnzimmer meiner Frau einfinde?" erwiderte mit einem schalkhaften Lächeln Mr. Jocelyn.

„Nein, nein gewiß nicht! Aber, mein Lieber, Du glaubst gar nicht, wie müde ich bin, was ich nicht Alles zu thun und zu denken habe," antwortete sie und ließ sich erschöpft in einen bequemen modernen Sessel sinken.

„Du machst Dir alle Mühe und Plage nur selbst, liebe Beryl, und reibst Dich freiwillig auf. Wenn Du mir nicht leid thätest, müßte ich über deine selbstgeschaffenen Schmerzen wirklich lachen."

Mrs. Jocelyn antwortete nicht, sondern lehnte ihr Haupt müde an die Lehne eines neben ihr stehenden Armstuhles und schloß die Augen. Wußte sie, wie reizend sie sich in der Pose ausnahm? Ihr feines Profil, gehoben durch das schwarze üppige Haar, kam prachtvoll zur Geltung. Ihr Gatte bewunderte sie eine geraume Zeit schweigend, dann meinte er mit einem zärtlichen Tone in der Stimme, wenn auch nicht ohne Vorwurf:

„Du solltest Dir doch mehr Ruhe gönnen, Beryl; was soll denn das heißen; man zündet eine Kerze doch nicht an allen beiden Enden zugleich an."

„Ich bitte Dich, verschone mich mit einer Predigt; sie mag sehr schön sein, aber ich bin nicht in der Stimmung, sie anzuhören, ich muß an weit Wichtigeres denken. Glaubst Du, ich könnte mich entscheiden, welche Farbe ich für meine Handschuhe wählen soll zu dem heutigen Abend? Hilf mir, ich —"

„Wie? Du gehst also doch hin? Ich dachte, Du hättest Mrs. Merydiths Einladung abgelehnt?"

„Ich abgelehnt? Ach beileibe nicht, warum denn auch? Mrs. Merydiths ist eines der liebenswürdigsten Häuser in London."

„Mir ist es schon ganz und gar nicht recht, wenn Du mit einer solchen Frau verkehrst —"

„Solchen Frau?"

„Solchen Frau verkehrst, die in Jedermanns Munde lebt und —"

„Gewiß spricht man über sie, aber warum? Weil sie eben derzeit den Ton angiebt und eine der vorzüglichsten Tänzerinnen ist, die ich kenne. Ist das ein Verbechen? Zu ärgerlich, ich kann mit meiner Handschuhfarbe zu keinem Entschlusse kommen: vielleicht kann Clarisse mir rathen, ich gehe zu ihr." Und Mrs. Jocelyn sprang, ihre Müdigkeit vergessend, rasch auf ihre Füße und bemerkte jetzt erst, daß ihr Mann einen Brief in den Händen hielt.

„Für mich?" fragte sie, „oder steht etwas darin, was mich angeht?"

„Das kommt auf Deine Auffassung an. Der Brief ist von Alicia Villiers."

„So!" Mrs Jocelyn verzog etwas den Mund und deutete damit ein Lächeln an, das ihre Gleichgiltigkeit gegen die Briefschreiberin ausdrücken sollte wie den Gedanken, „ich weiß

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X189702082-15/fragment/page=0010

wahrlich nicht, was diese Person meinem Mann immer zu schreiben hat."

Tom gab seiner Frau den Brief: „Lies ihn doch selbst!"

Der Brief lautete:

Mein lieber alter guter Tom!

Ich habe einige Neuigkeiten für Sie, eine Menge von Neuigkeiten, die ich aber durchaus nicht erzählen werde. Aber etwas will ich doch ausplaudern, denn Sie sind ja mein alter lieber Freund. Nicht wahr, Sie sind es noch wie ehedem? Nun — können Sie sich eine Idee davon machen? — ich Alicia Villiers finde keinen Geschmack mehr an meinem Namen und kurz und gut, ich will mich zum zweiten Male verheirathen. Habe ich nicht Muth, Tom? Bitte hängen Sie die Neuigkeit nicht an die große Glocke. Mit wem ich verlobt bin? Nein, das schreibe ich nicht — ich sage es lieber, wenn wir uns wieder einmal treffen. Bis dahin mögen Sie vor Neugierde vergehen und sich den Kopf über den auserwählten Glücklichen zerbrechen. Wenn Ihnen das Rathen zu schwer wird, dann lassen Sie sich von Mrs. Jocelyn helfen — ein Mann bringt ja ein solches Geheimniß nie heraus. Einstweilen wünscht mir Beide recht viel Glück.

„Welch sonderbarer Brief," sagte Mrs. Jocelyn und gab das Schreiben zurück.

„Ganz Alicia, so ist sie immer."

„Du mußt das besser wissen als ich; sie will sich also wieder verheirathen?"

„Ich möchte nur wissen, wer ihr Mann wird?"

Mrs. Jocelyn zuckte gleichgiltig mit den Schultern: „Ich kann es Dir leider nicht sagen, für meine Person ist mir die Sache auch ziemlich gleichgiltig; Du natürlich hast ein weit größeres Interesse an der Sache, vielleicht das größte?"

Tom lachte: „Ich glaube gar, Beryl, trotz Deiner zur Schau getragenen Gleichgiltigkeit bist Du im Grunde Deines Herzens eifersüchtig auf Alicia."

„Ich? Eifersüchtig auf so eine alte Schachtel — sie muß mindestens schon bei der schlechteren Hälfte der Dreißig angelangt sein, eifersüchtig auf ein Frauenzimmer, das Handschuhe „Nummer 7" trägt und sich so geschmacklos kleidet, wie eine Dienstmagd."

„Oho, geh, Beryl, das ist aber doch zu stark, Alicia macht stets den Eindruck einer vornehmen Dame."

„Auf Dich, selbstverständlich. Du findest ihre Manieren wohl auch tadellos?"

„Wenigstens bemerkte ich an ihr nichts Tadelnswerthes, soweit ich sehen konnt."

„Möglich, lieber Tom, aber wo Lady Alicia ist, brauchst Du nie Deine Augen besonders anzustrengen."

„Beryl, das ist Unsinn. Eines kann ich Dir aber sagen von Alicia habe ich nie ein boshaftes Wort über eine Mitschwester gehört, und dieses Vorzugs können sich nicht alle Leute rühmen."

„Nun, es ist ja klar, daß Du sie liebevoll in Schutz nimmst!"

„Du kannst doch," erwiderte er lachend, „von mir nicht erwarten, daß ich ruhig Alicia verdächtigen lasse die ich schon als kleines Mädchen kannte und schon damals gegen jeden Angriff vertheidigte. Arme keine Alicia! Ich hoffe, sie wird dieses Mal glücklicher. Ich vermuthe stark, daß die fünf Jahre ihres Ehelebens mit Villiers nicht wolkenlos waren."

Mrs. Jocelyn hatte sich wieder niedergesetzt und hörte nur halb, was ihr Mann sagte. Sie sah wirklich müde und abgespannt aus.

„Es ist dringend nothwendig, Beryl, daß Du Dich schonst", begann Tom wieder. „Gut, daß der 17te nicht mehr fern ist, an dem deine Ruhe wieder beginnt."

„Ruhezeit, was meinst Du damit?"

„Nun, ich meine die Zeit der gesellschaftlichen Aufregungen ist für Dich mit dem Tage zu Ende, wo wir uns auf Oheim Lawrences Yacht einschiffen. Die Meeresstille wird Deinen Nerven überaus wohl thun."

„Leider muß ich aber auf diese Arznei verzichten, wir können dieses Mal Deinem Oheim nicht Gesellschaft leisten oder vielmehr, ich kann nicht mitkommen. Sei so gut und schreibe das Deinem Oheim."

„Du kannst nicht mitgehen?" rief Tom auf's Höchste erstaunt aus, „ja um Himmels willen, warum denn nicht? Nein, Beryl, wir können dem alten Manne, der uns so liebenswürdig eingeladen, nicht vor den Kopf stoßen. Es wäre um so unverzeihlicher, einer derartigen Laune zu folgen, als er ja die Absicht ausgesprochen hat, Dir eine halbe Million zu vermachen."

„Es thut mir wirklich sehr leid, aber ich habe schon andere Bestimmungen über meine Zeit getroffen."

Tom war starr über seine Frau; im ersten Augenblick dachte er, sie mache einen schlechten Scherz, aber sie war vollkommen ernst.

„Möchtest Du vielleicht so gut sein, mir Deine Gründe zu sagen?" fragte er kalt.

„Der Graf de la Vieille-Roche hat mich gebeten, ihm zu einem Bilde zu sitzen, und ich habe es ihm zugesagt."

„Dieses Versprechen wirst Du so bald als möglich zurücknehmen. Ich will Dein Bild nicht von diesem Herrn gemalt sehen."

„Es thut mir leid — aber ich habe es ihm fest versprochen."

„Beryl, nimm doch Vernunft an. Du weißt nicht ganz, was Du thust. Es macht Dir ein kindliches Vergnügen, von aller Welt umschwärmt und bewundert zu werden, aber Du siehst nicht ab, wohin das führen kann. Der Graf de la Vieille-Roche mag ein höchst unterhaltender Herr und ein ausgezeichneter Künstler sein, aber trotzdem möchte ich nicht, daß meines Weibes Name mit dem seinen in irgend welche Verbindung gebracht werden könne. Der Graf ist an und für sich auffallend viel in Deiner Gesellschaft gewesen, es ist allgemein bemerkt worden — und nun diese Malgeschichte — nein, das geht zu weit. Willst Du Dich durchaus in Oel sehen, so warte, bis wir von unserem Yachtausflug zurückkommen und dann suche Dir einen Künstler aus, welchen Du willst. Aber die Idee, zu dem Grafen de la Vieille-Roche zu gehen, ist einfach unmöglich."

„Durchaus nicht, ich bin sogar heute schon bei ihm gewesen."

„Waaaas?!"

Beryl biß sich auf die Lippen: die Worte waren ihr wider Willen entschlüpft, und sie erschrack über die Wirkung, welche sich auf Toms Gesichte zeigte.

„Du warst diesen Nachmittag in seinem Atelier?"

Ja!"

„Willst Du mir diesen außergewöhnlichen Schritt erklären?"

„Ich glaubte, Du wüßtest bereits den Grund," antwortete sie mit ziemlich gut gespielter Gleichgiltigkeit. „Hörtest Du ihn denn nicht gestern Abend bei Lady Falaire von seiner wundervollen Sammlung japanischer Seltenheiten erzählen? Er versprach, sie Molly Merydith und mir zu zeigen, wenn wir bei ihm eine Tasse Thee trinken wollten. Ich verabredete mich darauf mit Mrs. Merydith, nach dem Lunch hinzugehen."

„Mrs. Merydith! Ich zweifle wirklich stark, ob ihre Begleitung die Sache nicht noch schlechter gemacht hat."

„Aber sie kam ja gar nicht!" sagte Beryl ärgerlich.

„Du willst doch nicht etwa damit sagen, Du seiest dann allein zu dem Grafen gegangen."

„Doch. Als wir etwa den halben Weg nach Kensington hinaus gewandert waren, erinnerte sie sich plötzlich einer Verabredung mit Kate Reilly und kehrte um. Ich aber dachte, wenn Du einmal so weit herausgegangen bist, kannst Du auch weiter gehen. Und — und — nun gut, das ist die ganze Geschichte."

„Und eine reizende obendrein. In der That Beryl, ich glaube Du bist närrisch oder ich weiß nicht was. Nach Deiner Toilette schließen, kommst Du eben von dort?"

„Ich begreife nicht, was Dich so aufregt, ich finde gar nichts dahinter, Tom, und —"

„Schwätz keinen Unsinn, Beryl! Du bist kein Kind mehr und Du weißt ganz genau, was Du zu thun hast. Aber ich will keine ähnlichen Streiche mehr hören, verstehst Du? Ich will keine Frau haben, über die man sich in den Klubs unterhält. Du wirst dem Grafen zu wissen thun, daß die Sitzungen ihr Ende erreicht haben und —"

„Ich lasse nicht mit mir in einem solchen Tone sprechen," brauste Mrs. Jocelyn zornig auf. „Ich habe nichts Unrechtes gethan und will nicht wie ein Kind behandelt sein. Ich thue, was ich will und gehe, wohin ich will. Und für Deines Oheims Geld gebe ich keine Bohne und auf die langweilige Yacht gehe ich nicht. Nein, nein, nein! Und ich gehe einmal nicht!" Wie ein zorniges Kind stampfte sie auf den Boden und eilte dann aus dem Zimmer hinaus.

Am nächsten Morgen aber, als Mrs. Jocelyn in ihrem Boudoir saß, durch dessen herabgelassene Gardinen das Tageslicht drang und die Zofe ihr Haar in Ordnung brachte, dachte sie

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X189702082-15/fragment/page=0011

über die Ereignisse der letzten Stunden und die unangenehme Szene mit ihrem Manne nach. Es war doch eigentlich zu dumm von ihr, ihm von dem Besuche im Atelier zu erzählen, besonders in diesem Tone. Sie konnte sich nicht erinnern, Tom jemals so ärgerlich gesehen zu haben. Seitdem war kein Wort mehr zwischen ihnen gefallen. Was wird er jetzt wohl thun? Abreisen nach Hause? Entsetzlicher Gedanke, jetzt mit ihm ganz allein auf dem von jedem Verkehr weit abseits gelegenen Landgute in Gloucestershire zu leben. Früher ließ sich die Einsamkeit ja recht gut ertragen, aber jetzt — jetzt wußte sie, wie das Gesellschaftsleben und wie die Huldigungen schmecken. Dem armen Weibchen, das vor sechs Monaten kaum ein Dutzend Leute kennen gelernt hatte, war der Gedanke, jetzt auf das Land hinaus zu müssen, furchtbar, unerträglich. Sie glaubte wohl, daß London ohne Beryl noch einige Zeit bestehen könne, aber Beryl ohne London? Unmöglich. Unglaublich rasch war sie eine der gefeiertsten Damen der Saison geworden. Wie kam es doch? Bei Beginn der Saison hatte sie im Hause der Lady Wynne in lebenden Bildern mitgewirkt. Ihre Schönheit, ihre Liebenswürdigkeit riß Alle hin. Ihr machte das eine ungeheure Freude. Tom weniger. Ehe er es sich versah, war er nur mehr der Mann seiner gefeierten Frau.

Trotzdem Beryl sich von Schuld nicht freisprechen konnte und es innerlich auch nicht that, so war sie doch weit davon entfernt, es Tom gegenüber einzugestehen. Die Gatten fanden demnach beim Frühstückstische die alte unerquickliche Lage vor. Kein Wort wurde gesprochen, und das reizte Beryl bis zur Nervosität. In größter Entrüstung begab sie sich nach dem Frühstück in ihr Zimmer und erlebte das Unglaubliche, daß Tom kurz darauf das Haus verließ, ohne sich von ihr zu verabschieden.

Sie fürchtete jetzt gar nichts mehr und fest entschlossen, ihr gegebenes Versprechen vollständig zu erfüllen, nahm sie sich vor, Nachmittags zum Grafen de la Vieille-Roche zur zweiten Sitzung zu gehen. Der Graf war ungemein liebenswürdig gewesen und Beryl fand es in einem Künstleratelier geradezu reizend. „Der Graf" — philosophirte sie bei sich — „verehrt mich; möglicherweise liebt er mich. Vielleicht wenn — hier seufzte sie ein wenig — wenn . . . Aber nein, Tom ist ja da und der zerstört jeden romantischen Traum. In französischen Romanen und Bühnenstücken passirt so etwas zwar beinahe auf jeder Seite, aber im wirklichen Leben nur manchmal — sehr, sehr selten. Das Leben hat doch gar keine Romantik, nur bewundern darf man sich lassen. Und das laß ich mir auch nicht nehmen, selbst wenn Tom —"

(Schluß folgt.)

Allerlei.

Daß ein Panzerschiff nach einer Hebamme ausgesandt wird, dieser noch nicht vorgekommene Fall hat sich, wie wir einem Blatte Dänemarks entnehmen, jüngst dort ereignet. Das ging so zu. Auf dem Inselchen Bogö im Kleinen Belt bedurfte eine Frau dringend einer solcher Helferin. Der Weg nach der nächsten Stadt, Assens auf Fühnen, woher „Madame" kommen sollte, war aber durch Eis versperrt. Was nun thun in dieser Verlegenheit? Man drahtete an das Marineministerium in Kopenhagen, und dieses willigte ein, daß das in der nahen jütischen Stadt Kolding liegende Panzerschiff sich nach Assens begebe, um der unentbehrlichen Frau den Weg durch das Eis nach Bogö zu bahnen.

Mumien. In der St. Nikolaikirche zu Reval war viele Jahrzehnte hindurch der unverweste Leichnam eines Herzogs v. Croy als Sehenswürdigkeit gezeigt worden. Als sich aus dieser Schaustellung verschiedene Unzuträglichkeiten ergaben, hörte sie auf. Nunmehr lesen wir im „Revaler Beobachter" vom 16./28. Januar Folgendes: Gestern um 1 Uhr Mittags wurde in Gegenwart des Gouverneurs, des Vice-Gouverneurs, des Stadthaupts, des Oberpastors der St. Nikolai-Kirche und einiger anderer Herren die Leiche des Duc de Croy in der Clodtschen Kapelle der St. Nikolai-Kirche in einem neuen Sarge in das unter der Diele befindliche Gewölbe versenkt und das Gewölbe zugemauert. Im Anschluß hieran seien einige Nachrichten über den Herzog von Croy mitgetheilt, die zum größten Theil dem Buche G. v. Hansens „Die Kirchen und ehemaligen Klöster Revals" entnommen sind. Der Boden, auf dem die Nikolai-Kirche steht, muß die Eigenschaft besitzen, Leichen in der Weise auszutrocknen, daß die äußere Gestalt der Todten nicht verändert wird; denn bei dem vor fünf Jahrzehnten vorgenommenen Umbau des Chors der Kirche fanden sich mehrere Leichname, die nach Jahrhunderten völlig wohlerhalten waren. Der vom Schicksal in ferne Länder getriebene Duc de Croy (der von Geburt Belgier war) trat, nachdem er im Heere Kaiser Leopolds I. mit wenig Glück gegen die Türken gekämpft hatte (gegen Ende des 17. Jahrhunderts), 1699 in Russische Dienste und stand als Russischer Oberfeldherr von Narwa, wo er 1700 Schlacht und Freiheit verlor. Von Karl XII. nach Reval geschickt, lebte er hier unter Aufsicht des Festungskommandanten und er starb, gebeugt durch sein trübes Geschick, schon 1702. Weil man auf die Mittel zu seiner standesgemäßen Beerdigung und zur Bezahlung seiner Schulden wartete, wurde der Leichnam einstweilen in der Rosenschen Kapelle der Nikolaikirche, links vom Eingange, beigesetzt. In den 50er Jahren wurde der Leichnam in der gegenüberliegenden Kapelle in ein Gewölbe unter der Diele versenkt.

Vom Büchertisch.

An dieser Stelle werden alle eingehenden Bücher und Broschüren veröffentlicht. Besprechungen nach Auswahl vorbehalten.

— Mit der Veröffentlichung der hochinteressanten Memoiren Friedrich Haase's führt die **„Moderne Kunst"** (Verlag von Rich. Bong, Berlin W.) in ihrem soeben erschienenen Heft 11 fort. Je weiter die Memoiren vorrücken, um so fesselnder werden sie. Von entzückender Frische ist die Schilderung eines vor kurzer Zeit erfolgten Zusammentreffens mit Adolf Menzel, dem gefeierten Maler. Vor vielen Jahrzehnten war Haase mit ihm im Hause des Oberstabsarztes Puhlmann in Potsdam häufiger zusammengekommen. Seit jener Zeit aber nie mehr. „Da — es mag jetzt ein Jahr her sein —", so erzählt Haase, „saß ich eines Abends mit Freunden in dem Restaurant von Frederich in der Potsdamerstraße. Plötzlich bemerkte ich im Nebenzimmer einen kleinen, alten Herrn, der ganz abseits von aller Welt an einem Tischchen saß, still, in sich gekehrt, nur mit einer Flasche Rothwein Zwiesprach haltend. „Kellner, ist das nicht Menzel?" „Jawohl, Herr Direktor!" „O, den muß ich doch gleich mal ansprechen!" „Thun Sie das lieber nicht! Der Herr Professor liebt das nicht und kann — sehr ungemüthlich werden!" „Auf die Gefahr hin will ich's versuchen!" Ich erhebe mich, schreite auf Menzel zu, wegen dieser Kühnheit allgemein angestaunt, mache eine meiner besten Verbeugungen und sage: „Verzeihen Sie, Herr Professor, wenn ich mir erlaube —" Weiter kam ich nicht! Menzel blickte durch seine berühmte Lupe zu mir auf: „Was wollen Sie denn eigentlich!" „Ich bin der Fritz Haase aus Potsdam, mit dem Sie vor fünfzig Jahren so oft bei Dr. Puhlmann zusammen waren!" „Was? Sie sind der Potsdamer Haase? Ah! — setzen Sie sich!" Er reicht mir seine Rechte und ich nehme neben ihm Platz. Bald hatten wir uns in Erinnerungen an die Potsdamer Zeit versenkt — wir waren wieder „Herr Menzel" und „Herr Haase" geworden! Auf dem eben noch streng gerunzelten Antlitz der kleinen Excellenz aber ruhte jetzt ein milder, versöhnlicher Schimmer, wie ein sonniger Abglanz der Jugendzeit! . . . ." Eine Fülle des Bemerkenswerthen enthalten auch die folgenden Ausführungen, in denen Briefe von Alexander Humboldt und Ludwig Tieck mitgetheilt werden und in denen auch König Friedrich Wilhelm IV. eine Rolle spielt. Es handelt sich vorzugsweise um eine Anstellung des jungen Haase an der Berliner Hofbühne, aus der aber nichts wurde, weil man ihm nur 600 Thaler Jahresgehalt bewilligte und die Verpflichtung aufhalsen wollte, zweite und dritte Rollen zu spielen. Neben den Memoiren des berühmten Schauspielers, die übrigens illustrirt sind, müssen noch eine Reihe anderer trefflicher Artikel, die gleichfalls mit ausgezeichneten Illustrationen versehen sind, hervorgehoben werden. Hans Nagel von Brawe schildert unter dem Titel: „Die Proletarier des Waldes" in kundigster und frischester Weise die Jagd auf wilde Kaninchen, Frhr. von Dincklage fährt in seinen „Moment-Bildern von der Marine" in der meisterlichen Schilderung unseres Flottenlebens fort, Georg Buß bricht in geistvollen und sehr berechtigten Darlegungen eine Lanze für die schärfere Berücksichtigung des Aesthetischen im Sport, Hans Kraemer berichtet über Wildenbruch's „Kaiser Heinrich im Berliner Theater", Ernst Otto Rodnagel über den Musiker August Bungert, dessen Oper „Odysseus Heimkehr" kürzlich mit so sensationellem Erfolge in Dresden zur Ausführung gelangt ist. Der treffliche Roman „Faiful" von Anton Frhr. von Perfall und ein prickelndes Zick-Zack, das wundervoll illustrirt ist und das Neueste aus dem High life bringt, schließen sich an. Carmen Sylva, die Königin von Rumänien, hat ein schwungvolles und gedankenreiches Gedicht gespendet, zu dem die Musik von H. V. Schumacher herrührt. An künstlerischen Gaben ist wieder das Vollkommenste geboten worden. Die drei Kunstbeilagen „Duftender Flieder" von Markhalm Skipwoth, „Donna Olympia Pansili's Rache" von G. de Sanctis und „Abendgebet" von Fr. Zmurki sind Meisterwerke ersten Ranges. Nie hat die Holzschneidekunst Schöneres hervorgebracht. Ueberhaupt giebt sich in der Vornehmheit und Schönheit der ganzen Ausstattung und des Inhalts unzweideutig zu erkennen, daß die „Moderne Kunst", an der Spitze der illustrativen Blätter der Welt steht und in Wahrheit das führende Weltblatt ist. In der Schönheit der farbigen Illustrationen steht die „Moderne Kunst", wie noch ganz besonders betont sein mag, vollends unerreicht dar. Was das Blatt bietet, ist getragen vom hehren Geiste echter Kunst. Daß das Heft 11 mit seinem erstaunlich reichhaltigen und trefflichen Inhalt nur 60 Pfg. kostet, sei noch ausdrücklich hervorgehoben.

Verantwortl. Redakteur: Dr. Walther Gebensleben. Rotationsdruck und Verlag von Otto Thiele, Halle (Saale), Leipzigerstr. 87.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X189702082-15/fragment/page=0012